



Gerücht Rumeur

16.10.2009 – 4.7.2010

Didaktische Materialien für die Sekundarstufen I und II



«Fama, die schneller ist als jedes andere Unheil: Beweglichkeit ist ihre Stärke, und im Eilen gewinnt sie an Kraft; aus Furcht anfangs klein, erhebt sie sich bald in die Lüfte, sie geht auf festem Boden einher und verbirgt ihr Haupt in den Wolken.»

(Vergil)

Vorwort

Geschätzte Kolleginnen und Kollegen

Wo Menschen miteinander kommunizieren, taucht es früher oder später auf: das Gerücht. Wir begegnen ihm in allen Lebenslagen: am Familienfest, im Sportklub, im Treppenhaus, am Stammtisch, auf dem Marktplatz, im Büro, auf dem Pausenhof, im Coiffeursaloon, am Börsenring oder im Parlamentssaal.

Das Gerücht ist weder Lüge noch Wahrheit. Es liegt irgendwo zwischen Information und Falschmeldung und lässt Raum zum Interpretieren. Es ist Hörensagen und Nacherzählen, ein Wechselspiel von Weglassen und Hinzuerfinden. Das Gerücht ist flüchtig und vergänglich, unberechenbar und schwer zu kontrollieren.

Gerüchte geniessen einen zweifelhaften Ruf. «Wo viel geredet wird, bleiben Vergehen nicht aus, wer aber seine Lippen im Zaum hält, ist verständig», steht in der Bibel. «Und füge dich nicht irgendeinem verächtlichen Schwüremacher, Verleumder, einem, der herumgeht, üble Nachrede zu verbreiten», heisst es im Koran. Und trotzdem helfen wir alle tatkräftig bei der Verbreitung von Gerüchten mit. Manchmal tun wir dies unbewusst, bisweilen aber auch voller Lust.

Ob wir wollen oder nicht: Tagtäglich setzen wir uns mit Gerüchten auseinander. In erster Linie tauschen wir sie mündlich aus. Gerüchte kursieren aber auch als SMS oder E-Mail und werden im Internet – in Chats, Foren und Blogs – diskutiert. Selbst die Presse, das Radio und das Fernsehen sind nicht vor Gerüchten sicher.

Gerüchte sind unvermeidlich. Ein Leben ohne Gerücht gibt es nicht.

Die vorliegenden didaktischen Materialien bieten den Lernenden konkrete Arbeitsaufträge rund ums Phänomen Gerücht und Ihnen die Möglichkeit, das Thema im Unterricht zu behandeln. Vom 16. Oktober 2009 bis 4. Juli 2010 lädt die Ausstellung Gerücht im Museum für Kommunikation dazu ein, das Thema in Verbindung mit einem lehrreichen Ausflug auf ungewohnte Art zu vertiefen.

Die didaktischen Materialien beziehen sich direkt auf die Inhalte der Ausstellung, sie sind aber über die Dauer der Ausstellung hinaus im Unterricht einsetzbar.

Zusätzlich zu sämtlichen Ausstellungstexten finden Sie zu ausgewählten Inhalten weitere Vertiefungstexte, Bildmaterial und vor allem konkrete Aufträge für Lernende der Sekundarstufen I und II. Die Materialien eignen sich für den fächerübergreifenden Unterricht. Insbesondere die Fachbereiche Lebenskunde, Ethik, Medienkunde, Geschichte, Sprache (Deutsch) und Gestalten sind angesprochen.

Scheuen Sie sich nicht, mit uns Kontakt aufzunehmen (www.mfk.ch), falls Sie Fragen zum Thema haben. Ich wünsche Ihnen bei der Bearbeitung dieses spannenden Themas viel Vergnügen und lasse Sie eintauchen in die Welt des Phänomens Gerücht.

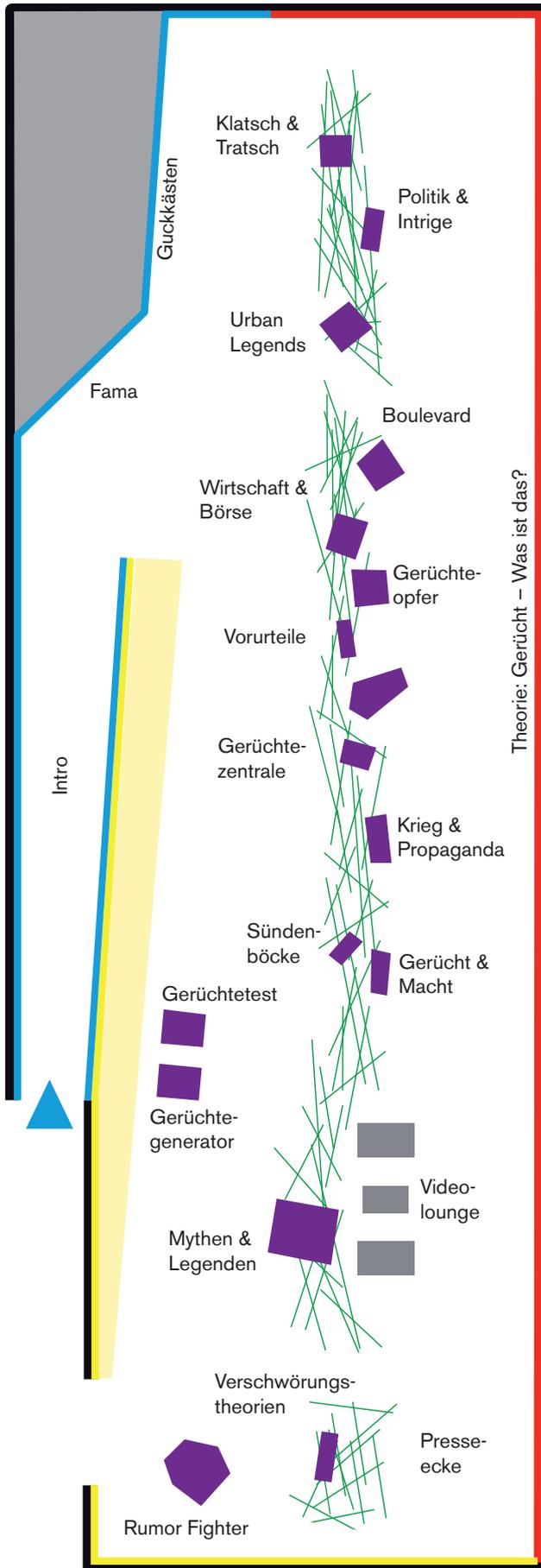
Museum für Kommunikation im Oktober 2009

Gallus Staubli, Leiter Bildung & Vermittlung

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	3
Inhaltsverzeichnis	4
Ausstellungsplan	5
Einleitung: Gerücht	6
Theorie: Gerücht – Was ist das?	13
Massenmedien und Gerüchte	17
Klatsch & Tratsch	20
Politik & Intrige	24
Sündenböcke	25
Vorurteile	28
Gerüchteopfer	32
Boulevard	36
Wirtschaft & Börse	40
Urban Legends	41
Gerücht und Macht	46
Krieg & Propaganda	47
Mythen & Legenden	52
Verschwörungstheorien	53
Gerüchtezentrale	57
Gerüchtetest	59
Rumor Fighter	61
Das Gerüchteexperiment	67
Kreuzworträtsel «Gerücht»	68
Bibliografie	70
Impressum	71

Ausstellungsplan



Einleitung: Gerücht

(Ausstellungstext)

«Hesch scho ghört...?»

Wenn Menschen miteinander kommunizieren, taucht es früher oder später auf – das Gerücht. Wir begegnen ihm am Familienfest, im Sportklub, im Treppenhaus, am Stammtisch und auf dem Marktplatz, im Büro oder auf dem Pausenhof, im Coiffeursalon, im Börsenring, im Parlamentssaal. Ob wir wollen oder nicht: Wir setzen uns tagtäglich mit Gerüchten auseinander.

«Hesch scho ghört...?»

Das Gerücht ist weder Lüge noch Wahrheit. Es liegt irgendwo zwischen Information und Falschmeldung. Es ist Hörensagen und Nacherzählen, ein Wechselspiel von Weglassen und Hinzuerfinden. Das Gerücht lässt viel Raum zum Interpretieren. Es entzieht sich dem Zugriff, ist flüchtig und vergänglich, unberechenbar und schwer zu kontrollieren. Oft ist es erst im Nachhinein als Gerücht erkennbar.

«Hesch scho ghört...?»

Gerüchte werden vor allem mündlich, im gegenseitigen Gespräch ausgetauscht. Sie kursieren aber auch als SMS oder E-Mail und werden im Internet – in

Chats, Foren und Blogs – diskutiert. Wir können sie in Zeitungen und Magazinen lesen, am Radio hören und am Fernsehen vernehmen. Gerüchte sind nicht zu vermeiden. Ein Leben ohne Gerücht gibt es nicht...

Die drei Siebe des Sokrates

Zum weisen Sokrates kam einer gelaufen und sagte:

«Höre, Sokrates, das muss ich dir erzählen!»

«Halte ein!», unterbrach ihn der Weise, «hast du das, was du mir sagen willst, durch die drei Siebe gesiebt?»

«Drei Siebe?», fragte der andere voller Verwunderung.

«Ja, guter Freund! Lass sehen, ob das, was du mir sagen willst, durch die drei Siebe hindurchgeht: Das Erste ist die Wahrheit. Hast du alles, was du mir erzählen willst, geprüft, ob es wahr ist?»

«Nein, ich hörte es erzählen und...»

«So, so! Aber sicher hast du es im zweiten Sieb geprüft. Es ist das Sieb der Güte. Ist das, was du mir erzählen willst, gut?»



Zögernd sagte der andere: «Nein, im Gegenteil...»

«Hm», unterbrach ihn der Weise, «so lasst uns auch das dritte Sieb noch anwenden. Ist es notwendig, dass du mir das erzählst?»

«Notwendig nun gerade nicht...»

«Also», sagte lächelnd der Weise, «wenn es weder wahr noch gut noch notwendig ist, so lass es begraben sein und belaste dich und mich nicht damit.»
Weisheit aus dem Tempel zu Delphi.

Zitate

«Zwei Dinge verbreiten sich rasch: Klatsch und Waldbrand.»
(Sprichwort aus Zypern)

«Das Gerücht ist immer grösser denn die Wahrheit.»
(Sprichwort aus Deutschland)

«Du sollst nicht falsch Zeugnis reden wider deinen Nächsten.»
Bibel, 2. Buch Mose (Exodus), Kapitel 20/16, 9. Gebot.

«Lieber ein Augenzeuge als zehntausend Gerüchte.»
(Sprichwort aus China)

«Was ist nun, ihr Mönche, rechte Rede? Lüge vermeiden, Verleumdung vermeiden, barsche Worte vermeiden, Geschwätz vermeiden, das nennt man, ihr Mönche, rechte Rede.»

Tipitaka (Pali-Kanon des Theravāda-Buddhismus), II. Sutta Pitaka, Der Korb der Lehrsätze, D22, 21.

«Rechtschaffen sollst du über deinen Nächsten urteilen. Du sollst in deinem Volk kein Verbreiter von Gerüchten sein.»

Thora, Wajikra (3. Buch Mose), Kapitel 19, 15–16.

«Der, der üble Nachrede verbreitet, der gelangt nicht ins Paradies.»

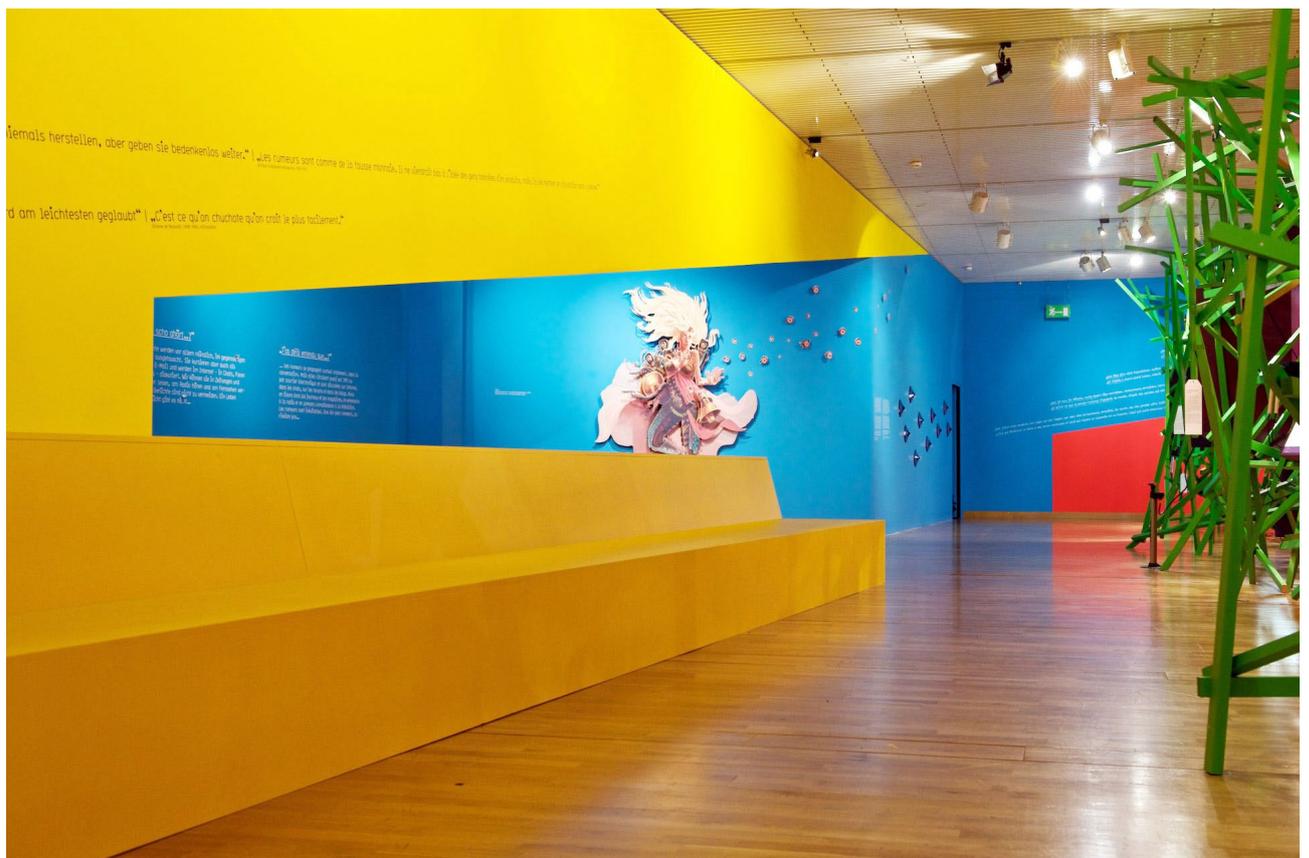
Koran

«Selbst tausend Gerüchte ergeben noch kein Körnchen Wahrheit.»

(Sprichwort aus der Mongolei)

«Das Gerücht ist blind, aber es läuft schneller als der Wind.»

(Sprichwort aus Holland)



«Dem Klatschmaul mundet am besten die Kost aus der Gerüchteküche.»

(*Spruchwort*)

«Vom Hörensagen lernt man lügen!»

(*Spruchwort*)

«Ein Intrigant glaubt nicht alle Gerüchte, aber er erzählt alle weiter.»

(*Jacques Baumel, französischer Politiker, 1918–2006*)

«Mit Gerüchten lässt sich gut Politik machen.»

(*Jürgen Brokoff, *1968, Kulturwissenschaftler*)

«Gerüchte. Das älteste Massenmedium der Welt.»

(*Jean-Noël Kapferer, *1955, Soziologe*)

«Der Mensch von heute ist genauso leichtgläubig wie der Mensch des Mittelalters.»

(*Neil Postman, 1931–2003, Kommunikationswissenschaftler*)

«Gerüchte sind wie Falschgeld. Rechtschaffene Menschen würden sie natürlich niemals herstellen, aber geben sie bedenkenlos weiter.»

(*Napoleon Bonaparte, 1769–1821, zugeschrieben*)

«Klatschen heisst: Anderer Leute Sünden beichten.»

(*Wilhelm Busch, 1832–1908, Dichter*)

«Das Gerücht ist die Lieblingswaffe der Rufmörder.»

(*Ambrose Bierce, 1842–1914, Schriftsteller*)

«Was geflüstert wird, wird am leichtesten geglaubt.»

(*Simone de Beauvoir, 1908–1986, Philosophin*)

«Ein Gerücht ist wie ein Ei – wenn es erst einmal ausgebrütet ist, bekommt es unweigerlich Flügel.»

(*Annette Kolb, 1870–1967, Schriftstellerin*)

Fama

Schon in der Antike wird das Gerücht als geflügelte Göttin Fama (oder griechisch: Pheme) beschrieben. Homer, Hesiod, Vergil und Ovid schildern sie in ihren Erzählungen als verführerisch und abscheulich zugleich. Fama hat unzählige, aufmerksame Augen und Ohren, denen nichts entgeht. Sie schläft nie, ist immer wachsam und verbreitet mit ihren vielen Mündern das Gerede der Menschen in alle Welt. Dabei kann Fama sowohl den guten Ruf wie auch die üble Nachrede verkörpern.

In der Renaissance und im Barock werden die antiken Vorbilder wieder aufgegriffen. Schriftsteller, Maler, Bildhauer und Graveure schildern Fama meist als weibliche, geflügelte Figur, ausgestattet mit einer oder zwei Trompeten oder mit Pfeil und Bogen. Mitte des 20. Jahrhunderts schafft Paul A. Weber eine völlig neue Ikone: Ein wurmähnliches, fliegendes Monstrum, übersät mit unzähligen Augen, das stetig wächst.

Wie sieht eine zeitgemässe Darstellung der Fama aus? Welche technischen Hilfsmittel nutzt sie? Und weshalb soll das Gerücht überhaupt weiblich sein?

Wie Fama auch immer aussieht: Sie sieht und hört alles!



Fama
Hieronymus Greff, Holzschnitt, 1502.



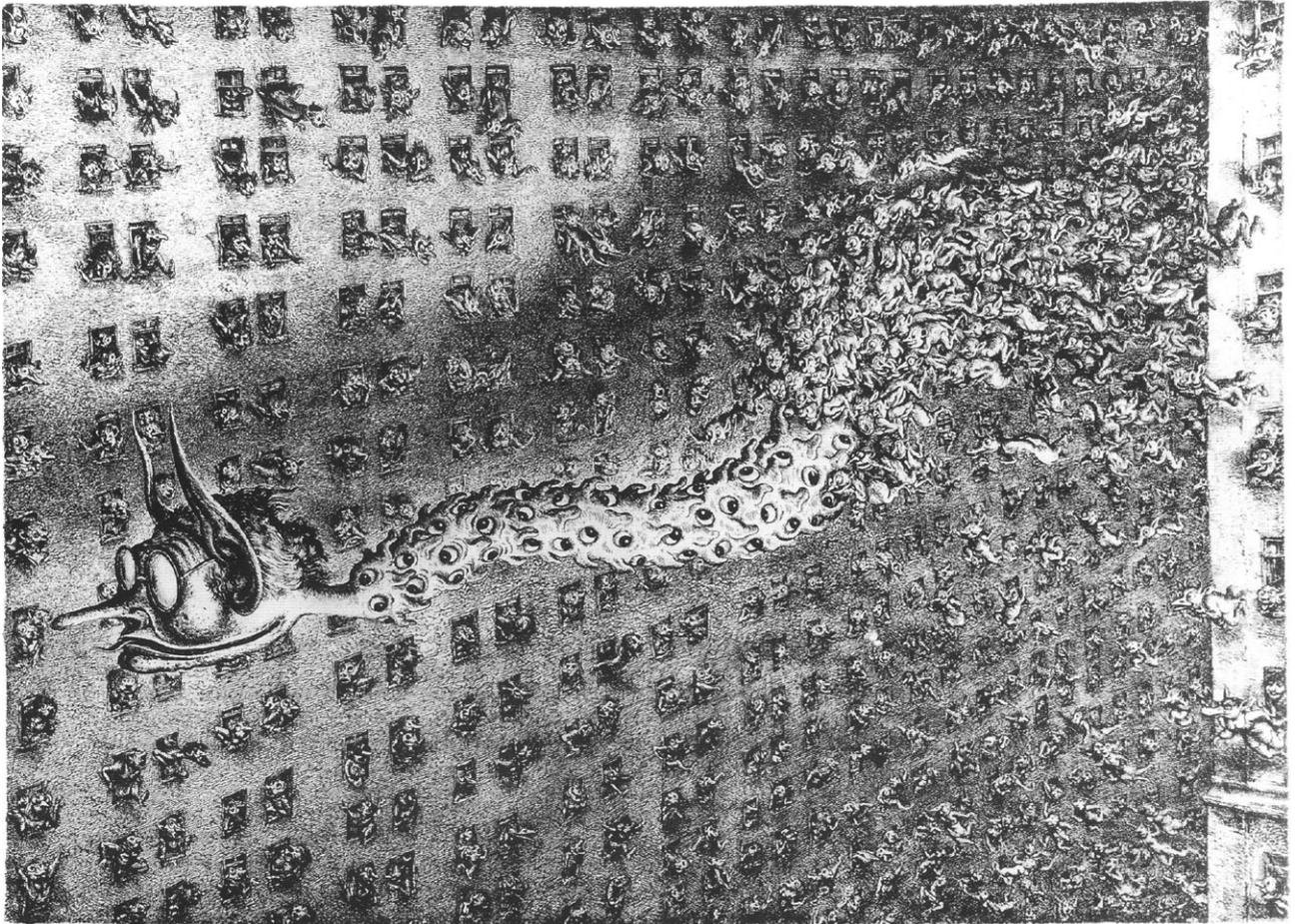
Vita hominum brevis est, bulle instar aquatilis exit.
 Gloria illius, cui leuis umbra figit.
 Frustra quoniam virtus, et fortia facta praxum
 Nixta chaos aeterni sub tendebit ferunt.
 Scruola tu, Curio, et Coele, et alter Horati,
 (Efficit cineres, fumus, et aura, nihil
 Viuida Posterioris, et facti postera Fama
 Ni ferat in lucem, et nocte latere vetet.)

Je quoy, sortant de ta main, nommez d'iceux
 Et deus, et Cesar, Antoniossi Ducez.
 Entend Posterioris, et precepte Fama volatu.
 Per istos omnes, aquera, et aspra volent.
 Imperium iam tot quorum virtute per amos
 Nullam aua carum ferunt, et igit riget.
 Et stupor Drogemum Germanos nata nepotes
 Inuicte priores Marte tuar auos. 1586

Fama und Historia
Hendrik Goltzius, Kupferstich, 1586.



Fama malum
Anonym, Holzschnitt, 16. Jahrhundert.



Das Gerücht
A. Paul Weber, Lithografie, 1943.

Fama

(Vertiefungstext)

Die Fama, griechisch Pheme, entspringt der klassischen Antike. Als Göttin und Personifikation des Gerüchts fand sie Eingang in die Erzählungen von Homer, Hesiod, Vergil oder Ovid. Ähnlich wie die Götterbotin Iris wird Fama meist losgeschickt, um von Schicksalsschlägen, Kämpfen und Tod zu berichten. Manchmal aber eilt sie auch zu den Menschen, um die heldenhaften Taten grosser Kämpfer zu besingen. Sie verkörpert dabei sowohl den guten Ruf, *bona fama*, als auch den schlechten Leumund.

Sehr anschaulich beschreibt Vergil in seinem Epos «Aeneis» die Eigenschaften und das Aussehen dieses fantastischen Wesens. «Fama, die schneller ist als jedes andere Unheil: Beweglichkeit ist ihre Stärke, und im Eilen gewinnt sie an Kraft; aus Furcht anfangs klein, erhebt sie sich bald in die Lüfte, sie geht auf festem Boden einher und verbirgt ihr Haupt in den Wolken» – Fama als Allegorie des Gerüchts: Sie ist erst eine kleine Figur, die sich zur grossen, hässlichen Gestalt wandeln kann, genauso wie eine einzelne Nachricht oder Behauptung durch viele Mänder an viele Ohren weitergegeben wird, bis ein grosses Scheusal daraus geworden ist – eben, das Gerücht.

Dabei zeichnet Vergil das Bild eines schaurigen Wesens. Sie trägt Flügel auf dem Rücken und hat unzählige, aufmerksame Augen und ständig lauschende Ohren, denen nichts entgeht. Sie schläft nie, ist immer wachsam und verbreitet mit ihren geschwätzigen Mündern das Gerede der Menschen.

Fama erscheint auch in den «Verwandlungsmythen» von Ovid. Darin bewohnt sie einen Palast, der in der Mitte des Universums für sie errichtet wurde. Die Wände sind mit vielen Öffnungen durchsetzt und die Türen und Fenster stets geöffnet, Tag und Nacht. Ein stetes Gemurmel erfüllt das Haus, in welchem ein fortwährendes Kommen und Gehen von Menschen herrscht. Unter diesen schwirren ständig falsche und wahre Gerüchte, «rumores», durcheinander. Mit «rumor» bezeichnet das Lateinische umlaufendes und auch Unruhe stiftendes Gerede oder Getöse. Die «rumores» verbreiten als Diener der Fama wirres Gerede:

«Die einen füllen unbeschäftigte Ohren mit Gerede, die anderen tragen das Erzählte weiter, und das

Mass des Erfundenen wächst; jeder neuer Bericht-erstatte fügt zu dem Gehörten etwas hinzu. Dort wohnt die Leichtgläubigkeit, dort der leichtfertige Irrtum, die eitle Freude und die fassungslosen Ängste, die jähe Aufruhr und das Geflüster, dessen Vater niemand kennt.»

Diese bildlichen Darstellungen der Antike wurden in der Renaissance und im Barock von vielen Schriftstellern, Malern und Graveuren wieder aufgenommen. Neu ausgestattet mit einer oder zwei Trompeten oder Pfeil und Bogen, verbreitet sie auch hier sowohl den guten Ruf als auch die üble Nachrede. Das englische Wort für Ruhm, «fame», leitet sich von ihrem Namen ab. Genauso aber auch der Begriff «infamia», der so viel wie Verleumdung oder Schande bedeutet. Aus diesem entstanden in mehreren europäischen Sprachen Synonyme für Schmach und Schande oder für Makel und Niederträchtigkeit.

Zur Mitte des 20. Jahrhunderts schafft A. Paul Weber eine neue Ikone für das Gerücht: ein wurmähnliches, geschlechtsneutrales Wesen, stetig wachsend und übersät mit unzähligen Augen. Dieses Wesen schlängelt sich durch eine unmenschlich monotone Architektur der modernen Grossstadt und wächst durch insektenartig-menschenähnliche Geschöpfe, die aus Fensterlöchern dem Gerücht zuströmen und ihm immer neue Nahrung geben. Weber spielt in den Details der schlangenartigen Figur auf zahlreiche «geflügelte Worte» oder Redewendungen an, die wir im Zusammenhang mit dem Thema «Gerücht» benutzen: Der Schlangenleib ist ein Symbol der Falschheit. Dazu hat der Kopf grosse, spitze Lauscher, mit denen das Gerücht «die Ohren spitzt» und «etwas spitzkriegern» kann. Hinzu kommen dicke Brillengläser, durch die es alles genauestens zu sehen glaubt und doch alles nur verzerrt wahrnimmt. Und schliesslich hat das Wesen auch noch eine grosse «Klappe» mit «spitzer» Zunge und einen langen «Riecher», den es «in alles steckt».

Es bleibt nun die Frage, reicht diese «neue» Deutung und Darstellung von Weber, um die alten Bilder in unserer Vorstellung zu ersetzen? Oder verfallen wir immer noch gerne dem antiken Bild eines anmutig faszinierenden und gleichzeitig zwielfichtig abstossenden weiblichen Wesens?

Lesen Sie den Ausstellungstext «Gerücht» und die Zitate.
Setzen Sie das Phänomen «Gerücht» gestalterisch um.

Lesen Sie den Ausstellungs- und Vertiefungstext «Fama».
Gestalten Sie eine Fama-Figur, die alle im Text erwähnten
Attribute beinhaltet.

Vergleichen Sie Ihre Umsetzungen und diejenigen Ihrer Kolle-
ginnen und Kollegen mit den klassischen Fama-Abbildungen
und mit der Darstellung des Gerüchts von A. Paul Weber.

Auftrag

Theorie: Gerücht – Was ist das?

(Ausstellungstext)

Was ist ein Gerücht?

Das Gerücht ist eine unbestätigte Nachricht. Oft wird es mit den Worten «Hast du schon gehört...» eingeleitet. Als Gerücht wird in der Regel nicht die Botschaft – der Inhalt – selbst angesehen, sondern die Art, wie sie weitergegeben wird.

Weshalb entsteht ein Gerücht?

Ein Gerücht entsteht dort, wo ein Bedürfnis nach Information vorhanden ist, aber keine gesicherten Nachrichten erhältlich sind.

Wie entsteht ein Gerücht?

Am Anfang vieler Gerüchte stehen Beobachtungen, Gerede und Hörensagen. Häufig bleibt die Urheber-schaft im Dunkeln. Ein Gerücht kann aber auch gezielt lanciert werden, beispielsweise in der Politik, bei einer Intrige, an der Börse oder beim Mobbing.

Wer interessiert sich für ein Gerücht?

Ein Gerücht wird weitererzählt, wenn der Inhalt sowohl den Erzähler als auch die Zuhörer:in interessiert, also wenn die Botschaft für beide von Relevanz ist.

Wie wird ein Gerücht verbreitet?

Ein Gerücht wird häufig mündlich weitererzählt. Es kann aber auch schriftlich verbreitet werden: als SMS oder E-Mail, in einem Blog oder Chat im Internet.

Welche Bedeutung haben Presse, Radio und Fernsehen?

Dank der Massenmedien erfahren mehr Menschen ein Gerücht schneller. Presse, Radio und Fernsehen tragen wesentlich zur Dynamisierung eines Gerüchts bei.

Lässt sich ein Gerücht steuern?

Weder der Verlauf eines Gerüchts noch sein Inhalt kann gesteuert werden. Die Richtung der Verbreitung lässt sich nicht kontrollieren. Zudem wird das Erzählte ausgeschmückt und übertrieben, vereinfacht und zugespitzt.

Wann geht ein Gerücht zu Ende?

Ein Gerücht verschwindet, sobald es sich glaubhaft als Wahrheit oder Lüge herausstellt. Es kann aber auch verstummen, weil es seine Relevanz oder Aktualität verliert und somit nicht mehr interessant ist.

Verstummen alle Gerüchte?

Die durchschnittliche Laufzeit eines Gerüchts beträgt rund 14 Tage. Gewisse Gerüchte verstummen jedoch nur vorübergehend. Sie bleiben im kollektiven Gedächtnis haften und können auch nach langer Zeit in einer aktualisierten Version neu in Umlauf kommen.

Haben Gerüchte eine soziale Funktion?

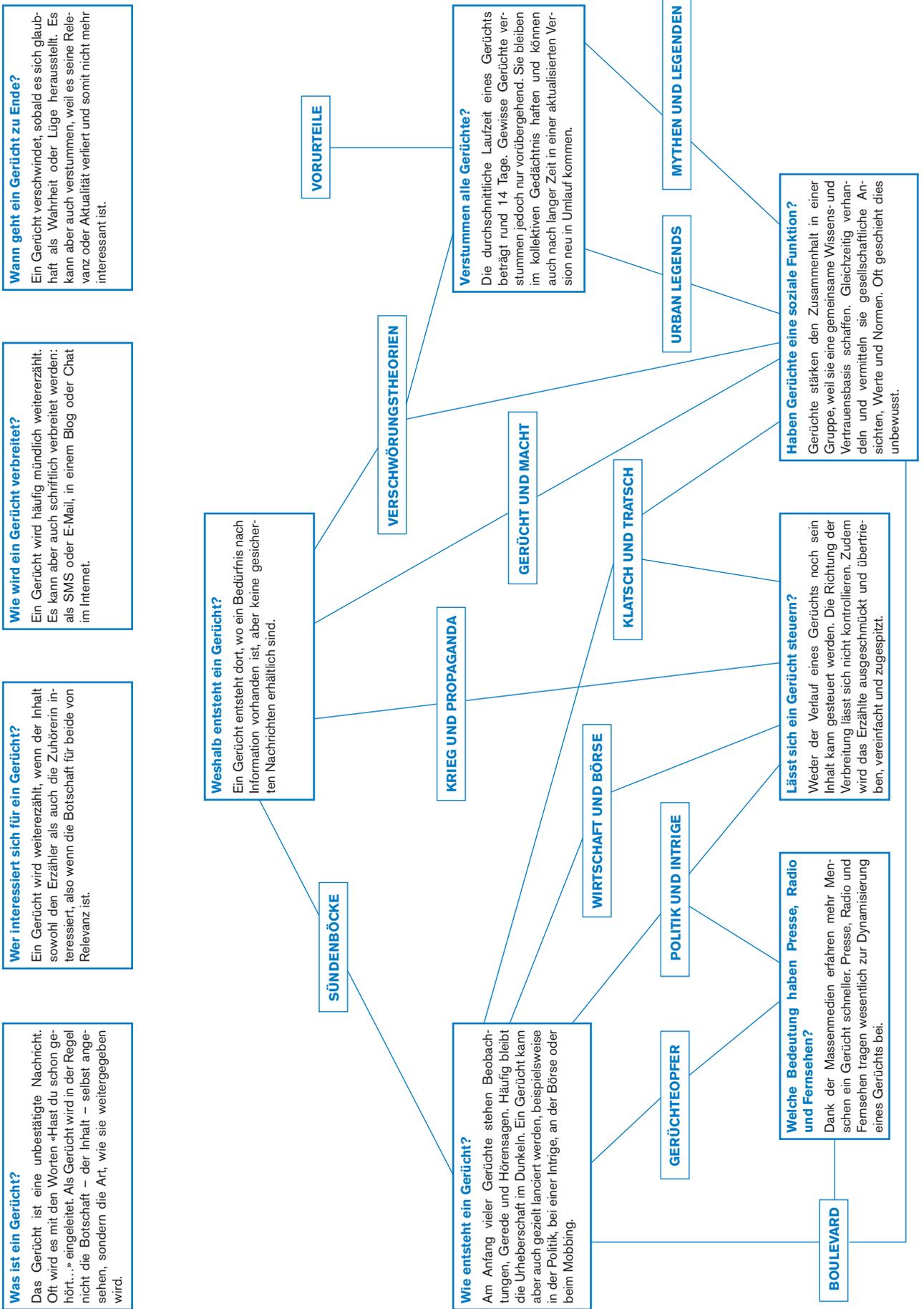
Gerüchte stärken den Zusammenhalt in einer Gruppe, weil sie eine gemeinsame Wissens- und Vertrauensbasis schaffen. Gleichzeitig verhandeln und vermitteln sie gesellschaftliche Ansichten, Werte und Normen. Oft geschieht dies unbewusst.



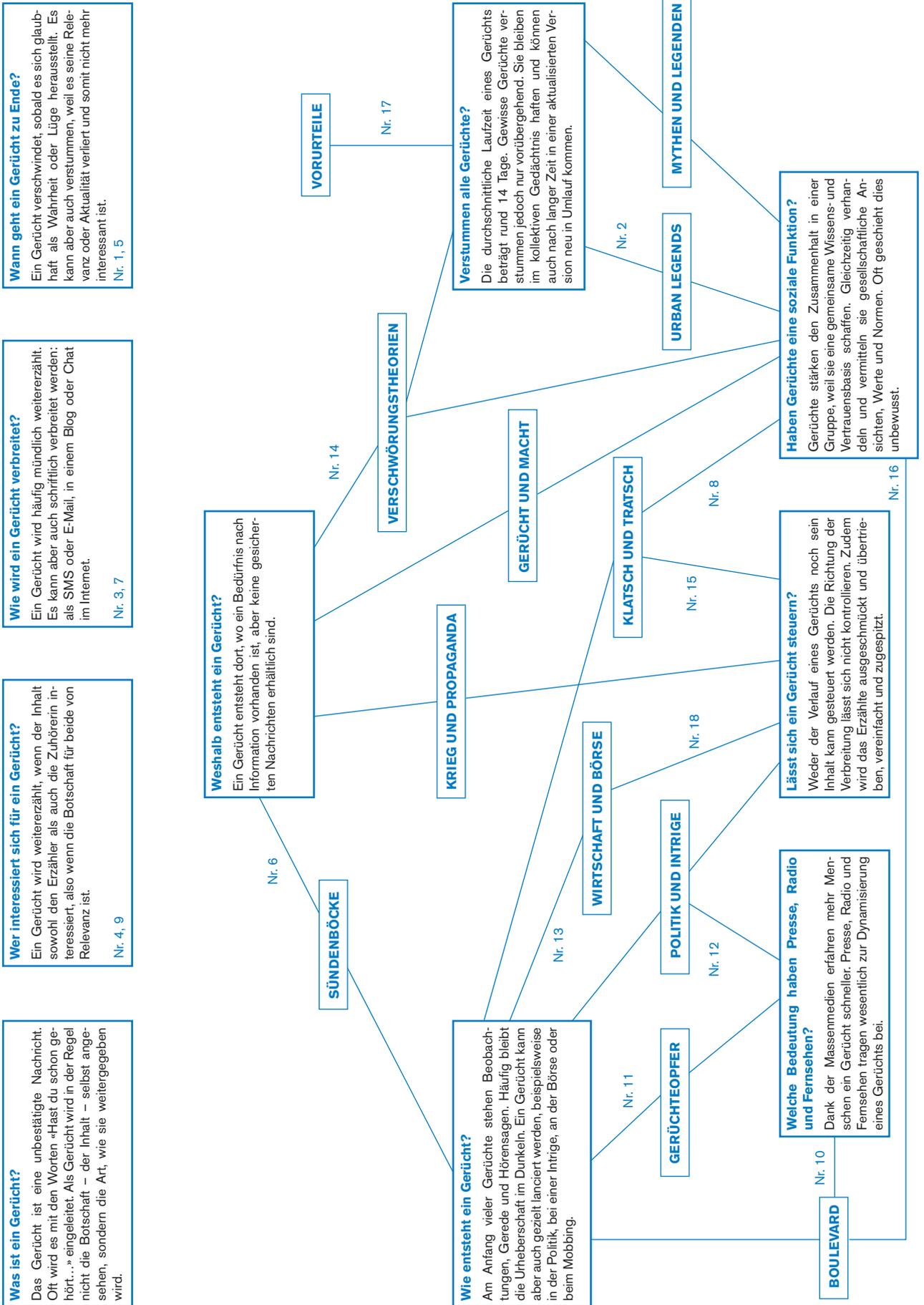
Weisen Sie die unten stehenden 18 Gerüchte der folgenden Grafik zu, indem Sie die Nummern zu einigen Verbindungslinien zwischen Themen und Theorie oder in eines der 3 Kästchen «Wer interessiert sich für ein Gerücht?», «Wie wird ein Gerücht verbreitet?» und «Wann geht ein Gerücht zu Ende?» schreiben. Wählen Sie Gerüchte, die für eine der Verbindungen als TYPISCH gelten.

Auftrag

1. Hesch au scho ghört, dass man mit der nächsten Generation iPhones per Hologramm telefonieren kann?
2. Hesch au scho ghört, dass sich der Berner Stapi ab und zu in der Brasserie Bärengaben Bärenfleisch servieren lässt?
3. Hesch au scho ghört, dass in Hamburgern Fleisch von Ratten nachgewiesen wurde? Eine Kollegin der Freundin meines Bruders hatte neulich einen Rattenzahn in ihrem BigMac.
4. Hesch au scho ghört, dass sich die Heidle zwischendurch mal im Sekretariat aus der Kaffeekasse bedient?
5. Hesch au scho ghört, dass Melanie Winiger als Kandidatin für die Miss-Schweiz-Ü-30-Wahl antreten will?
6. Hesch au scho ghört: Kinder von Eltern aus der 68er-Generation kennen keine Grenzen und prügeln sich deshalb häufiger als normale Kinder...
7. Hesch au scho ghört: Bei Meiers ist gestern die Katze verschwunden, und am selben Abend hatten die Italiener vorne an der Strasse ein Grillfest...
8. *Frau:*
Genau. Das soll ja nicht so schwierig sein, die ins Bett zu kriegen...
Mann:
(fällt ins Wort) ... und ihre Schwester ist übrigens auch ziemlich leicht rumzukriegen, sagt jedenfalls Pesche.
9. Hesch au scho ghört, dass das Rauchen von Bananenschale high macht?
10. Hesch au scho ghört, dass Brad Pitt und Jennifer Aniston keine Kinder hatten, weil er impotent ist?
11. Hesch au scho ghört, dass Laura einen lukrativen Nebenjob hat? Jedenfalls wurde sie auch schon um Mitternacht bei der Allmend draussen gesehen...
12. Hesch au scho ghört, dass Barak Obama eigentlich kenianischer Staatsbürger und Muslim ist?
13. Hesch au scho ghört: Die Fluggesellschaft Swiss plant, auf ihren Flügen Toilettengebühren einzuführen...
14. Hesch au scho ghört, dass die Pharmamultis mit den Medikamenten auch gleich Krankheiten züchten und verbreiten, damit ihnen die Arbeit nicht ausgeht?
15. *Mann:*
Was, du warst im «Sternen»? Ich hab gehört, der sei pleite und bis auf Weiteres geschlossen...
Frau:
Nein, eben nicht. Aber Verena hat von einer Freundin gehört, dass der Wirt «Lämpen» mit dem Gesundheitsamt habe, weil er vergammeltes Gemüse auftischte... Die Küche war offenbar kein schöner Anblick...
16. Hesch au scho ghört: Boris Becker hat mehr uneheliche Kinder als gewonnene Grand-Slam-Titel.
17. Hesch au scho ghört, dass beim Raserunfall gestern auf der Autobahn das Unfallauto zwar eine Berner Nummer hatte, der Fahrer aber nur sehr gebrochen Deutsch spricht?
18. Hesch scho ghört: Die Migros kauft die UBS.



Mögliche Lösung



Massenmedien und Gerüchte

(Vertiefungstext)

Beschleunigung

Dank der Massenmedien erfahren mehr Menschen ein Gerücht schneller. Presse, Radio und Fernsehen tragen wesentlich zur Dynamisierung eines Gerüchts bei. Dabei spielen nicht nur sogenannte Boulevardzeitungen und Klatschhefte eine wichtige Rolle. Auch «seriöse» Tageszeitungen helfen, Gerüchte zu verbreiten. Hinter Anmerkungen wie «gemäss einem Insider» oder «wie eine vertrauenswürdige Person aus dem Umfeld von Herrn XY bestätigt» versteckt sich oftmals auch nur eine Mutmassung, eine persönliche Einschätzung, eine Vermutung oder eben ein Gerücht.

Auch nur schon das Sprechen über ein Gerücht verhilft diesem zu rasanter Verbreitung. Wenn also eine Tageszeitung beispielsweise berichtet, «in Bern kursieren Gerüchte, dass der Stadtpräsident bald zurücktritt», spekuliert am nächsten Tag die halbe Stadt über die politische Zukunft des Stadtpräsidenten.

Klatsch und Tratsch in den Medien

Klatsch und Tratsch in den Medien dienen der sozialen Kontrolle im öffentlichen Raum. Der alltägliche Konsum der Sünden anderer definiert unsere moralischen Grenzen. Spannend ist öffentlicher Klatsch nur dann, wenn gegen gesellschaftliche Normen und Wertvorstellungen verstossen wird. Diese Grenzen können sich aber im Laufe der Zeit verschieben und müssen immer wieder neu verhandelt werden. Hierbei hilft der Klatsch. So erregt beispielsweise das Zeugen von unehelichen Kindern und ständige Partnerwechsel nur solange die Klatschpresse, wie dies gegen gesellschaftliche Normen verstösst. Würden sich diese nun in den nächsten 20 Jahren ändern, und so ein Verhalten von einer grossen Mehrheit der Bevölkerung als normal angesehen, würde ein solche Geschichte viel von seiner Brisanz verlieren.

Klatsch in den Medien dient aber auch der Unterhaltung und kann zur heimlichen Stärkung des eigenen Selbstwertgefühls führen. Die medial inszenierte Indiskretion, das Begaffen fremder Schicksale, ist für uns sehr angenehm. Endlich haben wir jemanden, der jene Fragen stellt, die jedem auf der Zunge brennen – jedoch keiner auszusprechen wagt. Zudem entlastet uns der öffentliche Klatsch von eigenem konkretem Handeln. Solange wir über Leute lachen können, die sich dämlich anstellen, sich ins Koma saufen oder

ihr Drogenproblem nicht in den Griff bekommen, solange fühlen wir uns gut. Denn wir fühlen uns überlegen. Wir haben unser Leben scheinbar besser im Griff, wir sind besser. Solange wir das Gefühl haben, besser zu sein als andere, müssen wir uns nicht mit den eigenen Unzulänglichkeiten beschäftigen.

Weil dies so ist und wir öffentlichen Klatsch sehr gerne konsumieren, lässt sich mit Klatsch viel Geld verdienen. Ganze Zeitungs- und Zeitschriftenimperien nähren sich ausschliesslich davon. Sie sind die modernen Arenen, wo uns «Brot und Spiele» serviert werden. In der Klatschberichterstattung paart sich Entrüstung über Entgleisungen mit Ergötzen, Missbilligung mit Mitleid und schamhafte Diskretion mit schamloser Direktheit.

Spezialfall Internet

Dem Internet kommt eine spezielle Bedeutung zu. Einerseits vereint es Radio, Fernsehen und Zeitungen in einem Medium. Ich kann auf dem Internet die neuesten Meldungen einer Zeitung sofort lesen oder jederzeit die Tagesschau von gestern anschauen. Andererseits ist es eine der wichtigsten Quellen für Recherchen; und dies nicht nur für Private. Auch Journalisten und Journalistinnen fischen im grossen Netz nach verwertbaren Nachrichten.

Beschleunigte Kommunikation und Verschriftlichung des Mündlichen

Das Internet ist global, schnell, universal und beinahe jeder kann sich einschalten, um mit irgendwem oder vielen zu kommunizieren. Es bietet uns unbegrenzt und hemmungslos Texte jeglicher Art. Es regieren alle und doch scheint keiner die Kontrolle zu haben. Ein vorzüglicher Ort, um Gerüchte zu verbreiten.

Was früher per Post und einem handgeschriebenen Kettenbrief, mit einem Handzettel oder Flyer unters Volk gebracht werden musste, lässt sich heute mit einem einzigen Mausklick erledigen. Mit einem Mausklick lässt sich eine E-Mail an den ganzen Freundeskreis weiterleiten, mit einem Mausklick lässt sich ein Newsletter in die ganze Welt verschicken. Aber nicht nur Nachrichten im engsten Sinne werden so weitergegeben. Das Internet bietet uns auch die Möglichkeit, mit der ganzen Welt zu plaudern und tratschen. Es wurde zum Ort alltäglichen Erzählens und damit auch zum Ort, wo das Mündliche verschriftlicht

wurde. Chatrooms, Instant Messaging (IM) wie zum Beispiel ICQ und MSN oder Programme wie Twitter lassen uns auf eine Weise miteinander schreiben, als würden wir uns gegenüber sitzen und miteinander plaudern. In unverfänglichem Ton hauen wir in die Tasten und plaudern drauf los. Das unterscheidet sich nicht vom Klatschen am gemütlichen Stammtisch oder dem Tratschen auf dem Pausenhof.

Anonymität

Chatrooms, E-Mails, soziale Netzwerke etc. bieten nicht nur die Möglichkeit, sich schnell und unmittelbar auszutauschen. Sie können auch anonym oder unter falschem Namen genutzt werden. Dies fördert die ungehemmte Entstehung und Verbreitung von Gerüchten zusätzlich. Denn dank der Anonymität sinken Grenzen von Scham und Anstand automatisch. Wer nicht mit seinem Namen für das Geradestehen muss, was er verbreitet, macht sich automatisch weniger Gedanken über dessen Inhalt. Im schlimmsten Fall kann dies zu Persönlichkeitsverletzungen und Cyber-Mobbing führen.

Google und Co.

Es ist aber nicht nur das schnelle und einfache Verbreiten von Nachrichten oder die neue Anonymität, die das Internet zu einer Gerüchteküche werden lässt. Auch unsere bequemen Gewohnheiten und unbedarfter Umgang mit der Suche nach Informationen produzieren eigentlich schon Gerüchte. Dies lässt sich sehr einfach am Beispiel der Informationssuche per Google oder Yahoo zeigen. Diese Suchmaschinen listen ihre Treffer nicht nach Qualität, sondern Quantität auf. Das heisst, die meistbesuchten und am häufigsten weiterempfohlenen Seiten oder die am häufigsten als E-Mail versandten Artikel oder Markierungen von Links erscheinen an erster Stelle. Wenn wir uns also bei unserer Informationssuche solcher Listen bedienen, erhalten wir gar nicht zwingend jene Links mit den zuverlässigsten oder vertrauenswürdigsten Angaben, sondern jene, die von den meisten Usern angesurft werden. Mit anderen Worten: Die gesicherte Nachricht zählt weniger, als die, welche am meisten verbreitet wird. Dass dies ein perfekter Nährboden für Gerüchte ist, ist kein Wunder.

Das Web 2.0 als Gerüchteküche

Eine ähnliche Problematik lässt sich beim Web 2.0, bei dem alle mitmachen und mitgestalten können, anhand von Blogs aufzeigen. Blogs sind keine eigentlichen Nachrichten, sondern Kommentare, Einschätzungen und Mutmassungen zu Ereignissen oder Nachrichten darüber. Also quasi Fakten. Kommt hinzu, dass in Blogs gerne über andere Blogs geschrieben wird. Mit anderen Worten, die Leute reden und chatten darüber, worüber andere reden und chatten. Oder nochmals anders ausgedrückt, es wird nicht mehr über die gesicherte Information diskutiert, sondern über Deutungen von Deutungen von Deutungen. Dass hier schnell unscharfe Informationen und daraus Gerüchte entstehen, geschieht automatisch.

Unterstützt werden diese Phänomene durch die Geschwindigkeit. Das Internet hat unsere Kommunikation beschleunigt. Wer mitreden will, muss dies sofort tun. Die Zeit einer sorgfältigen Überprüfung fällt oft weg. Viel mehr vertraut man den erstbesten Inhalten, die die Suchmaschinen liefern. Und die liefern bekanntlich, was viele sagen und glauben. Und wenn es ganz viele sagen, wird es wohl auch stimmen. Es entsteht ein Teufelskreis, nicht aus Teufels-, aber aus der Gerüchteküche.

Die anschliessend formulierten Aufträge bilden die Grundlage für Gruppen- und Klassendiskussionen.

Erstellen Sie eine Liste mit Zeitungen und Zeitschriften, die Sie kennen.

- Welche würden Sie der Klatschpresse zuordnen?
- Über welche öffentlichen Personen kennen Sie Gerüchte?
- Über welche Personen würden Sie gerne mehr Gerüchte erfahren? Weshalb?
- Wo holen Sie sich solche Informationen?

Erstellen Sie Schlagzeilen für die Titelseite eines Boulevardblattes.

Suchen Sie in Tageszeitungen nach diesem Satzteil oder ähnlichen Formulierungen:

«Gemäss einer gut unterrichteten Quelle...»

Suchen Sie nach dem Begriff «Gerücht» in Tageszeitungen und Klatschheften.

Welches Genre benutzt das Wort häufiger?

Tipp: Schulen, die am kantonalen Bildungsnetz surfen, recherchieren gratis im Zeitungsarchiv Swissdox.

www.swisscom.com/GHQ/content/SAI/Bildungsangebote/Sekundarstufe_I/Swissdox_ch/SAI_Bildungsangebote_Swissdox.htm

Auftrag

Klatsch & Tratsch

(Ausstellungstext)

Wir tratschen gerne und lustvoll – über Familie, Freunde, Arbeitskolleginnen und gemeinsame Bekannte, über Liebschaften, Geldsorgen, Karriere-sprünge und Partyabstürze.

Doch das gegenseitige Austauschen von Gerüchten macht nicht nur Spass, es hat auch eine gesellschaftliche Funktion. Der Erzähler gibt als Aufklärer brandaktuelle Informationen preis und lässt die ZuhörerIn an kostbarem Wissen teilhaben. Auf diese Weise werden gemeinsame Werte gefestigt und die Zugehörigkeit zu einer sozialen Gruppe bestätigt.

(Transkription Audiostation)

Frau: Ja, das stimmt... Hast du übrigens auch schon gehört, dass er die Stelle gewechselt hat?

Mann: Ja, Anton hat mir was erzählt... Fredi habe gekündigt.

Frau: Ja, genau, aber Thomi meinte, das sei nicht ganz freiwillig geschehen...

Mann: Aha, das sieht ihm ja wieder mal ähnlich. Hatte wohl wieder «es Gschleipf» mit einer Sekretärin.

Frau: Mit seiner Sekretärin? Gut möglich... Ist das nicht die Dings, die...

Mann: Sara Lüscher...

Frau: Genau. Das soll ja nicht so schwierig sein, die ins Bett zu kriegen...

Mann: (fällt ins Wort) ... und ihre Schwester ist übrigens auch ziemlich leicht rumzukriegen, sagt jedenfalls Pesche.

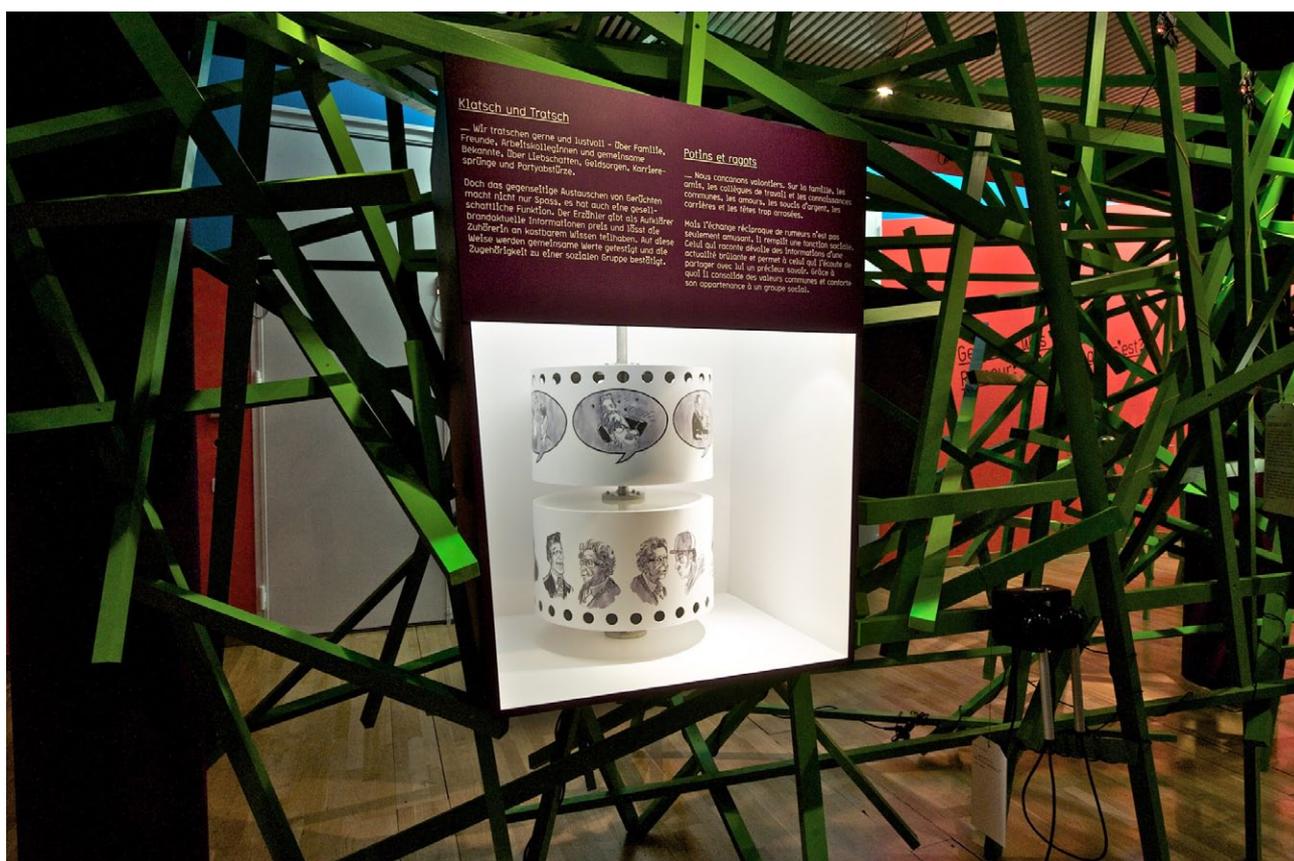
Frau: Ah, wer ist denn ihre Schwester? Kenn ich die?

Mann: Angela... Die mit dem schicken Boot auf dem Neuenburgersee...

Frau: Ach so, die! Die sei ja plötzlich zu ziemlich viel Geld gekommen...

Mann: Genau! Hat sich ja diesen reichen Typen angelacht...

Frau: Den hab ich übrigens erst neulich von Weitem mit einem Kind im Arm in der Stadt gesehen...



- Mann: Echt, das ging ja schnell... Da hat die gute Angela wohl einmal nicht aufgepasst... In dem Fall ist jetzt fertig mit Betthüpfen.
- Frau: (lacht) Du weisst ja nicht, ob der «Goof» auch wirklich von ihr ist...
- Mann: Meinst du? Sind die denn gar nicht mehr zusammen? Da kommt mir gerade in den Sinn, dass Susi und Reto auch nächstens ein Kind bekommen.
- Frau: Ach, die auch?... Sind die auch schon verheiratet?
- Mann: Nein, aber sie wollen es bald.
- Frau: Woher weisst du das... Bist du eingeladen?
- Mann: Nein, aber der Bruder von Claudia hat's mir erzählt. Sie ist eingeladen...
- Frau: So? Die verstehen sich wieder? Hat nicht Luca mal erzählt, Susi und Claudia würden nicht mehr miteinander sprechen?
- Mann: Ach, das war doch bloss Weiberklatsch...
- Frau: He! Ihr Männer führt dafür die ganze Zeit eine grosse «Röhre»...
- Mann: Ach, komm jetzt...
- Frau: Erst letzte Woche war mal wieder so ein Typ im «Sternen», der meinte, er müsse gleich alle Anwesenden mit seinen Weisheiten unterhalten...
- Mann: Was, du warst im «Sternen»? Ich hab gehört, der sei pleite und bis auf Weiteres geschlossen...
- Frau: Nein, eben nicht. Aber Verena hat von einer Freundin gehört, dass der Wirt «Lämpen» mit dem Gesundheitsamt habe, weil er vergammeltes Gemüse auftischte ...Die Küche war offenbar kein schöner Anblick...
- Mann: Also doch! Ich hab ja da nie was gegessen, weil's mir immer recht schmutzig vorgekommen ist. Der Koch verkehrt ja nicht gerade in den besten Kreisen, hat Anja mal erzählt.
- Frau: Und trotzdem hängt sie nächtelang da rum.
- Mann: Aber sicher, und weisst du warum? Die fährt doch voll auf den Barkeeper ab...
- Frau: Was, auf den schönen Jean?
- Mann: Ach, so heisst der? Der schöne Jean?
- Frau: Katrin nennt den immer so... Aber eigentlich heisst er Hanspeter. Und er steckt angeblich in einer Kampfscheidung mit seiner südfranzösischen Frau.
- Mann: (lacht)
- Frau: Ehrlich! Ihr Vater besitzt in der Provence ein Weingut und ist ziemlich dick im Geschäft.
- Mann: Das hat dir sicher Michu gesteckt, was?
- Frau: Der immer nach Thailand in die Ferien fährt? Wie kommst du denn jetzt auf den?
- Mann: Na, der hängt doch auch immer im «Sternen» rum.
- Frau: Wegen der Frauen?
- Mann: Nein, weil das Bier da billig ist. Seit er seinen lukrativen Job nicht mehr hat, muss er ja auf jeden Rappen gucken, damit das Geld für zweimal Thailand im Jahr ausreicht.
- Frau: Was, er hat seinen Job nicht mehr? Wieso denn nicht?
- Mann: Alkoholgeschichten, heisst es.
- Frau: Na, das musste ja so kommen, bei DEM Freundeskreis. Die sind ja praktisch jedes Wochenende sturzbetrunken... Übrigens hab ich gehört: Fredi ist kürzlich wieder aus dem «Goldenen Kreuz» rausgeschmissen worden, weil er im Vollrausch der Heidi, die da serviert, in den Arsch gekniffen hat...
- Mann: Ach, das ist ja interessant, das muss ich dann gleich Katja erzählen. Fredi war ja schon ein Schürzenjäger, als sie noch mit ihm zusammen war...

Soziale Funktion von Klatsch & Tratsch

(Vertiefungstext)

Klatsch verhindert, dass Konflikte sofort physisch werden. Er hat eine soziale Funktion und dient der sozialen Kontrolle: Wir machen vieles nicht, weil wir kein Klatschopfer sein wollen.

Klatsch und Tratsch dienen auch der konfrontationsfreien Abwicklung von Feindseligkeiten. Wir werden über den Klatsch den Ärger über den Chef, den Kollegen, die Freundin los.

Er dient der Gemeinschaftsbildung. Wer den Klatsch erfährt, gehört dazu, wer nicht, wird ausgeschlossen. Gleichzeitig dient er der Ausbalancierung von Macht- und Statusdifferenzen. Diese Sozialtechnik wenden alle an, obwohl viele behaupten, sie würden es nicht tun.

Über welche Themen wird an Ihrer Schule getratscht?

Lesen Sie den Ausstellungstext und die Transkription der Hörstation in der Ausstellung zum Thema Klatsch & Tratsch.

Schreiben Sie zu zweit einen Dialog als kurze Theaterszene zum Thema «Auf dem Pausenplatz» oder «Unter der Dusche nach dem Training» oder «Am Stammtisch».

Spielen Sie die Szene der Klasse vor oder lassen Sie die Szene von zwei Kommilitonen vorspielen.

Auftrag

Lesen Sie den Text «Die Entführung des Bürgermeisters».

Studieren Sie die Illustration von Rockwell: The Gossips.

Was bedeutet «Gossip»?

Diskutieren Sie die Zusammenhänge zwischen «The Gossips» und dem Text von Bydlinski.

Auftrag

The Gossips



The Gossips

Norman Rockwell, Titelseite der Saturday Evening Post, 6. März 1948.

Nachfolgende kurze Geschichte von Georg Bydlin-ski (www.georg-bydlin-ski.at) ist ein ungewolltes «Stille Post»-Spiel der besonderen Art und zeigt, was aus einer anfänglich recht harmlosen Geschichte entstehen kann.

Die Entführung des Bürgermeisters

Der Hansi sagt zur Susi: «Gestern habe ich gesehen, wie ein Mann einem anderen eine Zigarette geklaut hat.»

Die Susi sagt zur Ingrid: «Der Hansi hat gestern gesehen, wie ein Mann einem anderen mitten auf der Strasse eine Zigarettenschachtel aus der Hand gerissen hat und geflohen ist.»

Die Ingrid sagt zum Peter: «Gestern hat ein finster blickender Mann einem anderen die Brieftasche gestohlen, nur um sich Zigaretten zu kaufen. Der Hansi hat's gesehen!»

Der Peter sagt zum Horst: «Ein finster blickender Schurke hat gestern vor dem Rathaus einen harmlo-

sen Fussgänger niedergeschlagen und ihm das Geld und die goldene Uhr geraubt. Er war von einer Zigarettensfirma! Ich weiss es vom Hansi.»

Der Horst sagt zur Michaela: «Der Hansi erzählt überall, dass er gesehen hat, wie gestern der Bürgermeister von drei Boxern windelweich geklopft worden ist. Vor dem Rathaus! Dann haben sie noch seine Wertsachen in den Bach geworfen und seine Zigaretten zertreten!»

Die Michaela sagt zum Christian: «Stell dir vor, gestern haben sie gegenüber vom Rathaus einen Zigarettensautomaten aufgebrochen und dann den Bürgermeister entführt! Der Hansi ist Zeuge.»

Der Christian sagt zu einem Buben, den er nicht kennt: «Sie verlangen 70 Millionen Lösegeld für den Bürgermeister! Ausserdem haben sie, wie sie ihn entführt haben, mit einer Zigarette das Rathaus angezündet! Der Hansi war dabei!»

Der Bub, den der Christian nicht kennt, ist der Hansi. Der Hansi wundert sich.

Politik & Intrige

(Ausstellungstext)

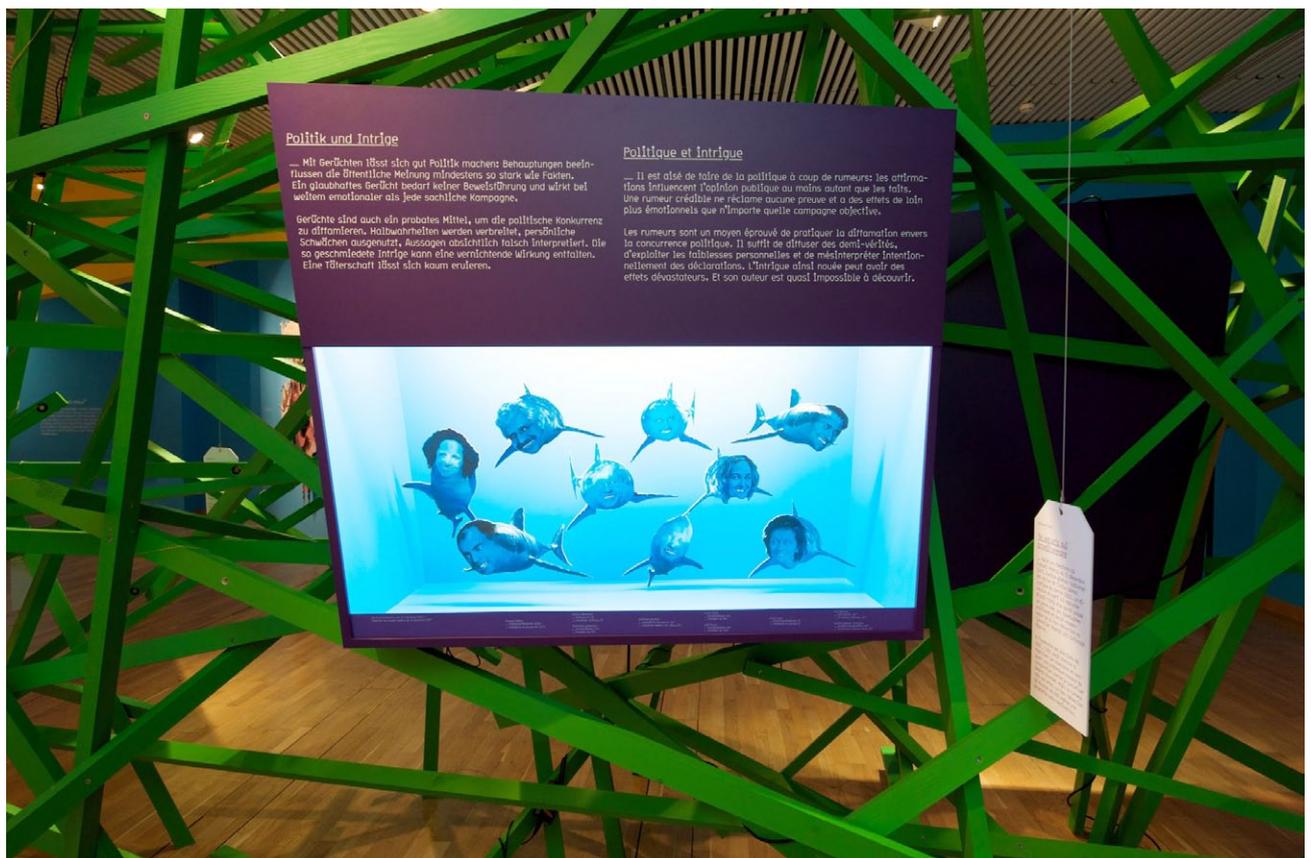
Mit Gerüchten lässt sich gut Politik machen: Behauptungen beeinflussen die öffentliche Meinung mindestens so stark wie Fakten. Ein glaubhaftes Gerücht bedarf keiner Beweisführung und wirkt bei Weitem emotionaler als jede sachliche Kampagne.

Gerüchte sind auch ein probates Mittel, um die politische Konkurrenz zu diffamieren. Halbwahrheiten werden verbreitet, persönliche Schwächen ausgenutzt, Aussagen absichtlich falsch interpretiert. Die so geschmiedete Intrige kann eine vernichtende Wirkung entfalten. Eine Täterschaft lässt sich kaum eruieren.

Schlumpf im Sumpf

Nach den Bundesratswahlen vom 12. Dezember 2007 wird die gewählte Eveline Widmer-Schlumpf aus der Schweizerische Volkspartei (SVP) ausgeschlossen. Die Parteileitung wirft ihr Verrat vor: Sie habe mit den politischen Gegnern paktiert und sei für die Abwahl von SVP-Bundesrat Christoph Blocher mitverantwortlich.

Im Vorfeld der Parlamentswahlen 2007 hatte die SVP ihre Wählerschaft mit einer angeblich drohenden Verschwörung gegen Bundesrat Blocher zu mobilisieren versucht. Mit seiner Abwahl wird das Gerücht zur sich selbst erfüllenden Prophezeiung.



Sündenböcke

(Ausstellungstext)

Im Mittelalter und in der frühen Neuzeit werden für Krankheiten, Missernten und anderes Leid oft sozial schwache Mitglieder der Gemeinschaft verantwortlich gemacht. Als Schuldige eignen sich besonders Mitmenschen, über die bereits Gerüchte und Vorurteile kursieren. Die Verdächtigungen ziehen neue, bössartige Gerüchte nach sich. Am Ende des Teufelskreises stehen oft Verbannung oder Todesurteil.

Auch heute sind bei komplexen gesellschaftlichen Problemen rasch Sündenböcke benannt. Vorverurteilungen in den Medien, verbale Attacken und körperliche Übergriffe können die Folge sein.

Im Bund mit dem Teufel

Mehrheitlich sind es Frauen aus der Unterschicht, die als Hexen verunglimpft werden. Sie sind sozial stark benachteiligt und somit ideale Sündenböcke für das Leid und Unglück, das einer Gemeinschaft widerfährt. Schnell kursieren Gerüchte: «Sie nutzt dunkle Zauberkräfte, um Unheil zu bringen. Sie hat sich mit Dämonen verbündet. Sie ist die Komplizin des Teufels!»

In früheren Jahrhunderten war der Glaube an Hexen im Volk stark verwurzelt. In einem solchen Klima

reichte das blosses Streuen von Gerüchten, um eine «unliebsame» Person gesellschaftlich zu isolieren oder umzubringen.

(Transkription Audiostation «Im Bund mit dem Teufel»)

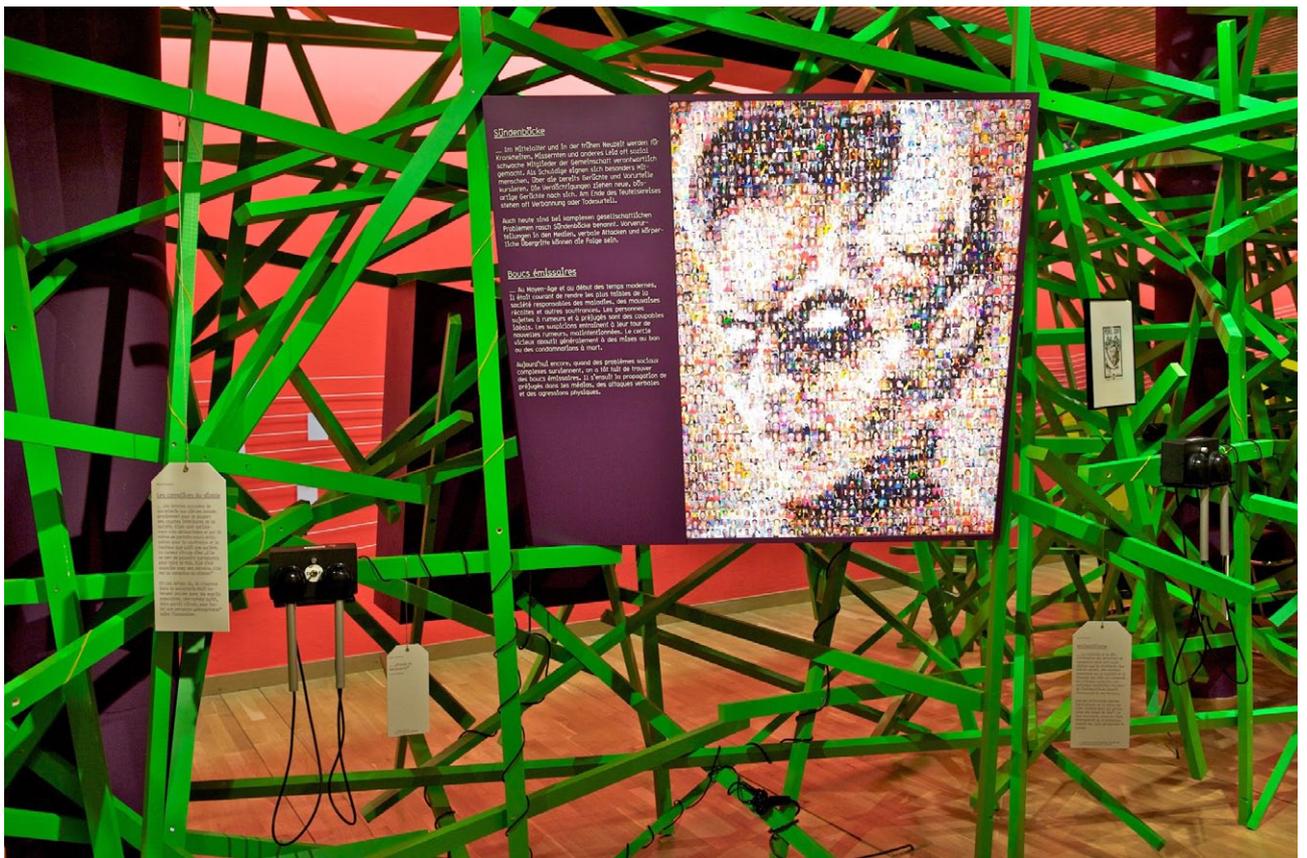
Gerichtliche Zeugeneinvernahme durch das Ratsgericht der Stadt Zürich über das Gerücht, Anna Sütterli sei eine Hexe. 1462.

Item soll man nachgahn und richten, ob Anneli Sütterli etwas Häxenwerk könne und an den Lütten, an ihrem Leben und Viech, schaden tüegi.

Eberli Bömgarter seit, er habe kein Arges von ihr gesehen. Er habe aber von sinen Nachburen gehört dick und viel, dass sie ihr Übles zutrouwend und einen bösen Zwiefel über sie habend.

Hensli Bömgarter am Bühl seit, sie habe lang ein böses Wort gehebet.

Heini Ringgeler seit, ihnen sige ein Mengerli an ihrem Viech in zwei Jahren zu Grund gegangen, und sie sigt ganz ohni Zwiefel, das Viech habends von ihr.



Hensli Schmid seit, er habe vor eim Jahr gehört, dass man ihr nit soll trouwe; er habe aber nie öppis Arges von ihr gesechen.

Hans Meiger seit, er habe gehört sagen von ihr, dass man ihr nit so ganz getrouwe.

Heini Huber seit, er habe nie Arges von ihr gesechen. Doch so habe er dick gehört, dass sie ein bösen Ruef hab.

Ulrich Bömgarter seit nüt.

Heinrich Blöchli seit, er habe vor 4 Wuchen eine Kuh gehebt, die sige ihm unnütz worden, und da er lange Ziit viel Böses über sie gehört hab, da habe er über sie auch gezwieflet.

Hans Schütz seit nüt.

Hans Stucki seit, es sige vor zwei Jahren gewesen, dass er vor sinem Hus zimmeret het mit einer breiten Axt. Und da wurde ihm plötzlich in sinem Rücken weh, und nahm da schnell zuo. Also fuhr er gen Baden und badet da selbst. Und je länger, je wüster ward ihm. Da kam aber ein Wandertokter und der nahm ihn in ein Kammer und spreche zue ihm: «Lieber Fründ, du häst vor dinem Hus gezimmert. Und also ist eine Frau hinder zuechin gangen und hät mit der Hand uf das Holz geklupft. Davon ist dir ein Spän in din Rücken gefahren, und der ist dir noch da drin.» Und uf das do führt ihn der Wandertokter in ein Boumgarten und stellt ihn mit dem Rücken an den Boum und hiess ihn, die rechte Hand an den Boum legen, und segnet ihn und spreche zue ihm: «Nun gang heim; du bist morn vor Mittentag genesen, aber dieser Boum muos darüber verderben.» Und so sig er morgens genäsen und ouch der Boum verdorben.

Klein Hans Stucki seit, sie habe ein bösen Ruef.

Antisemitismus

Die Verleumdung und Diskriminierung von Angehörigen des jüdischen Glaubens ist so alt wie das Christentum. Über Jahrhunderte hinweg haben sich bösartige Gerüchte über ihre Habgier und Falschheit zu kollektiven Vorurteilen verdichtet. Die Nationalsozialisten trieben den Antisemitismus bis zur verheerenden Massenvernichtung.

Eine der wichtigsten ideologischen Quellen des Judenhasses sind die «Protokolle der Weisen von Zion». Das gefälschte Dokument, entstanden um 1903, soll das angebliche jüdische Streben nach der Weltherrschaft beweisen.

(Transkription Audiostation «Antisemitismus»)

Die «Protokolle der Weisen von Zion» sind eine Fälschung, eine antisemitische Hetzschrift, die aus den gängigen Stereotypen und Vorurteilen gegenüber Juden eine grosse Verschwörungstheorie konstruiert: Dass die Juden nach der Weltherrschaft streben. Die Entstehungsgeschichte der Protokolle ist selbst von vielen Gerüchten begleitet und fast so abenteuerlich, wie die darin verbreiteten Behauptungen.

Wer die Protokolle ursprünglich verfasst hat, lässt sich heute nicht mehr mit Sicherheit eruieren. Ein erstes Mal tauchen sie vor rund 100 Jahren in der Öffentlichkeit auf. Der Geheimdienst des russischen Zaren behauptet, eine Mitschrift des zionistischen Weltkongresses von 1897 in Basel entdeckt zu haben. In 24 Protokollen würden die Juden dort ihre Pläne zur Übernahme der Weltherrschaft skizzieren. Es ist erwiesen, dass der Geheimdienst selbst die falschen Protokolle in Umlauf gebracht hat, um von innenpolitischen Problemen abzulenken. Die Juden werden dabei als Sündenböcke für antizaristische und revolutionäre Umtriebe in Russland missbraucht.

Ab 1917 wird die Schrift auch in Westeuropa und Amerika als Warnung vor der angeblichen drohenden «jüdisch-bolschewistischen Verschwörung» propagiert. In den USA ist der angesehene Automobilfabrikant Henry Ford massgeblich an ihrer Verbreitung beteiligt.

Obwohl sie mittlerweile als Fälschungen entlarvt sind, erscheinen die Protokolle 1919 auch in einer deutschen Übersetzung. Für die Nationalsozialisten

dienen sie in den 20er-Jahren als willkommene Bestätigung ihrer antisemitischen Weltsicht. Ab 1934 werden die Protokolle in Deutschland als obligatorischer Schulstoff empfohlen.

Zur selben Zeit, von 1933–1935, findet vor dem Berner Amtsgericht ein Prozess gegen die Verbreitung der Protokolle statt. Dabei wird vom Gericht offiziell bestätigt, dass es sich beim Dokument um eine mutwillige Fälschung handelt.

Bis heute werden die gefälschten «Protokolle der Weisen von Zion» von Rechtsextremen, orthodoxen Christen oder islamistischen Fundamentalisten für ihre Ziele missbraucht. Über das Internet wird die Schrift weltweit verbreitet. In Osteuropa, Japan und im arabischen Raum liegen die Protokolle in Buchhandlungen offen auf. Sogar an der Frankfurter Buchmesse 2005 wird sie an den offiziellen Ständen des Irans dem Publikum angeboten.

Vorurteile

(Ausstellungstext)

Vorurteile gegenüber Fremden entspringen der unterschwelligen Angst und dem Misstrauen gegenüber allem, was wir nicht kennen. Aus dem reichen Fundus an Halbwissen über fremde Kulturen und Sitten entstehen Gerüchte, die bereitwillig weitererzählt werden.

Bleiben sie lang genug in Umlauf, verdichten sich die Gerüchte zu Vorurteilen. Diese generieren wiederum neue Gerüchte, welche die vorgefasste Meinung bestätigen. Vorurteile können gezielt zur Diskriminierung, Ausgrenzung und Diffamierung von Bevölkerungsgruppen missbraucht werden.

Raser, Dealer und andere Ausländer

Vorurteile gegenüber Fremden in der Schweiz gibt es zuhauf: Ausländerinnen und Ausländer sind faul, verfügen weder über Sitte noch Moral und gefährden die öffentliche Sicherheit. Schwarzafrikaner sind grundsätzlich Drogendealer. Autoraser stammen ausschliesslich aus dem Balkan. Deutsche sind in allen Lebenslagen laut, selbstgefällig und arrogant.

Und welche Gerüchte werden im Ausland über Schweizerinnen und Schweizer erzählt?

Chinesische isst Hund

Ängste und Vorurteile begleiten uns auch, wenn wir fremde Länder bereisen. Vorurteile prägen unsere Erwartungen und Wahrnehmungen. Die Schilderungen der heimgekehrten Reisenden werden gerne weitererzählt und verselbstständigen sich so zu abenteuerlichen Erlebnissen.

In gewissen Gegenden Asiens gelten Hunde und Katzen als Delikatesse – in unserer Kultur sind solche Essgewohnheiten ein Tabu. Sie bieten Stoff für haarsträubende Geschichten.

(Transkription Audiostation «Chinesische isst Hund»)

Frau: Kannst du dich erinnern, der Onkel und die Tante... oder waren's die Grosseltern?... Egal, jedenfalls Verwandte von Urs waren letztes Jahr in China...

Mann: Ach so, ja, er hat da mal was erwähnt...

Frau: Ja eben, dieser Onkel oder was auch immer ist geschäftlich nach Peking eingeladen und seine Frau reist mit. Weil der Mann den



ganzen Tag über beschäftigt ist, nimmt die Tante ihr Hündchen mit, damit sie etwas Gesellschaft hat.

Mann: Na, ob das eine gute Idee ist... Ich meine... Nach China...

Frau: Ja eben, genau, jetzt musst du zuhören: Eines Abends treffen sich die beiden in der Stadt zum Abendessen. Sie kommt direkt von einem Spaziergang im Park und hat das Hündchen dabei. Der Kellner im Restaurant ist sehr zuvorkommend, und die Tante fragt, ob er dem Hündchen nicht eine Schüssel mit Wasser geben könne. Er lächelt freundlich und nimmt den Hund bei der Leine nach hinten. Dann serviert er einen kleinen Aperitif. Als der Onkel den Hauptgang bestellen will, bittet der Kellner um ein wenig Geduld. Also lassen sich die beiden Zeit und genießen den Aperitif. Der Onkel meint noch, es rieche lecker aus der Küche. Endlich kommt der Kellner mit dem Servierwagen daher und den beiden läuft bereits das Wasser im Mund zusammen. Allerdings nicht für lange, denn weisst du was auf dem grössten Silbertablett angerichtet ist? Der kleine Fifi, schön knusprig gebraten...

Mann: (entsetzt) Nein!!! Nicht im Ernst!

Frau: (lacht) Doch, die haben das Hündchen gebraten, während die beiden warteten...

Mann: Das ist ja widerlich! Aber weisst du, was mir meine Cousine erzählt hat?

Frau: Nein, sag...

Mann: Eine aus ihrer Firma war zwei Monate in China. In irgendeinem Kaff auf dem Land besucht sie einen Markt. Da werden ja immer auch Tiere verkauft. An einem Stand sieht sie so ein härziges, kleines Büsi, das ist in einem ganz kleinen Käfig eingesperrt.

Frau: (betrückt) Oh nein, das Arme...

Mann: Genau, das denkt sie auch. Sie beschliesst, das Kätzchen zu kaufen, um es dann hinter dem Markt frei zu lassen. Sie macht dem Händler klar, dass sie das Kätzchen kaufen will. Er ist ganz erfreut und nimmt das Büsi aus dem Käfig. Sie sucht in ihrer Tasche nach dem Portemonnaie und als sie wieder hochschaut... Da steht der Händler vor ihr, strahlt übers ganze Gesicht und streckt ihr das frisch gehäutete Kätzchen entgegen...

Frau: (entsetzt) Oh nein!!!! Nein...! Der hat die Katze gleich... Oh Gott!

Mann: (lacht gequält) Und dieser Chinese wünscht ihr dann auch noch gutes Gelingen beim Kochen...

Frau: Das ist ja völlig abartig...

Mann: Tja, andere Länder, andere Sitten.



«Jetzt einen gespritzten Weissen...»
Peter Gut, 1995.



«Drogenhändler...»
Ruedi Widmer, 2009.



«Islamismus-Debatte. Angst vor Extremisten.»
Peter Gut, 2004.



«Zu diesem Rosinenpicker setz ich mich nicht hin...»
Orlando Eisenmann, 2009.

Lesen Sie den Ausstellungstext «Vorurteile».

Studieren Sie die vier Karikaturen.

Um was für Vorurteile geht es hier?

Fassen Sie die Zeichnungen/Vorurteile in je einem Satz zusammen.

Erstellen Sie eine Liste mit den Vorurteilen, die Sie kennen.

Setzen Sie einige dieser Vorurteile gestalterisch um.

Auftrag

Gerüchteopfer

(Ausstellungstext)

Wer schon einmal Opfer eines Gerüchts war, weiss: Es ist schwierig, sich wirkungsvoll dagegen zu wehren. Heftiges Abstreiten erweckt den Eindruck, an der Sache sei vielleicht doch etwas dran. Möglicherweise führt das Dementi sogar dazu, dass das Gerücht zusätzliche Aufmerksamkeit erhält und sich noch schneller verbreitet.

Häufig erfährt das Opfer erst dann vom Gerücht, wenn die Folgen bereits spürbar sind. Diese reichen von süffisanten Anspielungen und spöttischen Bemerkungen im Gespräch bis hin zur sozialen Ausgrenzung und Ächtung.

Die Lottogewinner

Gerti und Heinrich Dressler können sich nicht über ihren Lottogewinn freuen. Er existiert nur als Gerücht, das sich nicht mehr stoppen lässt. Die Folgen sind fatal. Die Story wird von der Boulevardpresse genüsslich aufgegriffen und weiterverbreitet.

Mobbing

Als Mobbing wird das systematische Schikanieren und Ausgrenzen eines Mitarbeiters oder einer Mitschülerin bezeichnet. Dazu zählt das böswillige Streuen von Gerüchten ebenso wie Demütigung, Drohung und verbale oder gar körperliche sexuelle Belästigung.

Gemobbt wird im Büro und in der Kantine, im Schulzimmer und auf dem Pausenhof – und nicht zuletzt über das Handy und im Internet. Chatforen und Netzwerke wie «Facebook» oder «StudiVZ» können dazu missbraucht werden, wehrlose Personen verbal anzugreifen und blosszustellen.



Cyber-Mobbing

(Vertiefungstext)

Bei Cyber-Mobbing geht es darum, dass neue Techniken, wie z. B. E-Mail, Chats, Instant Messaging Systeme (wie z. B. ICQ oder MSN), soziale Netzwerke wie facebook.com oder studivz.ch, Foto- oder Videoplattformen und Blogs, aber auch Handys, eingesetzt werden, um andere zu verletzen, sie zu bedrohen, sie zu beleidigen, Gerüchte über sie zu verbreiten oder ihnen Angst zu machen.

Zu den Besonderheiten von Cyber-Mobbing zählen¹:

- Inhalte verbreiten sich rasch. Mit einem Mausklick lässt sich ein grosses Publikum erreichen.
- Einmal gemachte Einträge auf einer Website sind oft nicht mehr zu entfernen.
- Personen, die andere online mobben, agieren oft (scheinbar) anonym.
- Die Rollen der Täter und der Opfer sind manchmal nicht einfach zu trennen, Attacken können sich in Form von Gegenattacken gegen einen wenden.
- Cyber-Mobbing stellt einen Eingriff in die Privatsphäre dar, der rund um die Uhr passieren kann und vor den eigenen vier Wänden nicht haltmacht.
- Es gibt Webseiten, die haben sich darauf spezialisiert, an ungeliebten Zeitgenossen digital Rache zu nehmen. Da werden anonym Lügen verbreitet, diffamierende Fotos wilder Partys oder heisser Nächte mit dem Ex-Freund hochgeladen und private Adressen publiziert.

Eine Studie der Universität Koblenz-Landau² vom Frühjahr 2009 hat gezeigt, dass Cyber-Mobbing am meisten via Instant Messaging (IM) – etwa ICQ – realisiert wird. Am zweithäufigsten erfolgt dies via Chatrooming.

Die Studie bestätigt auch, dass beim Mobbing übers Internet die Täter nicht immer namentlich identifiziert werden können: Chats, E-Mails etc. können leicht anonym und unter Verwendung eines Pseudonyms

genutzt werden. Täter können sich so relativ einfach verstecken, was die Hemmschwelle zur Verbreitung von Gerüchten, dem Aussprechen von Drohungen etc. heruntersetzt.

Dies zeigt sich auch bei der Art und Weise wie übers Internet gemobbt wird. Die Studie deckt auf, dass das Verbreiten von Beleidigungen oder Gerüchten die häufigste Form von Cyber-Mobbing ist. Gefolgt von Drohungen oder Beleidigungen gegen das Opfer, dem Ausschliessen aus Gruppen bei Chats oder Onlinespielen. Das Weiterleiten privater E-Mails, Chatnachrichten etc., um jemanden blosszustellen oder lächerlich zu machen, folgt an letzter Stelle. Das verwundert kaum und lässt sich damit erklären, dass in diesen Fällen die Täter namentlich identifizierbar sind.

Trotz dieser Erkenntnis darf nicht davon ausgegangen werden, dass die Opfer in den anderen Fällen überhaupt keine Ahnung haben, wer hinter den Attacken steht. Meist verfügen sie zumindest über eine Ahnung, wer dafür verantwortlich ist, da Cyber-Mobbing-Opfer oft nicht nur im Internet, sondern auch im realen Alltag Mobbing ausgesetzt sind. Hauptverursacher dieser Attacken – so die Studie – sind denn auch die Klassenkameraden. Und diese verhalten sich oft im Netz nicht anders als im Schulalltag: 84 % der Täter beim Cyber-Mobbing treten auch als Täter beim direkten Mobbing zu Tage³.

Eine weitere Qualität von Cyber-Mobbing darf nicht vergessen werden. Viele Betroffene sind diesem hilflos ausgesetzt. Es kann sein, dass ein Opfer erst über Umwege von Gerüchten erfährt oder zufällig blossstellende Fotos von sich im Netz findet. Das Löschen dieser Inhalte ist für die meisten von ihnen nicht möglich. Und selbst wenn Fotos oder Inhalte auf einer Website gelöscht werden, können sie zuvor schon vielfach kopiert worden sein. Das heisst, wer einmal am digitalen Pranger steht, kommt davon fast nicht mehr los. Die Konsequenzen für die Betroffenen sind einschneidend. Bei Bewerbungen werfen solche Einträge ein denkbar schlechtes Licht auf den Kandidaten. Weil heute potenzielle Arbeitgeber auch das Internet als Informationsquelle über Bewerber verwenden, laufen die Betroffenen so gleich doppelt Gefahr, Opfer solcher Attacken zu werden!

1 Vergleiche dazu u. a. www.saferinternet.at/themen/cyber-mobbing/#c686

2 Jäger, Reinhold; Riebel, Julia: Mobbing bei Schülerinnen und Schülern in der Bundesrepublik Deutschland. Eine empirische Untersuchung auf der Grundlage einer Online-Befragung im Jahre 2009. Zentrum für empirische pädagogische Forschung, Universität Koblenz-Landau. 2009

3 Ebd.

Weblinks zum Thema

www.mobbing-info.ch/html/bildung.html

www.mobbing.seitenstark.de

www.saferinternet.at/themen/cyber-mobbing/#c686

www.lehrer-online.de/mobbing-schule.php

www.youtube.com/watch?v=fNumIY9D7uY&feature=fvw

Mobbing Test

Bei uns in der Schule...

	nie	gelegentlich	oft	täglich
...wird heimlich schlecht über andere Schüler/innen geredet.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
...wird jemand lächerlich gemacht.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
...werden falsche Gerüchte über andere Schüler/innen verbreitet.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
...werden Gerüchte über die Eltern, Herkunft u. ä. von anderen Schüler/innen verbreitet.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
...werden über jemanden Dinge erzählt, die mit Sex zu tun haben.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
...werden angebliche Geheimnisse über jemanden erzählt.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
...werden ständig Unwahrheiten verbreitet.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
...wird oft erzählt, wenn jemand fehlt, dann schwänze er/sie.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
...werden Vorurteile über andere verbreitet.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
...werden Geheimnisse systematisch herumerzählt.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Über dich

Macht es dir Spass, über andere zu lachen?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Unterhältst du dich gerne mit anderen über deine Mitschüler?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Hast du schon gehört, dass andere schlecht über dich reden?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Hast du schon gehört, dass andere über dich lachen, du weisst aber nicht weshalb?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Verbreitest du schnell Vermutungen über andere?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Hörst du jemandem zu, wenn er über irgendeinen spricht, der nicht anwesend ist?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Verrätst du deinen besten Freunden/Freundinnen gerne die Geheimnisse anderer?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Hast du schon private E-Mails, Chat-Nachrichten oder Bilder von jemand anderem an Dritte weitergegeben?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Hast du schon über Internet oder Handy Gerüchte oder Beleidigungen über andere verbreitet?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Hast du schon bemerkt, dass jemand private E-Mails, Chat-Nachrichten oder Bilder von dir an andere weitergegeben hat?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Hast du schon bemerkt, dass andere über Internet oder Handy Beleidigungen oder Gerüchte über dich verbreitet haben?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Hast du dich schon mit anderen im Internet (über ICQ, MSN oder E-Mail) heftig gestritten?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

	egal	nicht so wichtig	eher wichtig	sehr wichtig
Ist es dir wichtig, dass andere auf dich hören?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ist es dir wichtig, dass, wenn du jemanden doof findest, dies die anderen auch tun?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ist es dir wichtig, was andere über dich sagen?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ist es dir wichtig, dass deine Meinung über jemanden von anderen geteilt wird?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Boulevard

(Ausstellungstext)

Klatschjournalismus ist eine Mischung aus Fakten und Spekulation. Beobachtungen und Halbwissen, angeblich aus erster Hand, werden zu News und Skandalen verwoben. Die Reaktion des Publikums – seine Entrüstung, sein Entzücken – sagt viel über Moralvorstellungen aus.

Die brodelnde Gerüchteküche ist beste Unterhaltung – und lukratives Geschäft. Die Boulevardmedien freuen sich über hohe Auflagenzahlen, die Promis profitieren von zusätzlicher Publizität. Und wir können unsere voyeuristischen Neigungen ausleben und uns damit vom eigenen langweiligen Alltag ablenken.



Lesen Sie den Ausstellungstext «Boulevard».

Aus drei angefügten Artikeln aus Boulevardmedien haben wir eigene Schlagzeilen entworfen. Dabei haben wir auch bewusst spekuliert und durch die Formulierung «Schon gehört: ...» den Gerüchtecharakter betont.

Lesen Sie die drei Beispiele und die drei Artikel, die die Grundlage für die Schlagzeilen bildeten.

Beispiel 1:

«Schon gehört: Hakan Yakin muss angeblich wegen viertem Kind wieder heiraten.»

Beispiel 2:

«Schon gehört: Mel Gibson will schwangere Freundin nicht heiraten!»

Beispiel 3:

«Schon gehört: Französischer Staatspräsident vergnügte sich heimlich mit Lady Diana.»

Nun sind Sie an der Reihe: Durchforsten Sie die Presse nach guten Stories und formulieren Sie dazu eine neue Schlagzeile mit Gerüchtecharakter.

Auftrag

Exklusiv-Interview mit Hakan Yakin, der zum vierten Mal Vater wird



Hakan Yakin und Tanja Micic sind seit 16 Monaten ein Paar. Sie lernten sich in der Disco kennen. (SI)

Dem SonntagsBlick hat er es bestätigt: Hakan Yakin wird wieder Vater! Im BLICK-Interview spricht der Nati-Star exklusiv über seine Zukunftspläne – Hochzeit in Sicht.

Von Andreas Böni und Max Kern

Blick: Herr Yakin, stimmt es, dass Sie im Januar zum vierten Mal Vater werden?

Hakan Yakin: Ja, ich werde Vater. Meine Freundin Tanja Micic ist die Mutter.

Wie haben Sie diese Nachricht aufgenommen?

Wir freuen uns sehr auf dieses Kind. Tanja ist im sechsten Monat schwanger, der Geburtstermin ist Anfang Januar.

Wie lange wissen Sie es denn schon?

Schon einige Monate. Als Tanja merkte, dass sie ihre Monatsblutung nicht bekommt.

Wie verläuft die Schwangerschaft bisher?

Erstmals Mutter zu werden, ist natürlich für jede Frau speziell, so sicher auch für Tanja. Man hat so seine Sorgen und Ängste. Alles in allem versucht man, dem zu begegnen und mögliche Hindernisse zu überwin-

den. Das Wichtigste ist, dass das Kind gesund auf die Welt kommt. Alles andere ist egal.

Ist es ein Mädchen oder ein Knabe?

Darf ich ein bisschen Privatleben haben? Ich habe Tanja versprochen, dass wir es geheim halten.

Wie lange sind Sie jetzt mit Tanja zusammen?

Seit knapp 16 Monaten.

Wo hat es gefunkt?

Es war kurz vor der Europameisterschaft in der Schweiz. Wir lernten uns in einer Disco kennen. Kurze Zeit später lud ich sie ins Restaurant Terrasse in Zürich zum Essen ein. Als wir das Lokal verliessen, waren wir ein Paar.

Danach spielten Sie in der Wüste, jetzt beim FC Luzern. Wohnen Sie bereits zusammen?

Ich lebe im Moment noch in einer Übergangswohnung. Es ist natürlich jetzt eine neue Situation. Wir müssen unser Leben mit dem Kind planen, suchen deswegen eine neue Bleibe in der Innerschweiz.

Ist Hochzeit ein Thema?

Natürlich haben wir darüber gesprochen. Es ist

durchaus möglich, dass wir in der nahen Zukunft heiraten werden. Aber kaum vor der Geburt des Kindes. Das wäre zu kurzfristig gedacht. So schnell wird es nicht gehen.

Der Geburtstermin ist im Januar. Da sind Sie wahrscheinlich mit dem FC Luzern im Trainingslager. Was machen Sie dann?

Es ist richtig, das könnte passieren. Wo der FCL hingeht, ist noch offen. Aber für mich ist klar: Ich will dabei sein, wenn unser Kind auf die Welt kommt. Ich möchte einen solch schönen Moment im Leben nicht verpassen. Wir werden eine Lösung finden, da bin ich mir sicher.

Sie spielen bei Luzern und in der Nati bisher sehr stark. Hat Sie die frohe Nachricht über Ihr Kind auf dem Platz beflügelt?

Ich genieße solche Momente mit mir selbst. Ganz persönlich. Auf dem Platz ist es eine andere Situation. Da habe ich nur Fussball im Kopf. Da denkst du nur an den Gegner.

Haben Sie Ihre Familie über die freudige Nachricht informiert?

Mein näheres Umfeld weiss Bescheid. Alle freuen sich sehr mit mir.

Sie werden zum vierten Mal Vater. Jedes Mal berichten alle Medien darüber. Wie gehen Sie damit um?

Ich hätte schon gerne mehr Privatleben. Dieses Glück mit dem Kind gehört jetzt nur Tanja und mir. Nur uns beiden. Ich will von jetzt an wieder ein bisschen meine Ruhe haben. Sportliche Schlagzeilen liefern. Am liebsten zuerst mit dem FC Luzern möglichst lange oben mitspielen und dann mit der Nati zur WM 2010 in Südafrika fahren. Ich hoffe, die Leute akzeptieren das. Ab heute will ich nicht mehr öffentlich über meine Kinder sprechen.

Mel Gibson: Freundin hat Schwangerschaftsgelüste

Los Angeles - Mel Gibsons Freundin Oksana Grigorieva gibt sich derzeit ihren Schwangerschaftsgelüsten hin. Im Dezember erwartet die 39-Jährige ein Kind von dem Hollywoodstar.

ht / Quelle: [Quelle: www.firstnews.de](http://www.firstnews.de) / Montag, 21. September 2009 / 08:41 h

Über ihre kulinarischen Genüsse sagte sie laut dem Onlinedienst «ContactMusic.com» wörtlich: «Ich habe sehr viel Eiskrem gegessen. Erst esse ich Eis und dann Oliven.»



Oksana Grigorieva. / Foto: thehollywoodgossip.com

Das ist sehr seltsam.» Mel Gibson und seine schwangere Freundin Oksana Grigorieva haben sich übrigens noch nicht entschieden, ob sie heiraten wollen oder nicht. Die Klassikpianistin wurde nach einer Affäre mit dem Hollywoodstar schwanger.

Lady Di: Im Bett mit Giscard? - BUNTE - Mozilla Firefox

http://www.bunte.de/newsline/lady-di-im-bett-mit-giscard_aid_12281.html

Mestbesuchte Seiten Kostenlose Hotmail Links anpassen Windows Media Windows http://www.swisscom...

YouTube - #64.2 - BEIRUT... 56B: Online-Fahrplan Lady Di: Im Bett mit Gisc... Nachrichten.ch - Mel Gibson... Personalisierte Startseite Swissex

BUNTE NEWSLINE

Diese Woche in BUNTE:
Swayze: Rebell & Romantiker
Nowitzki offen für neue Liebe
>> Inhaltsverzeichnis
>> Abo bestellen

40

STARS SOCIETY ADEL SZENE STYLE SCHICKSAL IN&OUT LEBEN!

Star Control StarStyle.TV StarNews on Air Horoskop Gewinnen

Suche:

Lady Di 21.09.09, 21:38

Im Bett mit Giscard?



Prinzessin Diana (Foto: Getty Images)

Hatte Prinzessin Diana eine Liebesaffäre mit dem ehemaligen französischen Präsidenten Valéry Giscard d'Estaing? Die Frage wird ganz ernsthaft in Paris diskutiert. Und schuld daran ist ausgerechnet Giscard selbst. Der Altpräsident wolle zum 1. Oktober seinen Roman „La Princesse et le Président“ herausgeben. In dem „Schlüsselroman“ zeige Giscard „gewisse Elemente seines Privatlebens und namentlich eine sehr besondere Beziehung mit Diana in den 1980er-Jahren“, schreibt die Website „marianne2.fr“.

Keine Star-News verpassen - holen Sie sich den kostenlosen BUNTE-Newsletter!

Giscard erzählt in dem Roman, wie der französische Präsident Jacques-Henri Lambertye die Prinzessin Patricia von Cardiff im Schloss von Buckingham kennenlernt. Das konservative Blatt „Le Figaro“ zitierte am Montag aus dem Roman, wie Patricia dem galanten Franzosen entgegentritt. „Zehn Tage vor meiner Hochzeit hat mein künftiger Ehemann gesagt, dass er eine Mätresse hat und dass er entschlossen ist, die Beziehung mit ihr nach unserer Hochzeit fortzusetzen“, sagt Patricia. Die Prinzessin setzt deshalb ebenfalls ihre Abenteuer fort. Sie führen sie bis ins Schloss von Rambouillet, das dem Präsidenten zur Verfügung steht.

„Und wenn es wahr wäre? Diese Frage durchzieht stechend, indiskret den Roman“, meint „Le Figaro“:
„Bleibt nur eine Frage: Wie weit kann ein Roman in der Vermischung von Fantasie und Wirklichkeit gehen?“

Fertig

Start Ausstellung - Microsoft O... Lady Di: Im Bett mit G... 20092409_Boulevard - M...

15:12

Wirtschaft & Börse

(Ausstellungstext)

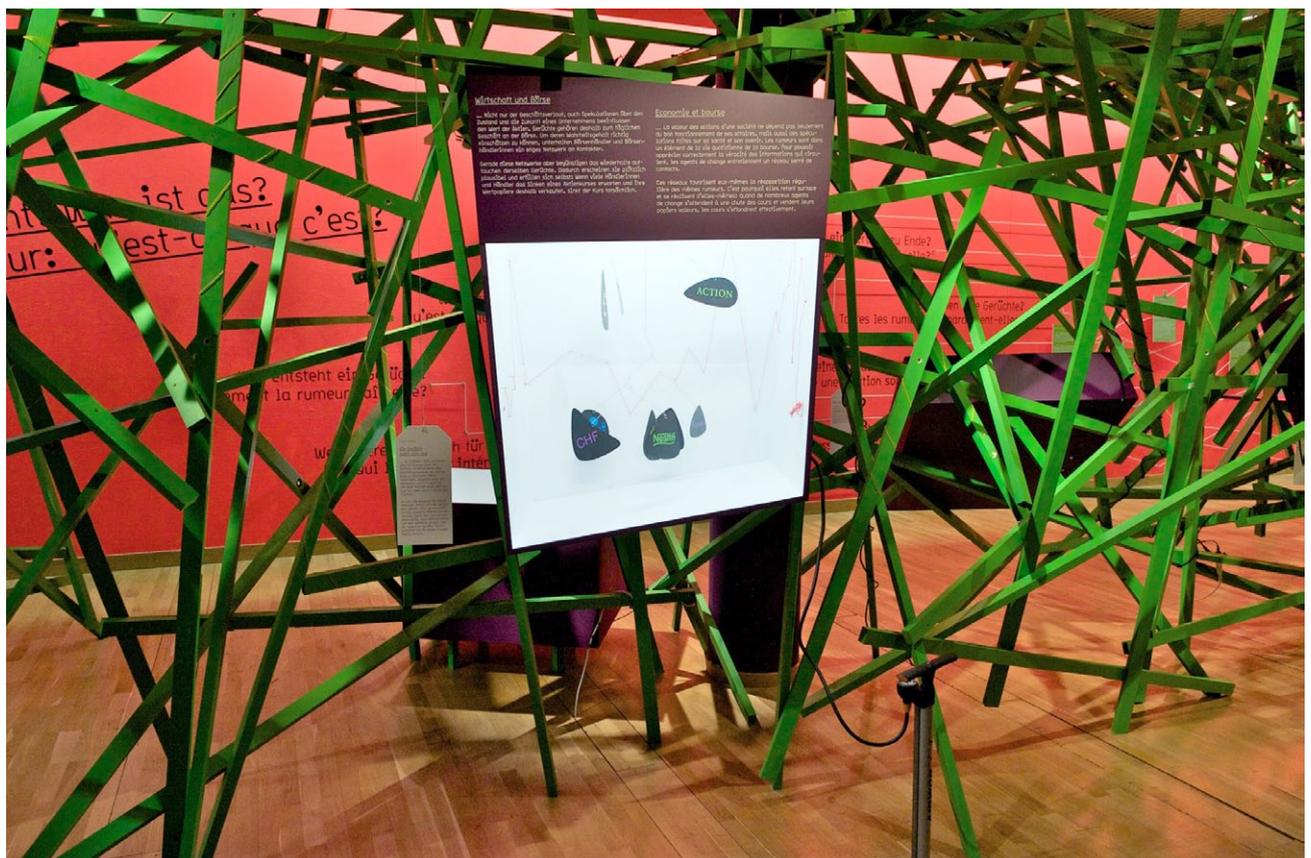
Nicht nur der Geschäftsverlauf, auch Spekulationen über den Zustand und die Zukunft eines Unternehmens beeinflussen den Wert der Aktien. Gerüchte gehören deshalb zum täglichen Geschäft an der Börse. Um deren Wahrheitsgehalt richtig einschätzen zu können, unterhalten Börsenhändler und Börsenhändlerinnen ein enges Netzwerk an Kontakten.

Gerade diese Netzwerke aber begünstigen das wiederholte Auftauchen derselben Gerüchte. Dadurch erscheinen sie plötzlich und erfüllen sich selbst: Wenn viele Händlerinnen und Händler das Sinken eines Aktienkurses erwarten und ihre Wertpapiere deshalb verkaufen, sinkt der Kurs tatsächlich.

Ein Gerücht zahlt sich aus

Im Frühjahr 2008 verbreitet sich in Finanzkreisen das Gerücht, in Kürze werde über Geschäftsprobleme der Halifax Bank of Scotland HBOS informiert. Sogleich sackt der Aktienkurs um 17 Prozent ab. Die Bank erleidet einen Wertverlust von mehr als 5,7 Milliarden Franken.

Da sich die Meldung als falsch entpuppt, erholt sich der Aktienkurs wieder. Doch genau damit hat die anonyme Täterschaft gerechnet. Durch den Kauf billiger HBOS-Aktien nach dem Kurssturz und dem späteren Verkauf habe ein Spekulant gemäss Presseberichten 195 Millionen Franken Gewinn erzielt.



Urban Legends

(Ausstellungstext)

«Urban Legends» sind moderne Sagen – Geschichten, die völlig verrückt klingen, aber trotzdem wahr sein könnten. Sie funktionieren ähnlich wie Gerüchte, werden beim Weitererzählen aber detailreich ausgeschmückt und den regionalen oder lokalen Gegebenheiten angepasst.

Meist wird eine «Urban Legend» mit der Bemerkung, «einer Bekannten der Schwester meines besten Freundes ist Folgendes passiert...» eingeleitet. Früher wurden die Geschichten in der Regel mündlich weitergegeben. Heute trägt das Internet massgeblich zu deren Verbreitung bei.

Angriff der Riesenspinne

«Urban Legends» loten die Unabwägbarkeiten und Unsicherheiten unseres geregelten Alltags aus. Sie spielen mit verborgenen Ängsten – bedienen aber auch die Lust am Gruseln. Vielfach sollen sie uns vor unwahrscheinlichen, aber angeblich möglichen Gefahren warnen.

Genau so funktioniert die Legende von der Spinne aus der Yukapalme: Sie spielt mit der Angst vor Spin-

nen, dem Ekel vor behaartem, tropischem Riesenge- tier und sagt uns: «Pass auf, wenn du im Laden eine Zimmerpflanze auswählst!» Ob die Geschichte wirklich stimmt, ist unwichtig.

(Transkription Audiostation «Angriff der Riesenspinne»)

Mann: Weisst du, was mir mein Bruder gestern erzählt hat?

Frau: Was denn?

Mann: Die Schwester einer Bekannten seiner Freundin hat zum Geburtstag eine Yukapalme geschenkt bekommen, so in einem hübsch verzierten Topf drin. Sie hat's sonst nicht so mit Zimmerpflanzen, aber da es ein Geschenk ist, hat sie die Palme behalten.

Frau: Ja, klar...

Mann: Jetzt musst du zuhören, was ihr passiert ist: Jedes Mal, wenn sie die Pflanze giesst, hört sie ein seltsames Geräusch – so ein komisches Rascheln in der Topferde... Erst küm- mert sie sich nicht gross drum. Sie denkt, das



sei so, wenn man Zimmerpflanzen giesst, weil sie sich ja nicht gross damit auskennt.

Frau: Ja, natürlich...

Mann: Weil das Geräusch aber bei jedem Giessen wieder zu hören ist, kommt ihr das langsam doch etwas komisch vor. Also gräbt sie mit dem Finger, gleich beim Stamm der Palme, ein bisschen in der Erde, und weisst du was?!

Frau: Was denn?...

Mann: Plötzlich kommt aus dem Loch ein langes Spinnenbein heraus!

Frau: (entsetzt) Was?!!

Mann: Ein verdammt grosses, schwarzes Spinnenbein, mit Haaren dran.

Frau: Uaaahhh!...

Mann: Und dann ein zweites! Und dann kriecht aus dem Loch eine grosse, fette Vogelspinne!!

Frau: Eine Vogelspinne? Horror!

Mann: Kannst du dir vorstellen wie geschockt sie war? Sie habe nur noch gekreisch, hat mein Bruder gesagt.

Frau: Und was hat sie dann gemacht?

Mann: Ein Fachmann von der Zoohandlung hat das Tierchen abgeholt. Der war begeistert. «So ein schönes Exemplar», habe er gesagt. Die Palme hat dann ihr Freund entsorgt. Sie selbst hat sich nicht mehr in ihre Nähe gewagt.

Frau: (lacht) Unglaublich. Das ist ja eine irre Geschichte. Aber das scheint ja keine Ausnahme zu sein, mit der Vogelspinne...

Mann: Wieso meinst du?

Frau: Na, kürzlich hat mir ein Kollege ein ganz ähnliches Erlebnis erzählt.

Mann: Was, ehrlich?

Frau: Ja, hör zu. Das ist der Tante seines WG-Kollegen passiert: Die kauft im Laden einen grossen Bund Bananen und hängt sie bei sich in der Küche auf, damit sie schön frisch bleiben...

Mann: Oh Mann, sag jetzt nicht...

Frau: Kaum baumeln die Bananen da, fällt der guten Frau eine grosse, dicht behaarte Vogelspinne vor die Füsse.

Mann: Oh Gott!...

Frau: Ja, stell dir das mal vor, die hat die Bananen Sekunden zuvor noch in der Hand gehalten – mit dieser Riesenspinne drin!!

Mann: (lacht angeekelt) Das ist ja echt too much! Breiten sich die Vogelspinnen jetzt bei uns aus?

Frau: Das hängt vielleicht mit der Klimaerwärmung zusammen...

Mann: Gut möglich...

Frau: Wann hast du eigentlich das letzte Mal Bananen gekauft...?

Geheimmixtur

Global tätige Konzerne und ihre weltweit vertriebenen Produkte stehen im Verdacht, die Menschen zu manipulieren, abhängig und hörig zu machen. Die Angst, undurchschaubaren politischen und wirtschaftlichen Mächten ausgeliefert zu sein, schafft ein fruchtbares Klima für Urban Legends.

Zahlreiche Legenden ranken sich um das weltweit bekannteste Süssgetränk Coca-Cola. Bis heute wird das Rezept zur Herstellung geheim gehalten. Das und der Vorwurf des Kulturimperialismus machen Coca-Cola zu einem vortrefflichen Gerüchteopfer.

(Transkription Audiostation «Geheimmixtur»)

Über Coca-Cola kursieren zahlreiche Gerüchte und Legenden. In den USA wird für solche Erzählungen die Sammelbezeichnung «Cokelore» [sprich: Kouklore] verwendet – eine Zusammensetzung aus dem englischen Begriff «Coke» und dem Wort Folklore.

Beliebt und bekannt sind Gerüchte über die chemische Wirkung des Getränks: Ein Zahn, der über Nacht in ein Glas Coca-Cola eingelegt werde, sei am nächsten Morgen verschwunden. Ein alter, rostiger Nagel sei nach zwölf Stunden wieder blitzblank. Die

Säure im heimtückischen Süssgetränk sei sogar so aggressiv, dass eine ganze Ratte in nur einer Nacht bis auf den langen Schwanz komplett aufgelöst werde.

Auch über die angebliche Rauschwirkung von Coca-Cola sind zahlreiche Geschichten im Umlauf: Wer einen Liter Cola mit einem Kaffeelöffelchen trinkt, sei am Ende betrunken oder high. Wer Cola mit Alkohol mischt, sei schneller betrunken. Gewarnt wird auch vor übermässigem Cola-Konsum, da besonders bei Kindern eine Kohlensäurevergiftung drohe.

Bis heute inspiriert der Name Coca-Cola zu Spekulationen über die Zusammensetzung und die genauen Inhaltsstoffe des Getränks. Angeblich seien für das Originalrezept von Coke Kolanüsse und Kokablätter verwendet worden. Im zweiten Weltkrieg kursierten Gerüchte, die Amerikaner hätten der beliebten Limonade reines Kokain beigemischt, um die Abwehrkräfte der deutschen Truppen zu schwächen.

Viele Menschen begegnen dem Weltkonzern Coca-Cola mit Misstrauen. Die weit verbreitete Skepsis führt zu erstaunlichen Geschichten. So wird über den klassischen Schriftzug der Marke Coca-Cola folgende Legende erzählt: Frank Mason Robinson, der die Schrift entwarf, pflegte angeblich eine Abneigung gegen den Islam. Deshalb habe er in seinem Entwurf eine geheime Botschaft in der persischen Sprache Farsi versteckt. Die Geheimbotschaft werde sichtbar, wenn der Schriftzug in einem Spiegel betrachtet werde. Folgendes stehe da geschrieben: «Möge die Armee der Rechtschaffenen Mohammed und Mekka vernichten und Licht in die Finsternis bringen, mit dem Schwert in der einen und einer Cola in der anderen Hand.»

Wie entstehen Urban Legends

(Vertiefungstext)

«Urban Legends» können dann entstehen, wenn Zeitungen eine skurrile Geschichte als Nachricht verbreiten und dabei schlecht recherchierten, ob sich die Geschichte auch tatsächlich so abgespielt hat.

Aber auch aus Gerüchten können «Urban Legends» werden. Wird nämlich ein Gerücht oft genug wiederholt, dann kann es sich im kollektiven Gedächtnis verankern. Das heisst, jedes neue Gerücht, dass denselben oder ähnlichen Inhalt hat, bestätigt die alte Geschichte und so kann mit der Zeit eben eine «Urban Legend» entstehen. Weitere Gerüchte verstärken sie oder erweitern sie gar um eine neue Komponente.

Neben der mündlichen Verbreitung hilft hier sicher auch das Internet. Wer hat nicht schon ein Mail bekommen, wo eine absonderliche Geschichte beschrieben wird, die jemandem widerfahren sei? Und wer hat sie dann auch noch an all seine Freunde weitergeleitet?

Beliebt sind zum Beispiel Mails, welche die Gefahren beim **Benutzen von technischen Alltagsgeräten** thematisieren. Dazu gehören diese zwei Geschichten:

- Die alte Frau und die Mikrowelle
Eine Rentnerin kam vor Jahren mit ihrem Hund von einem Spaziergang nach Hause. Weil es während des Spaziergangs zu regnen begann und der Hund nun nass war, packte die alte Frau den Hund zum Trocknen in die Mikrowelle und der Hund starb. Wegen dieser Frau steht nun auf allen Gebrauchsanleitungen für Mikrowellen, dass es verboten ist, darin Tiere zu trocknen. Die Frau sei heute übrigens steinreich, weil sie damals die Herstellerfirma verklagte und Recht bekam.
- Killer-SMS in Ägypten
In Ägypten machen Killer-SMS die Runde. So hat ein Mann nach dem Lesen einer geheimnisvollen Kurznachricht auf seinem Handy einen Schlaganfall mit Todesfolge erlitten. Das mysteriöse SMS habe die Endziffern 111 enthalten, weshalb solche SMS der eigenen Gesundheit zuliebe unverzüglich zu löschen seien.

Auch die **Tierwelt** regt die Fantasie der Menschen an und lässt entsprechende «Urban Legends» entstehen. Solche «Urban Legends» spielen oft mit der Unsicherheit von uns Menschen. Wir haben eine

angeborene Angst vor der unberechenbaren Natur und glauben auch, dass aus jedem Tier ein Monster werden könnte, das uns Menschen bedroht. Dazu gehören beispielsweise Geschichten ...

- ... rund um den weissen Hai.
- ... über Fledermäuse, die Menschen angreifen, weil sie angeblich zu vampirähnlichen Tieren mutierten.
- ... über Wölfe, die Menschen angreifen, weil sie sich angeblich in Werwölfe verwandeln.
- ... über den Yeti, der irgendwo da draussen herumirrt.

Ebenfalls sehr gut eignen sich Geschichten rund um unsere **Gesundheit**. Hier mischen sich oftmals pseudowissenschaftliche Erkenntnisse mit Erfahrungen und Gewohnheiten aus unserem Alltag. Solche «Urban Legends» können sich unter Umständen besonders lange halten, da sie zum Teil bei der Erziehung von Kindern über ganze Generationen weitergegeben werden. Dazu gehören beispielsweise:

- Enge Unterhosen können Sterilität bewirken.
- Langes Radfahren kann zu Sterilität führen.
- Viel Wasser trinken ist in jedem Fall gesund.

Und auch unsere **Essgewohnheiten** bieten reichhaltigen Stoff für «Urban Legends». Vor allem multinationale Grossunternehmen, wie eben Coca-Cola, die zusätzlich im Verdacht stehen, unsere Essgewohnheiten zu manipulieren, sind beliebte Zielscheiben. Das beweisen diese Geschichten.

- McDonald's ist der weltweit grösste Käufer von Kuhaugen. Diese sind billiger als normales Fleisch und eignen sich sehr gut für Hamburger.
- McDonald's Milch-Shakes enthalten Rindersperma.
- Vor Kurzem wurden in McDonald's-Hamburgern wieder einmal Würmer und Maden gefunden.
- Kentucky Fried Chicken (KFC) bezieht seine Hühnchen in den USA von einer Hühnerfarm, die genmutierte Hühner züchtet. Diese Hühner wachsen schneller und haben dickere Beine mit mehr Fleisch dran. Nur entwickeln solche Hühner nicht selten auch mehr als zwei Flügel oder haben drei Beine.

Welche «Urban Legends» kennen Sie? Schreiben Sie alle auf, die Ihnen in den Sinn kommen.

Erfinden Sie eine «Urban Legend», die Sie gerne unter die Leute bringen würden.

Beim Ausstellungsbesuch:

Überprüfen Sie, ob Sie vielleicht eine der sagenhaften Geschichten im Flüsterwald der Ausstellung auch schon gehört haben.

Auftrag



Gerücht und Macht

(Ausstellungstext)

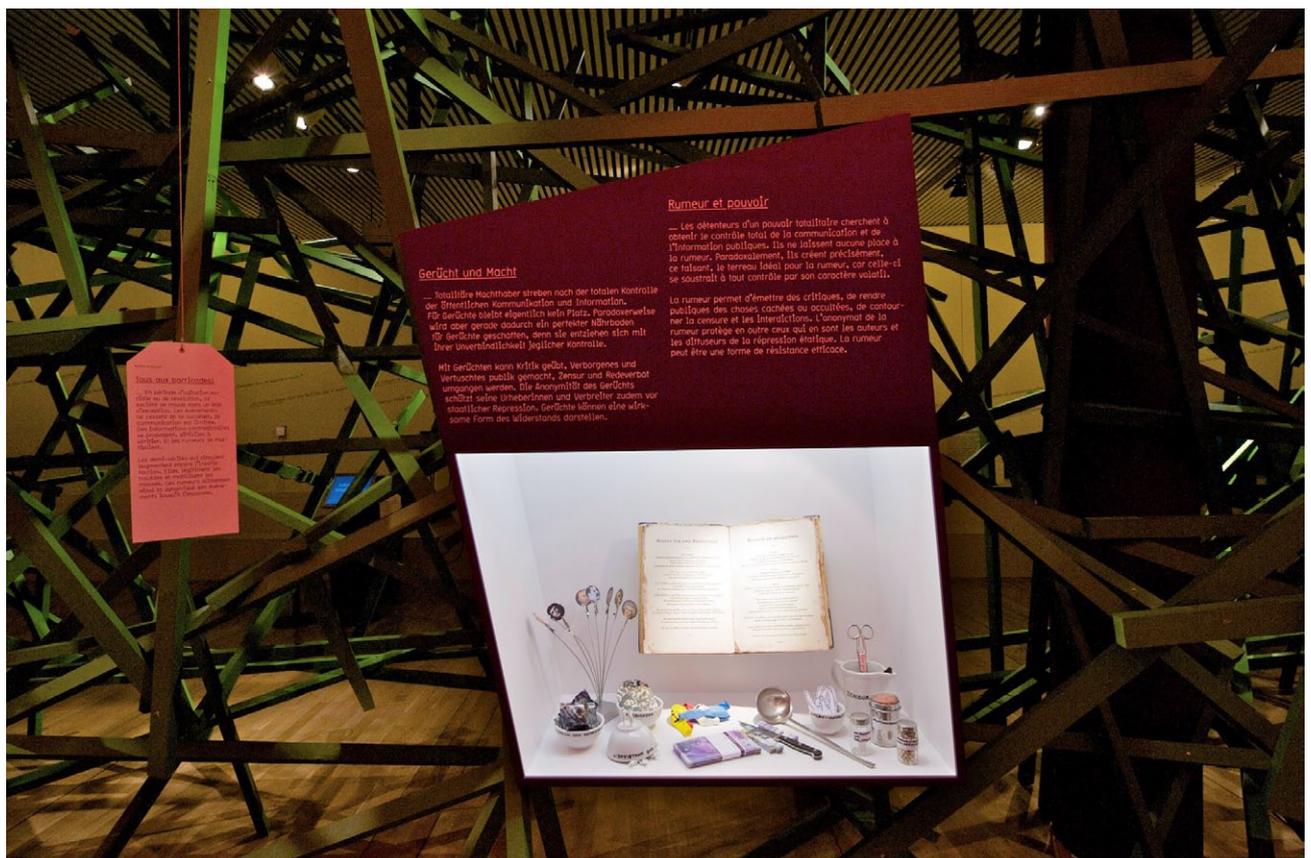
Totalitäre Machthaber streben nach der totalen Kontrolle der öffentlichen Kommunikation und Information. Für Gerüchte bleibt eigentlich kein Platz. Paradoxerweise wird aber gerade dadurch ein perfekter Nährboden für Gerüchte geschaffen, denn sie entziehen sich mit ihrer Unverbindlichkeit jeglicher Kontrolle.

Mit Gerüchten kann Kritik geübt, Verborgenes und Vertushtes publik gemacht, Zensur und Redeverbot umgangen werden. Die Anonymität des Gerüchts schützt seine Urheberinnen und Verbreiter zudem vor staatlicher Repression. Gerüchte können eine wirksame Form des Widerstands darstellen.

Auf die Barrikaden!

Bei sozialen Unruhen und Revolutionen befindet sich die Gesellschaft im Ausnahmezustand. Die Ereignisse überschlagen sich, die Kommunikation ist eingeschränkt. Widersprüchliche Informationen sind im Umlauf und können nur schwer verifiziert werden. Gerüchte schiessen ins Kraut.

Die kursierenden Halbwahrheiten steigern die Unzufriedenheit zusätzlich. Sie liefern die Legitimation für den Aufruhr und mobilisieren die Massen. So tragen Gerüchte zur Dynamisierung der Ereignisse bis hin zur Eskalation bei.



Krieg & Propaganda

(Ausstellungstext)

Im Krieg sind viele Kommunikationskanäle unterbrochen. Die Behörden und das Militär informieren selektiv und restriktiv über die Ereignisse. In der Bevölkerung herrschen Ungewissheit und Angst. Ein ideales Klima für Gerüchte mit fataler Wirkung.

Widersprüchliche Nachrichten über die Kampfhandlungen, die Erfolge oder Verluste von Truppenverbänden steigern die Verunsicherung. Gerüchte über Versorgungsengpässe und die Verknappung von Nahrungsmitteln führen zu Hamsterkäufen und Panik. Die gesellschaftlichen Strukturen brechen vollends zusammen.

Säuglingsmord

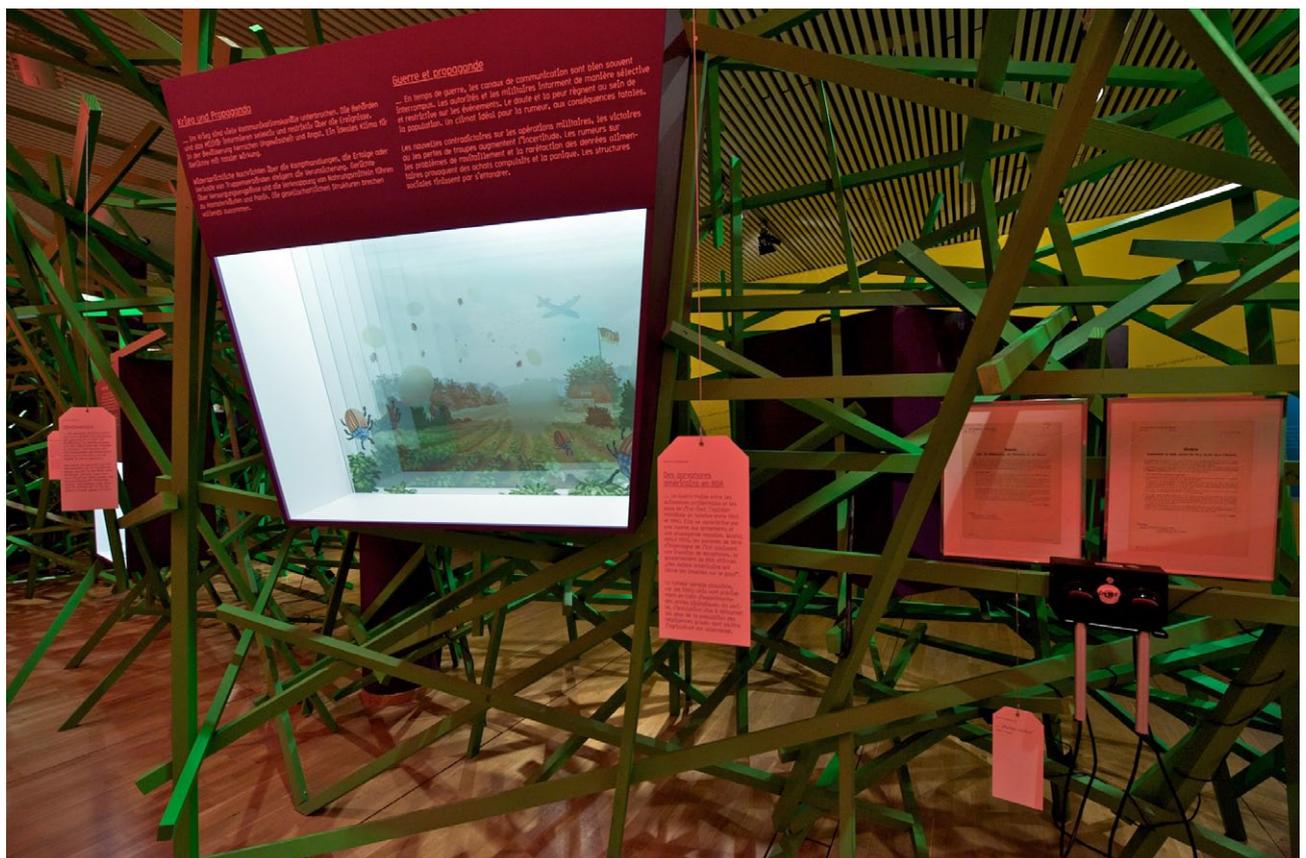
Mit gezielter Desinformation versuchen Militär und Regierung, die gegnerische Truppe und Bevölkerung zu demoralisieren und den Widerstand des Feindes zu brechen. Gleichzeitig wird mit Propaganda die öffentliche Meinung manipuliert und der Gegner in Verruf gebracht.

Den Feind als besonders brutal darzustellen, ist ein bewährtes Mittel. Bereits in der Bibel wird berichtet, Herodes habe wehrlose Säuglinge töten lassen. Die Anschuldigung des Säuglingsmords – ob erwiesen oder nicht – wird in Kriegen bis in die Gegenwart immer wieder erhoben.

Kampf den Gerüchten

Um den Wildwuchs von Gerüchten in Kriegszeiten einzudämmen, klären die Behörden das Volk und die Truppen in Kampagnen über die Gefährlichkeit von Gerüchten auf. Sie rufen zur kooperativen Verschwiegenheit auf oder verbieten Gerüchte per Gesetz.

Im Zweiten Weltkrieg werden in den USA staatliche Informationszentren, sogenannte «Rumor Clinics», mit der Gerüchtebekämpfung beauftragt. In der Schweiz erlässt General Guisan 1942 den «Befehl betr. die Bekämpfung von Gerüchten in der Armee». Darin steht: «Das Verbreiten von Gerüchten ist strafbar.»



(Transkription Audiostation «Kampf den Gerüchten»)

«Rumor Clinics», Gerüchte-Kliniken, entstehen während des Zweiten Weltkriegs in den USA. Alles beginnt mit dem Schiff «Queen Mary», das 1942 als ziviles Schiff im Dienste der amerikanischen Navy heimlich in Boston vor Anker geht. An Bord befinden sich Soldaten für den Einsatz in Übersee. Obwohl – oder gerade weil sich die lokalen Medien zum Stillschweigen verpflichtet haben, kursieren bald die ärgsten Gerüchte über das geheimnisvolle Schiff und sorgen in der Bevölkerung für Unruhe.

Um solchen Kriegsgerüchten entgegenzutreten, organisieren die Behörden unter der Leitung der Psychologen Gordon W. Allport und Robert H. Knapp ein Komitee. In wöchentlich erscheinenden Kolumnen in der Zeitung «Boston Herald» werden fortan kriegsrelevante Gerüchte aufgegriffen und mit Hilfe von beglaubigten Informationen entkräftet. Als Mitarbeiter wirbt das Komitee öffentliche Personen mit hoher Glaubwürdigkeit an: ranghohe Behördenmitglieder, Polizeibeamte, Lehrer, Sozialarbeiter und erfolgreiche Geschäftsleute.

Noch im selben Jahr wird Robert Knapp vom Staat Massachusetts zum offiziellen Gerüchtebeauftragten ernannt und damit zum Leiter eines sich langsam über das ganze Land ausdehnenden Netzwerkes von «Rumor Clinics». In enger Zusammenarbeit mit der Armee und dem FBI wird die Gerüchtebekämpfung nun landesweit betrieben. Die Kliniken sollen nicht nur Gerüchte mit Richtigstellungen entkräften, sondern auch das Vertrauen der Bevölkerung in die Informationspolitik der Regierung stärken.

Im ganzen Land werden Freiwillige rekrutiert, die tagtäglich mit vielen Menschen und Geschichten in Kontakt kommen: Barkeeper, Kioskverkäuferinnen, Frisöre, Marktfrauen.

Als sogenannte «Rumor Wardens» oder «Moral Wardens» – Gerüchtewächter oder Moralaufseher – versorgen sie die Kliniken mit den neuesten Gerüchten. Etwa 10 % dieser Gerüchte werden als gefährlich eingestuft und bekämpft. Getreu dem Bostoner Vorbild schreiben Professoren, Bürgermeister, Polizeioffiziere, Bankdirektoren und viele andere Gerüchtedoktoren in lokalen Zeitungen, auf Plakaten oder Flugblättern gegen den Gerüchtewildwuchs an.

Doch der erhoffte Erfolg will sich nicht einstellen. Mit Zeitungsartikeln und Plakataushängen ist der Gerüchteküche nicht beizukommen. Nach nur einem Jahr werden die Rumor Clinics wieder aufgelöst.

Motive zur Verbreitung von Gerüchten im Krieg

(Vertiefungstext)

Angst, Unsicherheit, Skepsis, Pessimismus

Aus Angst entstehen Gerüchte, weil Krieg Zukunftssorgen weckt. «Man befürchtet, dass Schlimmes oder noch Schlimmeres eintreffen könnte, Befürchtungen wahr werden würden.»⁴ Übertriebene Angst kann im schlimmsten Fall gar zu Massenpanik führen.

Hoffnung, Wunsch, Erwartung, Optimismus

Positiv (um)interpretierte Nachrichten von Ereignissen können Anlass zu Hoffnung sein. Ganz nach dem Motto «Der (Friedens)Wunsch ist Vater des Gedankens».

Hass, Aggression

Stark negativ geprägt sind Gerüchte, welche aus Hass und Aggression entstehen. Meist beinhalten solche Gerüchte Vorurteile gegenüber Minderheiten. Diese Minderheiten müssen dann oft als Sündenböcke für alles Schlechte herhalten. Daraus können Ausschreitungen, Verfolgungen und Aufstände entstehen. Meist werden dann solche Vorgänge – bereits vorher oder nachträglich – gerechtfertigt durch Stimmungsmache mittels Gerüchten⁵. Ein Beispiel dafür ist die antisemitische Hetze im Dritten Reich, wo auch mit Gerüchten die Bevölkerung gegen Juden aufgebracht wurde.

Diese drei Motive treten am häufigsten auf. Weitere Gerüchte können aber auch aus Neugier und Ungeduld oder durch Prahlerei oder Renommiersucht, wenn sich jemand wichtigmachen will, entstehen.

Wovon handeln Gerüchte im Krieg?

Gerüchte innerhalb der Armee

Klassische Beispiele für Gerüchte innerhalb der Truppe betreffen die allgemeine Kriegslage: Gewinnen die eigenen Truppen oder verlieren sie? Rückt der Feind vor oder zieht er sich zurück? Das können aber auch Vermutungen über bevorstehende militärische Operationen sein. Je länger ein Krieg dauert und je näher eine Entscheidung zu rücken scheint, desto mehr tauchen auch Gerüchte über Demobilisierung und eine allfällige baldige Heimkehr auf.

Eine andere Kategorie betrifft Reglemente für die

4 Vergl. auch IPZ Zitate-Analysen-Kommentare, PP/3, August 1974, S. 15

5 ebd. S. 17

Soldaten und Verstösse dagegen. Das können zum Beispiel neue Vorschriften und (vermeintliche) Geheimbefehle sein, Führungswechsel bei Offizieren und Kommandanten, aber auch Korruption und Hamstern von Vorräten.

Eine letzte Kategorie bilden Gerüchte rund um die feindlichen Truppen. Beispiele dafür sind Gerüchte um Verletzte und Tote. Aber auch (vermeintliche) Meldungen, der Feind habe Gräueltaten oder ein Massaker verübt. Solche Gerüchte werden oftmals von der Propaganda verbreitet und gefördert, um den Gegner in einem möglichst schlechten Licht darzustellen.

Gerüchte in der Zivilbevölkerung

Auch in der zivilen Bevölkerung interessiert die militärische Lage, weshalb es auch hier viele Angriffs-, Niederlage- oder Friedensgerüchte gibt. Aber auch Gerüchte über Bombardements, welche keine Rücksicht auf zivile Verluste mehr nehmen, können auftauchen.

Dazu kommen Gerüchte, in welchen die Bedürfnisse des Alltags eine zentrale Rolle spielen. Diese drehen sich im Wesentlichen um Ernährung oder die mögliche Entwertung des Geldes. Solche Gerüchte können leicht zu Hamsterkäufen und damit verbundener Panik führen.

Eine dritte Kategorie bilden Gerüchte über Korruption und führende Leute in Partei und Staat. Hier heisst es dann, diese oder jene Person lasse sich bestechen, hamstere heimlich Vorräte oder betreibe einen privaten Schwarzmarkt. Vielfach geht es darum, dass sich jemand während des Krieges persönlich bereichern will.

Wie verbreiten sich Gerüchte im Krieg?

Sucht man nach den Verbreitungswegen solcher Gerüchte, so lassen sich Latrinen, Hauptquartiere, Versorgungs- und Nachschublinien, aber auch Lazarette als wahre Gerüchteküchen ausmachen. Soldaten lernen allerdings im Verlaufe des Krieges, besser mit Gerüchten bzw. knappem Informationsgehalt umzugehen, das heisst, sie lernen, welche Quelle glaubwürdig ist und welche nicht.

In der zivilen Bevölkerung können Stammtische, Waschküche, Fabriken etc. zu wahren Gerüchteküchen werden. Dazu kommen Fronturlauber,

Frontbriefe und Angehörige/Freunde von Soldaten, welche als Übermittler solcher Geschichten dienen.

Massnahmen gegen die Gerüchte im Krieg

Bei der Bekämpfung von Gerüchten im Krieg lassen sich die Massnahmen in drei unterschiedliche Kategorien einteilen:

Gegengerüchte

Gegengerüchte können «...den Widerstandswillen des Feindes brechen und die Moral der uns Wohlgesonnenen [...] stützen»⁶. Wenn ich überall erzähle, dass wir enormen Erfolg haben und immer weiter vorrücken, so kann das den Gegner verunsichern und gleichzeitig unsere Freunde neu motivieren.

Repression

In den Bereich der Repression fallen Vorschriften zum Umgang mit (unsicheren) Informationen, Gehörtem und Vermutetem. Diese Vorschriften beinhalten oftmals auch Verbote und Strafen. Das heisst, wer beim Verbreiten von Gerüchten erwischt wird, kann je nach Gerücht, entweder mit Busse, Gefängnis oder gar dem Tod bestraft werden.

Integration

Integrierende Massnahmen werden dann ergriffen, wenn zur Gerüchtebekämpfung die Vertrauensbildung zwischen Behörden und Bevölkerung oberste Priorität geniesst. Dies scheint sinnvoll, denn eine hohe Glaubwürdigkeit wirkt gleich doppelt: Zum einen werden widersprüchliche Nachrichten eher auf ihren Wahrheitsgehalt geprüft. Zum anderen hilft ein bestimmtes Mass an Grundvertrauen dabei, dass nicht jede Meldung automatisch misstrauisch hinterfragt wird und somit wahre Meldungen auch tatsächlich geglaubt werden⁷.

Um das Vertrauen der Soldaten und Bevölkerung zu gewinnen, sollten die Behörden deshalb stets versuchen, wahr, rechtzeitig, verständlich und präzise zu informieren – gleichzeitig aber auch alle Menschen für das Thema zu sensibilisieren. Das heisst, ihnen beizubringen, dass sie Informationsquellen überprüfen, Zurückhaltung üben und eventuell selbst auch

vor Gerüchtemacherei warnen und Kolporteurs blossstellen sollen. Zu guter Letzt sollten die Behörden auch dafür besorgt sein, möglichen Sündenbockreaktionen entgegenzuwirken.

Diese Aufteilung zeigt, dass es unterschiedliche Möglichkeiten gibt. Es muss allerdings noch angemerkt werden, dass sich diese Massnahmen nicht gegenseitig ausschliessen. Oftmals existieren verschiedene Massnahmen nebeneinander, wenn auch in unterschiedlich ausgeprägtem Ausmass.

Dies zeigt auch ein Blick auf die Massnahmen, welche in der Schweiz während des zweiten Weltkrieges ergriffen wurden.

Massnahmen gegen Gerüchte in der Schweiz

Integration

Der Bundesrat erkannte, dass eines der wirkungsvollsten Mittel gegen Gerüchte das Vertrauen der Menschen in die Regierung ist. Er setzte sich deshalb zum Ziel, die Bevölkerung stets rechtzeitig, vollständig und wahrheitsgetreu zu informieren.

Mit diesem Ziel wurde im Mai 1941 der «Aufklärungsdienst Zivil» gegründet. In der ganzen Schweiz wurden nun Vortragsveranstaltungen und Informationskurse durchgeführt, um die Teilnehmer dieser Kurse zu Korrespondentinnen auszubilden. Auf diese Weise wurde ein Netzwerk errichtet, welches ungefähr 7000 Männer und Frauen umfasste.

Diese hatten hauptsächlich zwei Aufgaben:

1. Zum einen konnten sie überall im Land Auskünfte erteilen und kritische Fragen mit zutreffenden Argumenten beantworten. Damit sollten aufkommende Gerüchte von Anfang an im Keim erstickt werden.
2. Zum anderen sollten sie regelmässig Berichte verfassen, welche Stimmung in der Bevölkerung und Armee herrscht und welche Gerüchte gerade die Runde machen.⁸

6 Supreme Headquarters Allied Expeditionary Force/SHAEF, März 1944, vergl. dazu Hartwig S. 545.

7 Vergl. dazu Schuh S. 53

8 Vergl. dazu Landolf, Dani: Es ist mir gleich, wer gewinnt, wenn ich nur wieder so richtig wirtschaften könnte – Korrespondentenbriefe an die Sektion Heer und Haus aus den Bezirken Schaffhausen, Weinfelden und Nidwalden (1942–1945). Seminararbeit, Universität Bern, 1995, S. 12 ff.

Repression

Gleichzeitig wurden aber auch in der Schweiz Vorschriften erstellt, um die Verbreitung von Gerüchten unter Strafe zu stellen. Im Militärstrafgesetzbuch (Artikel 102) gab es neu einen Artikel mit dem Namen «Verbreiten unwahrer Nachrichten».

Am 28. Mai 1940 verbot der Bundesrat das Verbreiten von Gerüchten. Wörtlich hiess es in diesem Verbot: «Wer vorsätzlich oder fahrlässig Gerüchte oder unwahre Behauptungen aufstellt oder verbreitet, durch welche die Bevölkerung in Unruhe versetzt wird, wird mit Gefängnis bestraft. In leichten Fällen erfolgt disziplinarische Bestrafung.»

1942 erliess dann auch noch General Guisan den «Befehl betr. der Bekämpfung von Gerüchten in der Armee». Darin steht: «Das Verbreiten von Gerüchten ist strafbar.»

Lesen Sie den Ausstellungs- und den Vertiefungstext zu «Krieg und Propaganda».

Vergleichen Sie die Massnahmen gegen Gerüchte in der Schweiz mit den «Rumor Clinics»: Fassen Sie die Modelle stichwortartig zusammen. Notieren Sie Unterschiede.

Stellen Sie Repression und Integration als mögliche Massnahmen gegen Gerüchte einander gegenüber:

Welches sind die Vor- und Nachteile der beiden Massnahmen?

Welche Massnahme verspricht mehr Erfolg? Begründen Sie Ihre Antwort.

Welche Massnahme lässt sich einfacher durchsetzen?

Auftrag

Mythen & Legenden

(Ausstellungstext)

Nationale Einrichtungen, regionale Gepflogenheiten und lokale Eigenheiten stiften Identität.

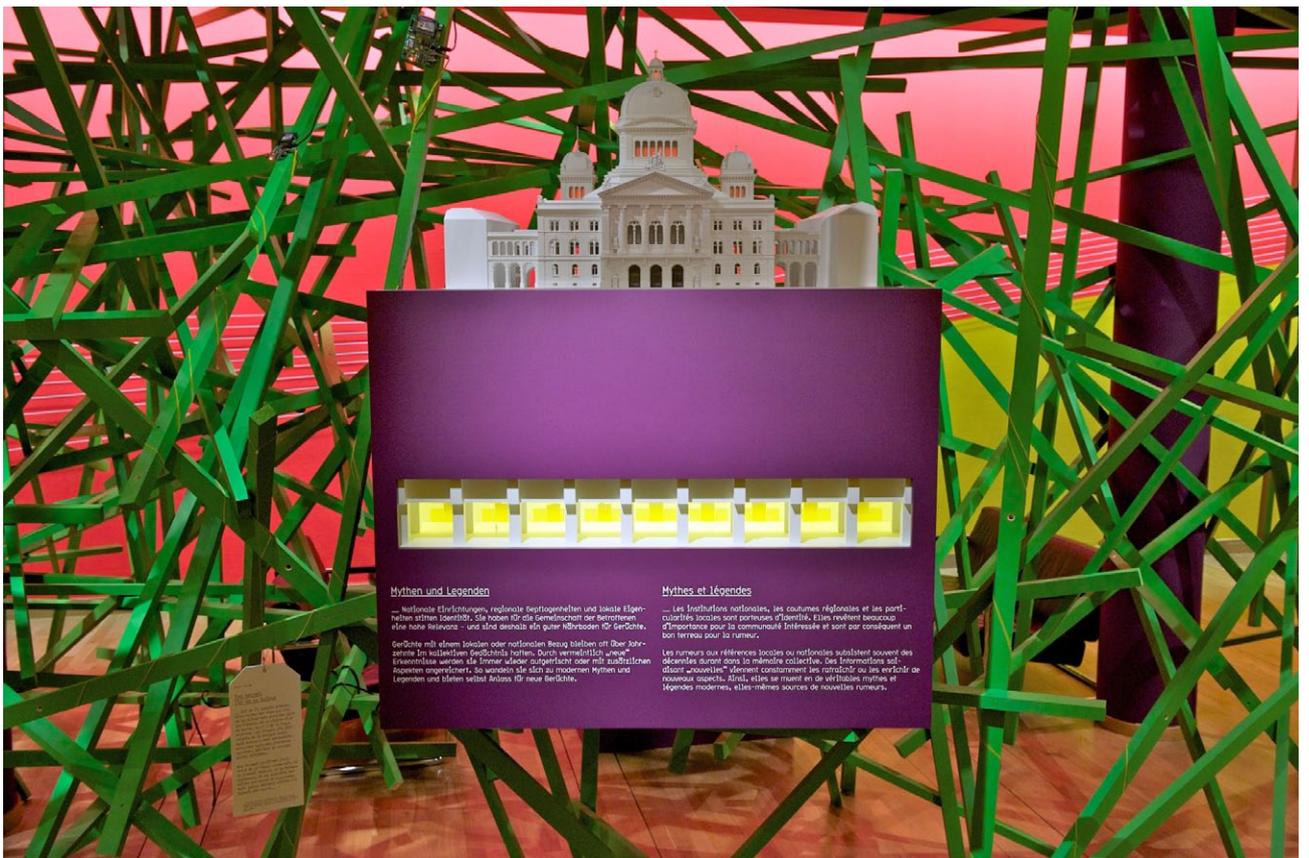
Sie haben für die Gemeinschaft der Betroffenen eine hohe Relevanz – und sind deshalb ein guter Nährboden für Gerüchte.

Gerüchte mit einem lokalen oder nationalen Bezug bleiben oft über Jahrzehnte im kollektiven Gedächtnis haften. Durch vermeintlich «neue» Erkenntnisse werden sie immer wieder aufgefrischt oder um zusätzliche Aspekte angereichert. So wandeln sie sich zu modernen Mythen und Legenden und bieten selbst Anlass für neue Gerüchte.

Top Secret: Das Gold der Schweiz

Wer hat noch nie davon gehört: Am Bundesplatz 1, tief unter der Berner Altstadt, lagern die gesamten Goldreserven der Schweiz. In geheimen Kammern, hinter tonnenschweren Safe-Türen, türmen sich die funkelnden Goldbarren der Schweizerischen Nationalbank.

Bestätigen mag die Existenz des Goldkellers niemand, weder der Bundesrat noch die Nationalbank noch die Berner Tiefbaubehörde. Ein offizielles Dementi jedoch wurde auch nie abgegeben...



Mythen und Legenden

— Nationale Einrichtungen, regionale Gepflogenheiten und lokale Eigenheiten stiften Identität. Sie haben für die Gemeinschaft der Betroffenen eine hohe Relevanz – und sind deshalb ein guter Nährboden für Gerüchte.

Gerüchte mit einem lokalen oder nationalen Bezug bleiben oft über Jahrzehnte im kollektiven Gedächtnis haften. Durch vermeintlich «neue» Erkenntnisse werden sie immer wieder aufgefrischt oder um zusätzlichen Aspekten angereichert, so wandeln sie sich zu modernen Mythen und Legenden und bieten selbst Anlass für neue Gerüchte.

Mythes et légendes

— Les institutions nationales, les coutumes régionales et les particularités locales sont portuses d'identité. Elles revêtent beaucoup d'importance pour la communauté bilingue et sont par conséquent un bon terrain pour la rumeur.

Les rumeurs aux références locales ou nationales subsistent souvent des décennies dans la mémoire collective. Des informations soi-disant «nouvelles» éternent constamment les rumeurs ou les enrichissent de nouveaux aspects. Ainsi, elles se transforment en de nouvelles mythes et légendes modernes, elles-mêmes sources de nouvelles rumeurs.

Verschwörungstheorien

(Ausstellungstext)

Verschwörungstheorien entstehen da, wo unerklärliche, unfassbare Ereignisse und komplexe gesellschaftliche Vorgänge die Menschen beschäftigen. Ihre Anhängerschaft vermutet hinter den Vorkommnissen grössere Zusammenhänge und monströse Absichten. Sie verdächtigt geheime Strippenzieher als Urheber.

Halbwissen und Spekulationen werden zu einfachen Erklärungen für vielschichtige Probleme verwoben. Gerüchte sind wesentlicher Bestandteil jeder Verschwörungstheorie. Ungeachtet ihrer Fragwürdigkeit werden sie als Beweismittel für die Existenz der geheimen Machenschaften ins Feld geführt.

Die Wahrheit über 9/11

Der Anschlag auf das World Trade Center in New York am 9. September 2001 erschüttert die Weltöffentlichkeit. Es bleiben Fassungslosigkeit und ein Gefühl der Ohnmacht – ideale Voraussetzungen für Verschwörungstheorien, die Erklärungen für das Unfassbare liefern.

Steckt hinter dem beispiellosen Angriff auf die Weltmacht USA tatsächlich «nur» eine Terroristen-Gruppe? Auf zahlreichen Websites, in Internet-Foren

und Blogs werden die «wahren Verantwortlichen» des Terrorakts genannt. Immer neue Gerüchte kursieren und werden als Beweise für die abenteuerlichsten Spekulationen zitiert.

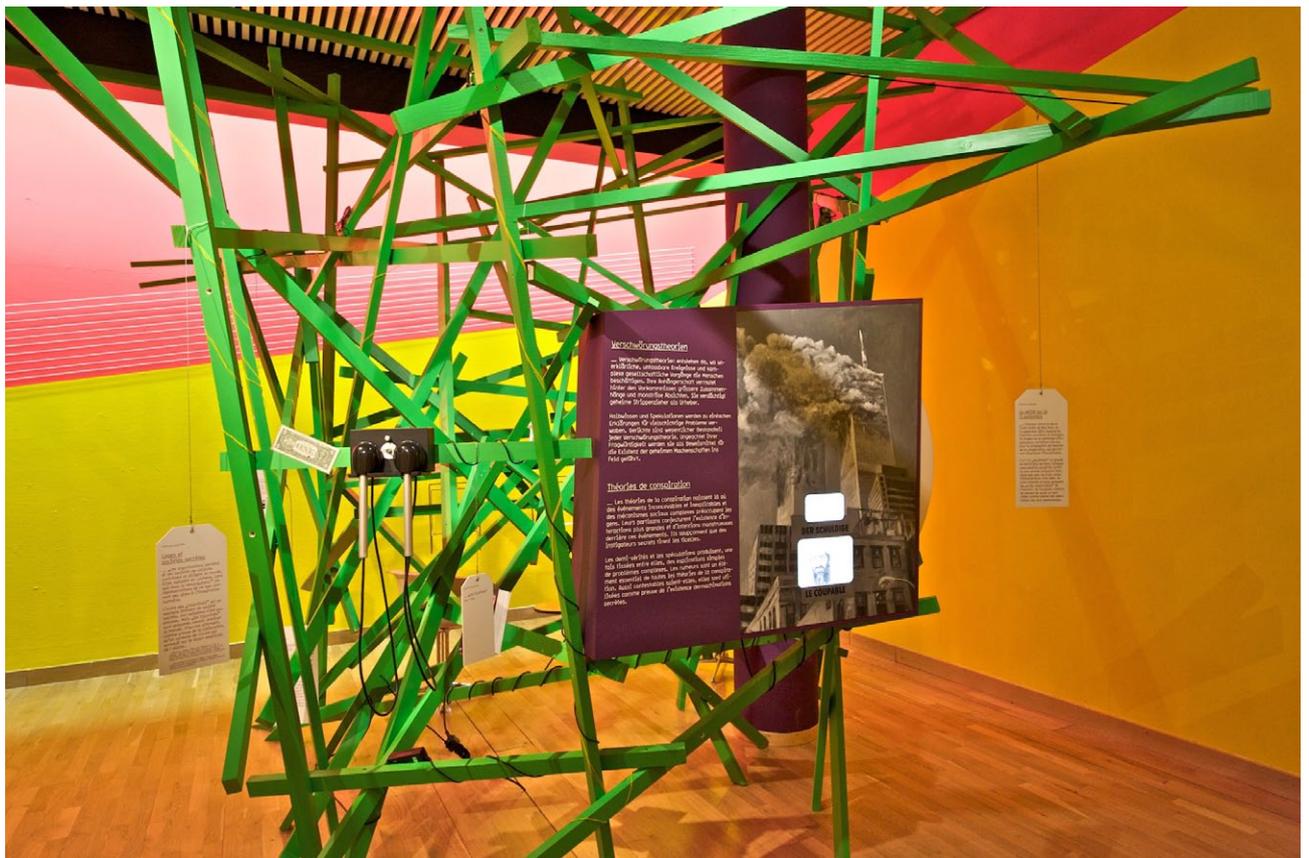
Aids aus dem Labor

«Das Aids-Virus wurde von der US-Regierung in Labors gezüchtet, um den Schwarzen zu schaden und sie zu eliminieren.» Diese Behauptung kursiert bis heute unter Teilen der afroamerikanischen Bevölkerung in den USA.

Sozial benachteiligte Menschen sind Ungerechtigkeiten und Schicksalsschlägen oft machtlos ausgeliefert. Sie sind deshalb besonders empfänglich für Verschwörungstheorien. Denn diese bestätigen ihr grundsätzliches Misstrauen gegenüber dem Staat und seinen Institutionen.

Logen und Geheimbünde

«Geheime Organisationen und verschworene Gesellschaften kontrollieren und steuern das Weltgeschehen. Sie agieren im Verborgenen, ohne dass wir es bemerken.» Vorstellungen wie diese beflügeln die Fantasie des Menschen.



Der Orden der «Illuminati» ist ein prominentes Beispiel eines Geheimbundes. Seine Existenz ist nicht belegt. Doch angeblich streben «Die Erleuchteten» nach der Weltherrschaft. Als ein Beweis für die Verschwörung wird behauptet, auf der amerikanischen 1-Dollar-Note sei ein Symbol des Ordens abgebildet.

(Transkription Audiostation «Illuminaten»)

Der Geheimbund der Illuminaten – Die Erleuchteten – wird am 1. Mai 1776 von Adam Weishaupt in der deutschen Stadt Ingoldstadt gegründet. Der Kirchenrechtler und Philosoph kämpft als Anhänger der Aufklärung für Freiheit und Gleichheit aller Bürger und gegen die absolutistischen Machtstrukturen. Er scharft an der Universität Ingoldstadt Studenten um sich, die mit ihm dieselben Ideen teilen. So sind die Illuminaten in ihrer Anfangszeit nichts weiter als ein kirchenkritischer Lesezirkel mit rund 20 Mitgliedern.

Seine Blüte erlebt der Geheimbund zu Beginn der 1780er-Jahre. Den Illuminaten gelingt es, andere Logen zu unterwandern, so auch jene der Freimaurer. Die Mitgliederzahl steigt auf über 2000 in mehr als 70 Städten im deutschen und französischen Sprachraum. Zu seinen Mitgliedern zählt auch der Schweizer Heinrich Pestalozzi.

Da die Geheimloge keiner öffentlichen Kontrolle unterliegt, weckt sie den Argwohn der Obrigkeit. Den Mitgliedern wird unterstellt, sie würden öffentliche Ämter unterwandern und religions- und staatsfeindliche Ideen verbreiten. Unter diesem Vorwand werden die Illuminaten im März 1784 ein erstes Mal verboten. Es folgen weitere Verbote und Verhaftungen, bis die Organisation 1790 schliesslich zerschlagen ist.

Allerdings wird behauptet, die Illuminaten hätten sich nie wirklich aufgelöst und würden als Geheimbund weiterbestehen. Immer wieder werden sie als angebliche Urheber von politischen Umstürzen und gesellschaftlichen Umwälzungen bezeichnet. So sehen viele Adelige und konservative Aristokraten in der Französischen Revolution eine Verschwörung von Geheimbünden wie den Illuminaten. Ihr Ziel sei die Erringung der Weltherrschaft.

Eine andere populäre Theorie behauptet, dass die Illuminaten bei der Entstehung der USA massgeblich mitbeteiligt gewesen seien. Aufgrund der zeitlichen

Abfolge scheint dies nicht wahrscheinlich – die amerikanische Unabhängigkeitserklärung erfolgte am 4. Juli 1776, nur zwei Monate nachdem Weishaupt seinen Studentenzirkel gegründet hatte. Eine Einflussnahme der Illuminaten auf die amerikanische Verfassung von 1787 lässt sich nicht belegen.

Die geheimnisvolle Geschichte der Illuminaten beflügelt die Fantasie der Menschen bis heute. Sie bietet Stoff für ungezählte Romane und Thriller. Am bekanntesten sind die Bücher von Dan Brown. In seinen Bestsellern vermischt der Autor historische Fakten mit Fiktion und leistet den Verschwörungstheorien damit Vorschub.

Mann im Mond

Sind die Amerikaner wirklich auf dem Mond gelandet? Oder ist Neil Armstrongs «grosser Sprung für die Menschheit» von einem Filmteam in der Wüste von Nevada inszeniert worden?

JFK

Wer erschoss am 22. November 1963 den amerikanischen Präsidenten John F. Kennedy? Ein irrer Einzeltäter? Der KGB? Die CIA? Die Mafia? Rachsüchtige Kubaner, rassistische Weisse oder am Ende gar der eigene Chauffeur?

Lesen Sie den Ausstellungstext «Verschwörungstheorien».

Konstruieren Sie eine eigene Verschwörungstheorie und überlegen Sie, wie und über welche Leute Sie diese verbreiten würden.

- Welche «Zutaten» braucht eine griffige Verschwörungstheorie?
- Wer ist besonders «anfällig» für Verschwörungstheorien?
- Weshalb lassen sich Verschwörungstheorien oft nur schwer entkräften?
- Lesen Sie die Vertiefungstexte, die sich auf die drei Fragen beziehen.

Auftrag

Welche «Zutaten» braucht eine gut formulierte Verschwörungstheorie?

(Vertiefungstext)

Eine klare Kausalität.

Das heisst, ein Ereignis braucht einen klaren Auslöser, ein einleuchtendes Motiv, eine einfache Erklärung, weshalb etwas geschieht.

Beispiel 9/11:

Die US-Regierung plant heimlich einen Krieg gegen Afghanistan und den Irak und braucht nun einen Grund dafür, damit sich ein solcher Krieg rechtfertigen lässt.

→ Sie können nun «Rache» für die Anschläge üben.

Eine Reduktion der komplexen Realität auf überschaubare und nachvollziehbare Muster.

Weil unsere Gesellschaft sehr kompliziert geworden ist, verlieren wir schnell einmal den Überblick. Verschwörungstheorien blenden dies aus und liefern für komplizierte Vorgänge Erklärungen, die einfach nachvollziehbar sind.

Beispiel AIDS aus dem US-Labor:

Um AIDS zu verhindern, braucht es eine gute Aufklärung zum schwierigen Thema Sexualität. Dieses Thema ist in vielen Gesellschaften tabu. Deshalb ist es einfacher, die Schuld an der Krankheit einer «bösen Macht» zuzuschreiben, als eigene Tabus zu brechen.

Einen oder mehrere Sündenbocke bzw. Strippenzieher, die für alles verantwortlich gemacht werden können.

Dies hängt stark mit dem ersten Punkt zusammen. Es ist schlimmer nicht zu wissen, wer die Verantwortung trägt, als jemandem die Schuld dafür geben zu können.

→ Unwissenheit schafft Unsicherheit.

Beispiel AIDS aus dem US-Labor:

Ohne sexuelle Aufklärung erscheint uns AIDS wie eine mysteriöse Krankheit, gegen die wir machtlos

sind. Der Sündenbock «US-Regierung und deren Labors» füllt nun diese Lücke.

Allgemein lässt sich feststellen, dass Verschwörungstheorien suggerieren, dass es in der «Wirklichkeit hinter der Wirklichkeit» noch jemanden gibt, der die Geschichte und die Welt kontrolliert und lenkt.

«Die Geschichte selbst erscheint in diesen paranoiden Konstrukten als eine grosse Konspiration.»

Katja Hürlimann

Wer ist besonders «anfällig» für Verschwörungstheorien?

Menschen, die ...

... verunsichert sind.

Unsicherheit ist verstörend. Wer verunsichert ist, ist dankbar für «glaubhafte» Erklärungen des Unfassbaren.

... in der Gesellschaft macht- und orientierungslos sind.

Wer in einer Krise steckt, z. B. arbeitslos ist, kein Geld hat oder sozial benachteiligt ist, weil er beispielsweise keine gute Schulbildung erhält, braucht einen Sündenbock, um ihm dafür die Schuld geben zu können. Dies ist einfacher, als sich selbst zu hinterfragen, und vielleicht bei sich selber etwas zu ändern.

... ihre Privilegien verlieren.

Wer Macht einbüsst, Geld verliert etc., sucht die Schuld dafür zuerst bei jemand anderem.

... Ungerechtigkeiten (hilflos) erfahren müssen.

Dies hat stark mit Punkt 2 zu tun. Wem Ungerechtes geschieht und wer sich nicht wehren kann, gibt automatisch jemandem die Schuld dafür. Wer in der Wirtschaftskrise den Job verliert, ist zuerst frustriert und wütend auf die eigene Firma. Dann vielleicht aber auch auf «die Banken», welche im kriselnden Wirtschaftssystem eine wichtige Rolle spielen. «Die Banken» gibt es aber nicht. Aber sie dienen als per-

fekter Sündenbock für ein System, das für viele zu kompliziert ist, um es verstehen zu können.

... schon Opfer einer Intrige wurden.

Wer schon einmal hintergangen und betrogen wurde, wird misstrauisch.

... grundsätzlich ein grosses Misstrauen gegenüber den Mitmenschen, der Gesellschaft und dem Staat haben.

Hier spielen ähnliche Motive wie bei den Punkten 1 bis 3. Wer die Einstellung «Die ds Bärn obe mache sowieso, was sie wei» hat, braucht nicht allzu viel, um auch zu glauben, dass Politiker eigentlich nur auf die eigenen Vorteile schauen, sich bereichern und die anderen bescheissen.

... über eine «Verschwörungsmentalität» verfügen.

Es gibt Menschen, die glauben grundsätzlich, dass ihnen immer jemand Böses will. Solchen Leuten fällt es auch sonst im Leben schwer, jemandem zu vertrauen.

... sich als Verräter gegen die eigene «Gesellschaft» wenden.

Wer selbst hintertreibt, betrügt und intrigiert, rechnet damit, dass sich auch andere so verhalten.

... einen hochautoritären Charakter haben.

Denn wer selbst autoritär gegenüber anderen ist, glaubt wohl auch, dass dies jemand ihm selbst gegenüber ist.

Weshalb lassen sich Verschwörungstheorien oft nur schwer entkräften?

Eine gute Verschwörung spielt sich im Geheimen ab, ohne mein Wissen. Wem also soll ich glauben, wenn ich versuche, Informationen zu sammeln, um mir ein klares Bild zu verschaffen? Wer ist glaubwürdig?

Die Selbstbestätigungsspirale: Je besser die «Beweise» sind, dass es sich nicht um eine Verschwörungstheorie handelt, bzw. dass sich etwas tatsächlich so zugetragen hat (z. B. die Mondlandung), desto mehr sind Menschen, welche an eine Verschwörung glauben, überzeugt davon, dass es sich um eine ganz ausserordentlich gute Verschwörung handelt. Je mehr vermeintliche Beweise, desto besser die Verschwörung!

Gerüchtezentrale

(Vertiefungstext)

In der Ausstellung, inmitten des Flüsterwaldes, befindet sich eine ungewöhnliche «Vitrine»: Eine Art Puppenstube, die eine Agentenzentrale im Retro-Future-Design darstellt, und in der sich eine kleine Figur bewegt – die Agentin, respektive der Agent im Dienste des Gerüchts. Erst auf den zweiten Blick wird ersichtlich, dass es sich bei der kleinen, projizierten Figur um einen Menschen handelt, der in Echtzeit – live – auf die Besuchenden vor der Vitrine reagiert. Die Agentinnen und Agenten im Dienste des Gerüchts sind in der Ausstellung permanent präsent und verwickeln die Besucherinnen und Besucher in Gespräche rund um das Phänomen Gerücht.

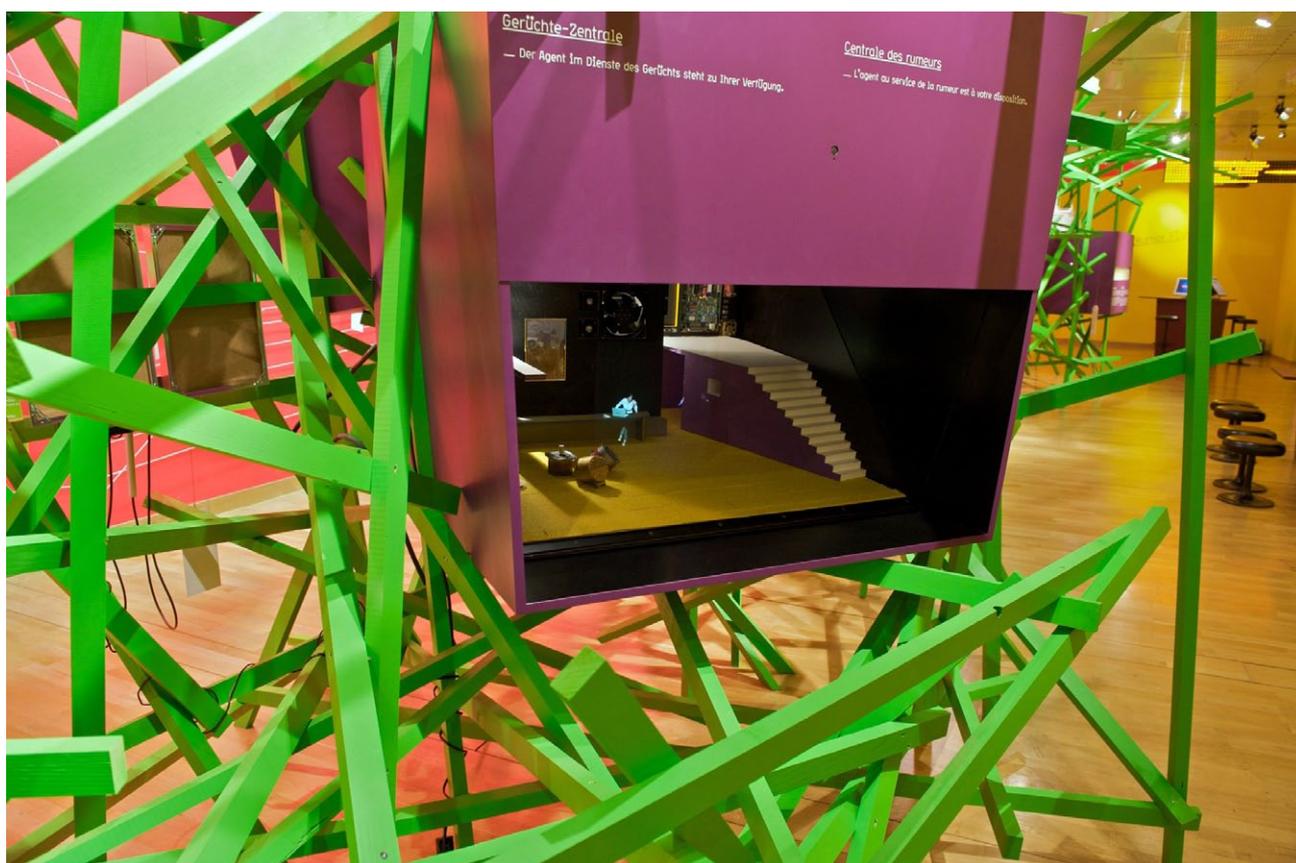
Was haben Sie zu erzählen? Waren Sie schon Opfer eines Gerüchts? Haben Sie Fragen zum Thema oder zur Ausstellung? Kennen Sie ein Gerücht? Haben Sie das jüngste Gerücht schon erfahren?

Lassen Sie sich auf die Agentinnen und Agenten ein. Nutzen Sie deren Fachwissen und die Möglichkeit, sich mündlich und direkt mit einem Menschen auszutauschen. Oder sind Sie gar bereit, sich ins Herz der Agentenzentrale entführen zu lassen, um sich dort interviewen zu lassen?

Was steckt dahinter

Eine technisch aufwändige Installation führt zu der verblüffenden Präsentation: Ein über einen Monitor auf eine schräge Glasscheibe projiziertes Live-Bild der Agentin erscheint in der Vitrine, die ihrerseits mit verschiedenen Gegenständen – ähnlich einer Puppenstube – ausgeschmückt worden ist. Das Bild wird in einem in die Ausstellung integrierten Studio aufgenommen. Die Agenten können das Studio auch verlassen, respektive Besucherinnen ins Studio einladen. Im letzteren Fall erscheint auch die Besucherin als «Pepper's Ghost» in der Vitrine. Dank ausgefeilter Mikrofon- und Überwachungskameratechnik können sich die Menschen vor der Vitrine mit den Agenten unterhalten.

Die Ausstellungsmacher erhoffen sich von der Art und Weise, wie die Agentinnen mit dem Publikum in Kontakt treten, eine erhöhte Wahrscheinlichkeit, dass sich die Besuchenden auf ein Gespräch mit einer an und für sich wildfremden Person einlassen. Der Moment der Verblüffung, wenn eine Besucherin realisiert, dass es sich bei der Projektion in der Vitrine gar nicht um einen Film handelt, soll den Boden





zu einem weiterführenden und tiefer gehenden Gespräch über Gerüchte ebnen.

Gruppen, insbesondere bei Führungen, kommen ebenfalls in den Genuss, sich mit den Agentinnen und Agenten im Dienste des Gerüchts auszutauschen.

Gerüchtetest

Lesen Sie die kurze Geschichte aufmerksam durch.

«Marcus Grolimund, Jurymitglied der Miss-Schweiz-Wahlen und selber Model, gab der Kandidatin, Felicitas Strub, die Maximalpunktzahl. Durch die Bewertung des Publikums kam sie jedoch nicht in die Runde der letzten sechs Kandidatinnen. Grolimund und Strub wurden nach der Wahl an der Aftershow-Party gesehen, wie sie sich köstlich amüsiert haben. Eine Journalistin berichtete in einer ihrer Kolumnen, dass allgemein bekannt sei, dass Grolimund und sein Partner kurzhaarige Blondinen bevorzugen würden. Grolimund meldete sich darauf bei der Journalistin. Er teilte ihr mit, dass er ihre Aussage 'tendenziös und unprofessionell' finde.»

Decken Sie nun die Geschichte ab und beantworten Sie die 15 Aussagen.

Kreuzen Sie «r» an, wenn Sie der Meinung sind, dass die Aussage richtig ist, «f», wenn Sie denken, dass die Aussage falsch ist und «?», wenn die Richtigkeit der Aussage auf Grund der vorliegenden Informationen nicht feststellbar ist.

Auftrag

Aussagen:

- | | | | |
|---|-----------------------|-----------------------|-----------------------|
| 1. Marcus Grolimund ist Model. | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |
| 2. Grolimund steht auf kurzhaarige Blondinen. | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |
| 3. Grolimund ist schwul. | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |
| 4. Felicitas Strub und Marcus Grolimund kannten sich schon vor der Miss-Schweiz-Wahl. | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |
| 5. Felicitas war allgemein keine beliebte Misskandidatin. | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |
| 6. Grolimund hat Strub die Maximalpunktzahl gegeben. | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |
| 7. Grolimund war das einzige Jurymitglied, welches Strub so gut bewertete. | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |
| 8. An der Aftershow-Party waren alle ziemlich angetrunken. | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |
| 9. Grolimund und Strub hatten Streit an der Aftershow-Party. | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |
| 10. Grolimund war Jury-Mitglied der Miss-Schweiz-Wahlen. | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |
| 11. Strub hat kurze blonde Haare. | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |
| 12. Die Journalistin hat sich bei Grolimund gemeldet. | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |
| 13. Grolimund hat mit der Journalistin geredet. | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |
| 14. Grolimund hat sich nicht bei der Kolumnistin gemeldet. | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |
| 15. Die Journalistin hat früher schon negativ über Grolimund berichtet. | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |

Lösungen:

1. Marcus Grolimund ist Model. (r)
2. Grolimund steht auf kurzhaarige Blondinen.
Davon steht nichts im Text. (?)
3. Grolimund ist schwul. (?)
Es steht auch nichts über die sexuelle Veranlagung von Grolimund. Der von der Journalistin erwähnte «Partner» kann auch ein Geschäftspartner sein.
4. Felicitas Strub und Marcus Grolimund kannten sich schon vor der Miss-Schweiz-Wahl.
Davon steht nichts im Text. (?)
5. Felicitas war allgemein keine beliebte Misskandidatin. (?)
Es steht nur, dass sie es nicht in die Runde der letzten Sechs geschafft hat.
6. Grolimund hat Strub die Maximalpunktzahl gegeben. (r)
7. Grolimund war das einzige Jurymitglied, welches Strub so gut bewertete. (?)
Wir können aufgrund des Texts nicht ausschliessen, dass auch andere Jury-Mitglieder Strub so gut bewertet haben.
8. An der Aftershow-Party waren alle ziemlich angetrunken. (?)
Man kann sich auch ohne Alkohol köstlich amüsieren.
9. Grolimund und Strub hatten Streit an der Aftershow-Party. (f)
Sie amüsierten sich köstlich.
10. Grolimund war Jury-Mitglied der Miss-Schweiz-Wahlen. (r)
11. Strub hat kurze blonde Haare. (?)
Wir wissen nicht, welche Haarfarbe und Haarlänge Strub hat.
12. Die Journalistin hat sich bei Grolimund gemeldet. (f)
Er hat sich bei ihr gemeldet.
13. Grolimund hat mit der Journalistin geredet. (?)
Wir wissen nicht, ob die beiden mündlich oder schriftlich kommuniziert haben.
14. Grolimund hat sich nicht bei der Kolumnistin gemeldet. (f)
Doch, genau das hat er gemacht.
15. Die Journalistin hat früher schon negativ über Grolimund berichtet. (?)
Davon steht nichts im Text.

Wie viele richtige Lösungen decken sich mit Ihren Antworten?

Jedes Mal, wenn Sie «richtig» an Stelle von «?» oder «falsch» gewählt haben, haben Sie unbewusst und unbeabsichtigt Gerüchte verbreitet.

Wir sehen die Dinge häufig nicht so, wie sie sind, sondern so, wie wir sie sehen wollen. So kommt es zu zwischenmenschlichen Unfällen, oft «Kommunikationsprobleme» genannt.

«Die Schönheit, respektive die Hässlichkeit liegt im Auge des Betrachters.»

Rumor Fighter

(Ausstellungstext)

Anhand der vier Szenarien kann der Umgang mit Gerüchten trainiert werden. Gewissermassen als Lernkontrolle kann bei der Beantwortung der vier Fragen zu jeder Geschichte getestet werden, wer das Zeug zum «Super Rumor Fighter» hat (3 oder 4 Punkte), als «Junior Rumor Fighter» noch Fortschritte machen muss (1 oder 2 Punkte) oder als «Baby Rumor Fighter» die Gerüchtheorie besser nochmals ausgiebig studiert (-4 bis 0 Punkte).

«Rumor Fighter» wurde von Harald Klingemann und Jimmy Schmid von der Hochschule der Künste in Bern innerhalb des Forschungsprojekts «Gerüchteküche» entwickelt.

Szenarium 1

Killer-SMS verunsichert Ägypter

Angeblich ist in Ägypten ein SMS im Umlauf, das tödlich wirkt, sobald es gelesen wird. Wie die Tageszeitung «Egyptian Gazette» berichtete, ist ein Mann in Mallawi, südlich von Kairo, an einem Schlaganfall gestorben, kurz nachdem er die mysteriöse Textnach-

richt erhalten hat. Angeblich besteht die todbringende Botschaft aus einer Ziffernkombination, die mit einem Plusymbol beginnt und mit der Zahlenfolge 111 endet. Das Gerücht hält sich so hartnäckig, dass sich nun sogar die Behörden genötigt sehen, gegen die weitere Verbreitung vorzugehen.

Frage 1

Welche der folgenden Stellungnahmen empfehlen Sie den ägyptischen Behörden?

- Es gibt keine SMS-Botschaft, die bei den Empfängern erst schwere Kopfschmerzen und dann eine tödliche Gehirnblutung auslöst.
- Uns ist kein derartiger Fall bekannt.
- Drei Ölarbeiter sind unter dem Verdacht verhaftet worden, das Gerücht aus Langeweile in Umlauf gebracht zu haben.

Frage 2

Wem glaubt man am ehesten, wenn es darum geht, das Gerücht zu bekämpfen?

- Einem Pressesprecher des ägyptischen Mobilnetzanbieters.



- Einem hohen, ägyptischen Regierungsbeamten.
- Dem Bürgermeister der Gemeindeverwaltung von Mallawi, dem Ort, an dem der erste Fall passiert sein soll.

Frage 3

Der ägyptische Tourismusminister macht sich Sorgen, welchen Schaden das Gerücht im Ausland anrichten kann. Er hat bereits vernommen, dass Schweizer Gratiszeitungen darüber berichten. Was raten Sie ihm?

- Keine Reaktion zeigen und abwarten, bis sich die Lage beruhigt hat.
- Baldmöglichst eine Pressekonferenz einberufen.
- Über die Reisebüros ein Sonderangebot mit billigen Handytarifen für Touristinnen und Touristen lancieren.

Frage 4

Sie sind in Ägypten und hören in der Hotellobby von diesem Gerücht. Wie reagieren Sie?

- Ich warne sogleich alle anderen in meiner Reisegruppe.
- Ich rufe das Schweizer Konsulat an, um mich zu informieren.
- Ich benutze mein Handy während des Urlaubs nicht mehr.

Szenarium 2

Glassplitter in der Babynahrung

Beim Babynahrungsproduzenten «G» treffen über 200 Klagen ein, dass in den Babygläschen «Erbsen und Karotten» und «Kartoffeln mit Huhn» Glassplitter gefunden worden seien. In der Folge führt die Lebensmittelbehörde 36 000 Kontrollen durch.

Abgesehen von vereinzelt, harmlosen Glasfragmenten werden keine Beweise gefunden. Trotzdem verbannen viele Fachgeschäfte die Produkte der Firma «G» aus ihren Regalen.

Frage 1

Was raten Sie dem Babynahrungsproduzenten?

- Erst einmal abwarten, ob sich die Lage von selbst beruhigt.
- Möglichst wenige Medienkontakte zulassen und die Angelegenheit herunterspielen.
- Spätestens nach 48 Stunden reagieren und die Medien direkt ansprechen.

Frage 2

Welche Massnahme der Firma finden Sie sinnvoll?

- Die Firma strengt einen Prozess an, damit die Produkte sofort wieder in die Regale kommen.
- Die Firma verbreitet Videoaufnahmen der Sicherheitsvorkehrungen im Produktionsprozess.
- Die Firma setzt sich öffentlich für die Verschärfung von Sicherheitsmassnahmen ein.

Frage 3

Wie reagieren Sie als Mutter oder Vater auf die Gerüchte?

- Ich wechsele bei der Babynahrung die Marke.
- Ich nehme solche Meldungen gar nicht ernst, kontrolliere die Gläschen aber genauer.
- Ich hole zusätzliche Informationen beim Konsumentenschutz oder der Gesundheitsbehörde ein.

Frage 4

Wem glaubt man am ehesten, wenn es darum geht, das Gerücht zu bekämpfen?

- Dem Sprecher der nationalen Lebensmittelbehörde.
- Dem Direktor der Firma «G» an einer Pressekonferenz.
- Dem Pressesprecher der Firma «G».

Szenarium 3

Frankreichs Präsident mit Alkoholproblemen

Frankreichs Präsident Nicolas Sarkozy ist als strikter Antialkoholiker bekannt. Nach einem Treffen mit dem Kreml-Chef am G-8-Gipfel tritt er ausser Atem, mit Schluckauf und einer halben Stunde Verspätung vor die Kameras.

Im belgischen TV-Sender RTBF wird der Beginn der Konferenz mit folgendem Kommentar ausgestrahlt: «Sarkozy und Putin haben offenkundig nicht nur Wasser getrunken.» Videos der Sendung tauchen später im Internet auf YouTube auf. Sie werden in wenigen Tagen über eine Million Mal angeklickt.

Frage 1

Welche der folgenden Reaktionen bremst das Gerücht, dass der Präsident Alkoholprobleme hat, am ehesten?

- «Wir äussern uns aus Gewohnheit nicht zu schlechten Scherzen», sagt der Sprecher des Präsidenten.
- Der Präsident und sein Beraterstab lehnen eine Stellungnahme zum Video kategorisch ab.
- Die französische Botschaft in Brüssel gibt bekannt, dass sich der belgische TV-Moderator entschuldigt habe.

Frage 2

Wer kann sich am glaubwürdigsten zum Gerücht äussern?

- Der französische Präsident selbst.
- Der Pressesprecher des französischen Präsidenten.
- Ein unabhängiger Facharzt für Alkoholprobleme.

Frage 3

Im Rahmen einer Pressekonferenz in Paris wird zum Gerücht Stellung genommen. Welche Aussage entkräftet das Gerücht am ehesten?

- «Die Erschöpfung nach dem Gipfelmarathon und Probleme mit der Klimaanlage trugen in der Tat zu einer gewissen Anfangsmüdigkeit des Präsidenten beim Kameraauftritt bei.»

- «Die Gespräche verliefen in entspannter Stimmung, dabei hat auch der Präsident ein alkoholisches Getränk – natürlich französischer Herkunft – zu sich genommen.»
- «Wir bitten die Medienschaffenden, das Video nicht zu erwähnen, da sich der belgische TV-Moderator inzwischen entschuldigt hat.»

Frage 4

Der Beraterstab des Präsidenten lanciert in den Medien eine Meldung, um dem Gerücht den Boden zu entziehen. Welche Aussage ist am wirkungsvollsten?

- Der Präsident leidet bekanntlich an Magenproblemen und trinkt deshalb nie auch nur einen Tropfen Alkohol.
- Das Gerücht ist von der ausländischen Presse lanciert worden, um die französische Position zu schwächen.
- Die Verbreitung und böswillige Interpretation dieses Videos ist eine Racheaktion bestimmter Medien.

Szenarium 4

Liebschaft mit der Chefin

Im Betrieb Ihres besten Freundes geht das Gerücht um, dieser habe «etwas mit der gut aussehenden, leidigen Chefin». Die Mitarbeitenden flüstern während der Kaffeepause und kommentieren die Kleidung Ihres Kollegen.

Tatsächlich hat Ihr Kollege, ein lebenslustiger Junggeselle, eine Beziehung mit der Chefin. Er hat sie kurz nach deren Stellenantritt einmal zum Essen in Büronähe eingeladen. Anzügliche Bemerkungen über «seine guten Beziehungen» mehren sich. Die Situation sorgt in der gesamten Firma für Unruhe und behindert das konzentrierte Arbeiten.

Frage 1

Mit welcher Strategie hätte Ihr Kollege das Gerücht frühzeitig unterbinden können?

- Indem er vorsichtiger gewesen wäre und sich im Betrieb nichts hätte anmerken lassen.
- Indem er mehr mit guten Kollegen gesprochen

hätte, die ihm klar sagen, was im Betrieb so geredet wird.

- Indem er sofort alles offen gelegt hätte, als er erstmals vom Gerücht hörte.

Frage 2

Die Angelegenheit soll durch eine Erklärung klargestellt werden. In welcher Form sollte Ihr Kollege dies tun?

- Er soll in der Kaffeepause mit den Kolleginnen und Kollegen darüber sprechen.
- Er soll sich mit einem E-Mail an alle Mitarbeitenden richten.
- Er soll beim Betriebsfest gemeinsam mit der Chefin eine Erklärung abgeben.

Frage 3

Was raten Sie Ihrem Kollegen, wie er künftig Ärger vermeiden und dem Gerücht den Boden entziehen kann?

- Er soll nichts weiter unternehmen und sich in eine andere Abteilung versetzen lassen.
- Er soll mit der Chefin eine gemeinsame Erklärung für die Personalakte abgeben. Anschliessend soll der Personalverantwortliche darüber informieren, dass die Chefin bei einem allfälligen Interessenkonflikt in den Ausstand tritt.
- Er soll behaupten: «Ich trenne Berufliches und Privates, und wenn du es genau wissen willst: Die Chefin und ich waren schon mal zusammen essen, aber mehr ist da nicht.»

Frage 4

Sie sind der Meinung, Ihr Kollege müsse sich besser zu Wehr setzen. Was raten Sie ihm?

- Er soll wegen übler Nachrede Anzeige erstatten.
- Er soll den anderen Mitarbeitenden erzählen: «Der eifrigste Gerüchteverbreiter hat etwas gegen mich persönlich, weil er letztes Jahr bekanntermassen weniger Erfolg als ich hatte.»
- Er soll aus dem gemeinsamen Urlaub mit der Chefin eine von beiden unterschriebene Ansichtskarte «an alle Mitarbeitenden» schicken.

Lösungen Szenarium 1: Killer-SMS verunsichert Ägypter

Welche der folgenden Stellungnahmen empfehlen Sie den ägyptischen Behörden?

Es gibt keine SMS-Botschaft, die bei den Empfängern erst schwere Kopfschmerzen und dann eine tödliche Gehirnblutung auslöst.

-1 Punkt

Uns ist kein derartiger Fall bekannt.

-1 Punkt

Drei Ölarbeiter sind unter dem Verdacht verhaftet worden, das Gerücht aus Langeweile in Umlauf gebracht zu haben.

+1 Punkt

Wem glaubt man am ehesten, wenn es darum geht, das Gerücht zu bekämpfen?

Einem Pressesprecher des ägyptischen Mobilnetzanbieters.

-1 Punkt

Einem hohen, ägyptischen Regierungsbeamten.

0 Punkte

Dem Bürgermeister der Gemeindeverwaltung von Mallawi, dem Ort, an dem der erste Fall passiert sein soll.

+1 Punkt

Der ägyptische Tourismusminister macht sich Sorgen, welchen Schaden das Gerücht im Ausland anrichten kann. Er hat bereits vernommen, dass Schweizer Gratiszeitungen darüber berichten. Was raten Sie ihm?

Keine Reaktion zeigen und abwarten, bis sich die Lage beruhigt hat.

+1 Punkt

Baldmöglichst eine Pressekonferenz einberufen.

-1 Punkt

Über die Reisebüros ein Sonderangebot mit billigen Handytarifen für Touristinnen und Touristen lancieren.

0 Punkte

Sie sind in Ägypten und hören in der Hotelloobby von diesem Gerücht. Wie reagieren Sie?

Ich warne sogleich alle anderen in meiner Reisegruppe.

-1 Punkt

Ich rufe das Schweizer Konsulat an, um mich zu informieren.

+1 Punkt

Ich benutze mein Handy während des Urlaubs nicht mehr.

0 Punkte

- Eine glaubhafte Erklärung zu möglichen Urhebern des Gerüchts hilft.
- Konkrete Rückmeldungen von Betroffenen vor Ort haben eine hohe Glaubwürdigkeit.
- Übertriebener Aktionismus kann alles nur noch schlimmer machen.
- Die Informationslücken, von denen das Gerücht lebt, sollten schnell geschlossen werden. So wird das Gerücht in absehbarer Zeit an Schwung verlieren.

Lösungen Szenarium 2: Glassplitter in der Babynahrung

Was raten Sie dem Babynahrungsproduzenten?

Erst einmal abwarten, ob sich die Lage von selbst beruhigt.

-1 Punkt

Möglichst wenige Medienkontakte zulassen und die Angelegenheit herunterspielen.

-1 Punkt

Spätestens nach 48 Stunden reagieren und die Medien direkt ansprechen.

+1 Punkt

Welche Massnahme der Firma finden Sie sinnvoll?

Die Firma strengt einen Prozess an, damit die Produkte sofort wieder in die Regale kommen.

-1 Punkt

Die Firma verbreitet Videoaufnahmen der Sicherheitsvorkehrungen im Produktionsprozess.

+1 Punkt

Die Firma setzt sich öffentlich für die Verschärfung von Sicherheitsmassnahmen ein.

+1 Punkt

Wie reagieren Sie als Mutter oder Vater auf die Gerüchte?

Ich wechsle bei der Babynahrung die Marke.

-1 Punkt

Ich nehme solche Meldungen gar nicht ernst, kontrolliere die Gläschen aber genauer.

0 Punkte

Ich hole zusätzliche Informationen beim Konsumentenschutz oder der Gesundheitsbehörde ein.

+1 Punkt

Wem glaubt man am ehesten, wenn es darum geht, das Gerücht zu bekämpfen?

Dem Sprecher der nationalen Lebensmittelbehörde.

+1 Punkt

Dem Direktor der Firma «G» an einer Pressekonferenz.

0 Punkte

Dem Pressesprecher der Firma «G».

-1 Punkt

- Auf machtvolle Gerüchte muss schnell reagiert werden.
- Eine transparente Informationspolitik ist äusserst wichtig.
- Mit dem aktiven Einholen von Informationen lassen sich Unsicherheiten beseitigen.
- Stellungnahmen von Unparteiischen und hochrangigen Personen sind wirkungsvoller als Äusserungen von direkt Betroffenen und Untergeordneten.

Lösungen Szenarium 3: Frankreichs Präsident mit Alkoholproblemen

Welche der folgenden Reaktionen bremst das Gerücht, dass der Präsident Alkoholprobleme hat, am ehesten?

«Wir äussern uns aus Gewohnheit nicht zu schlechten Scherzen», sagt der Sprecher des Präsidenten.

+1 Punkt

Der Präsident und sein Beraterstab lehnen eine Stellungnahme zum Video kategorisch ab.

-1 Punkt

Die französische Botschaft in Brüssel gibt bekannt, dass sich der belgische TV-Moderator entschuldigt habe.

0 Punkte

Wer kann sich am glaubwürdigsten zum Gerücht äussern?

Der französische Präsident selbst.

-1 Punkt

Der Pressesprecher des französischen Präsidenten.

-1 Punkt

Ein unabhängiger Facharzt für Alkoholprobleme.

+1 Punkt

Im Rahmen einer Pressekonferenz in Paris wird zum Gerücht Stellung genommen. Welche Aussage entkräftet das Gerücht am ehesten?

«Die Erschöpfung nach dem Gipfelmarathon und Probleme mit der Klimaanlage trugen in der Tat zu einer gewissen Anfangsmüdigkeit des Präsidenten beim Kameraauftritt bei.»

+1 Punkt

«Die Gespräche verliefen in entspannter Stimmung, dabei hat auch der Präsident ein alkoholisches Getränk – natürlich französischer Herkunft – zu sich genommen.»

0 Punkte

«Wir bitten die Medienschaffenden, das Video nicht zu erwähnen, da sich der belgische TV-Moderator inzwischen entschuldigt hat.»

-1 Punkt

Der Beraterstab des Präsidenten lanciert in den Medien eine Meldung, um dem Gerücht den Boden zu entziehen. Welche Aussage ist am wirkungsvollsten?

Der Präsident leidet bekanntlich an Magenproblemen und trinkt deshalb nie auch nur einen Tropfen Alkohol.

+1 Punkt

Das Gerücht ist von der ausländischen Presse lanciert worden, um die französische Position zu schwächen.

+1 Punkt

Die Verbreitung und böswillige Interpretation dieses Videos ist eine Racheaktion bestimmter Medien.

0 Punkte

- Ein Gerücht kann lächerlich gemacht und so entkräftet werden.
- Die Erklärungen einer unparteiischen Fachperson helfen, Zweifel zu beseitigen.
- Das Lancieren eines glaubwürdigen «Gegengerüchts» kann durchaus nützlich sein.

Lösungen Szenarium 4: Liebschaft mit der Chefin

Mit welcher Strategie hätte Ihr Kollege das Gerücht frühzeitig unterbinden können?

Indem er vorsichtiger gewesen wäre und sich im Betrieb nichts hätte anmerken lassen.

-1 Punkt

Indem er mehr mit guten Kollegen gesprochen hätte, die ihm klar sagen, was im Betrieb so geredet wird.

-1 Punkt

Indem er sofort alles offen gelegt hätte, als er erstmals vom Gerücht hörte.

+1 Punkt

Die Angelegenheit soll durch eine Erklärung klargestellt werden. In welcher Form sollte Ihr Kollege dies tun?

Er soll in der Kaffeepause mit den Kolleginnen und Kollegen darüber sprechen.

-1 Punkt

Er soll sich mit einem E-Mail an alle Mitarbeitenden richten.

0 Punkte

Er soll beim Betriebsfest gemeinsam mit der Chefin eine Erklärung abgeben.

+1 Punkt

Was raten Sie Ihrem Kollegen, wie er künftig Ärger vermeiden und dem Gerücht den Boden entziehen kann?

Er soll nichts weiter unternehmen und sich in eine andere Abteilung versetzen lassen.

0 Punkte

Er soll mit der Chefin eine gemeinsame Erklärung für die Personalakte abgeben. Anschliessend soll der Personalverantwortliche darüber informieren, dass die Chefin bei einem allfälligen Interessenkonflikt in den Ausstand tritt.

+1 Punkt

Er soll behaupten: «Ich trenne Berufliches und Privates, und wenn du es genau wissen willst: Die Chefin und ich waren schon mal zusammen essen, aber mehr ist da nicht.»

-1 Punkt

Sie sind der Meinung, Ihr Kollege müsse sich besser zu Wehr setzen. Was raten Sie ihm?

Er soll wegen übler Nachrede Anzeige erstatten.

-1 Punkt

Er soll den anderen Mitarbeitern erzählen: «Der eifrigste Gerüchteverbreiter hat etwas gegen mich persönlich, weil er letztes Jahr bekanntermassen weniger Erfolg als ich hatte.»

+1 Punkt

Er soll aus dem gemeinsamen Urlaub mit der Chefin eine von beiden unterschriebene Ansichtskarte «an alle Mitarbeitenden» schicken.

+1 Punkt

- Eine rasche Reaktion hilft, das Gerücht frühzeitig in den Griff zu bekommen.
- Eine Vertrauensperson, die ehrlich und offen sagt, was hinter Ihrem Rücken geklatscht wird, ist immer wertvoll.
- Es ist besser, Transparenz zu schaffen und Widersprüche zu vermeiden, als die Wahrheit scheinbarweise zuzugeben.
- Es kann hilfreich sein, ein glaubhaftes «Gegengerücht» in Umlauf zu bringen.

Das Gerüchteexperiment

(Vertiefungstext)

Ein Gerücht zu lancieren, den weiteren Verlauf zu steuern, die Entwicklung zu beobachten und auszuwerten, bedeutet eigentlich, etwas Unmögliches zu probieren!

Die Theorie äussert sich bekanntlich folgendermassen zu der entscheidenden Frage:

«Lässt sich ein Gerücht steuern?»

Weder der Verlauf eines Gerüchts noch sein Inhalt kann gesteuert werden. Die Richtung der Verbreitung lässt sich nicht kontrollieren. Zudem wird das Erzählte ausgeschmückt und übertrieben, vereinfacht und zugespitzt.»

Trotzdem hat das Forschungsprojekt *Gerüchteküche* der Hochschule der Künste Bern (HKB) 2009 einen Versuch unternommen, ein Gerücht zu lancieren, dessen Verlauf zu beobachten und wissenschaftlich auszuwerten. Unmittelbar vor der Ferienzeit wurde das Gerücht innerhalb der Hochschule «gezielt unscharf» mündlich und per E-Mail über ausgewählte Schlüsselpersonen in Umlauf gebracht. So konnte niemand den Wahrheitsgehalt überprüfen. Für den Fall, dass es sich nicht verbreitet hätte, wären die Forscher gewappnet gewesen. Auch eine Dementi-strategie hatte existiert – falls Unwahrheiten kursiert hätten. Das Gerücht war aber so «heiss», dass es sich in Windeseile verbreitete. Dies war die gewünschte Ausgangslage, um eine Umfrage zu Gerüchten im Allgemeinen durchzuführen. Nach der Umfrage wurde über das Experiment informiert.

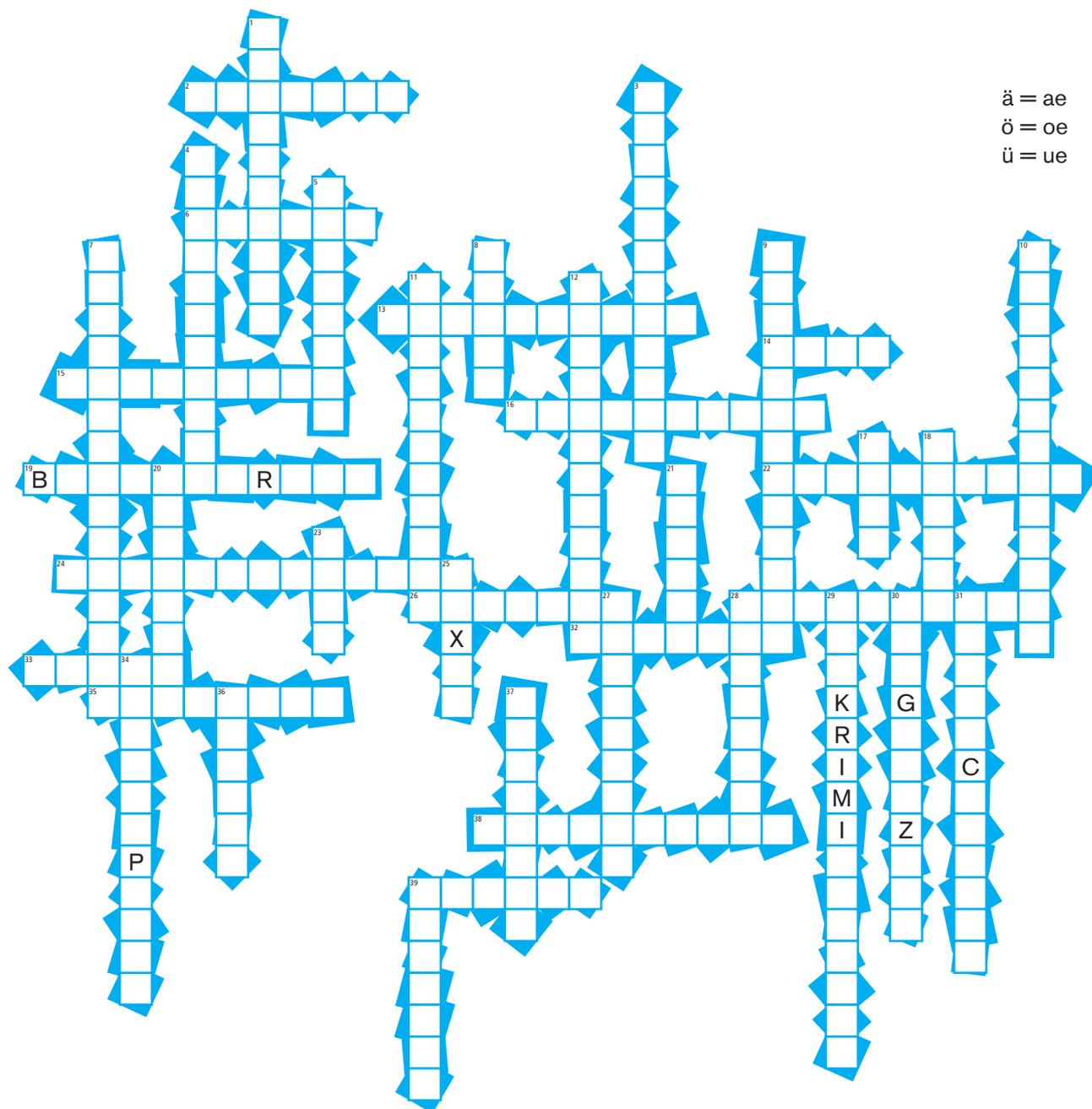
Das Projekt nahm eine unerwartete Wendung, als einige Monate danach aus dem Gerücht Wirklichkeit geworden ist. Und es wurde geredet, dass das Gerücht gezielt lanciert worden sei, das Forschungsprojekt offenbar schon früh «mehr über die Sache wusste». Das war aber nicht der Fall. So wurden die Forscher letztlich selber mit allen positiven und negativen Erscheinungen von Gerüchten konfrontiert. Und die Unkontrollierbarkeit des Mediums Gerücht wurde einmal mehr bewiesen.

Mögliche spielerische Umsetzungen in der Schule: «Stille Post extended»

- Klassisches «Telefonspiel»: Ein Satz – evtl. ein möglichst komplexer Satz – wird reihum geflüstert. Ausgangs- und Endsatz werden miteinander verglichen.

- Schüler A schreibt ein Wort auf ein Blatt Papier, Schülerin B zeichnet darunter den Begriff und faltet das Papier so, dass nur noch ihre Zeichnung sichtbar ist, Schülerin C stellt den Begriff pantomimisch dar, Schüler D schreibt den vermuteten Begriff auf, Schüler E zeichnet wieder und faltet, Schülerin F mimt etc. Wie hat sich der Begriff verändert? Wieso ist das passiert?
- Im Kreis wird eine Geschichte (z. B. ein Märchen) erzählt. Allerdings erzählt jeder Schüler nur gerade einen Satz, dann ist der nächste an der Reihe. Die Sätze reihen nahtlos aneinander an, auf ein gewisses Tempo soll geachtet werden. Nach zwei Runden wird ein Ende der Geschichte angestrebt.
- Variante: Bestimmte Begriffe, die in der Geschichte eine Rolle spielen müssen, werden vorgegeben.
- Alle Lernenden denken sich ein Gerücht aus und schreiben es auf. («Schon gehört: Jakob hat im Lotto gewonnen.», «Schon gehört: Der Lehrer wurde gestern Abend vor dem Sexkino gesehen.», «Schon gehört: Christians Eltern haben ihn beim Kiffen erwischt.» etc.) Nun bewegen sich alle im Raum und erzählen leise ihr Gerücht einer Person weiter. Diese Person sucht bewusst nach Möglichkeiten der Ergänzung und Übertreibung und erzählt ihrerseits das Gerücht wieder einer anderen Person und so weiter und so fort. Nach sieben Runden werden die Ausgangs- und Endgerüchte miteinander verglichen.
- Die Szene «Die Entführung des Bürgermeisters» wird nachgespielt (siehe Seite 23).
- Wer versucht, anhand der Gerüchtetheorie ein «perfektes Gerücht» zu konstruieren? Wessen Gerücht bleibt am längsten ein Thema?
- Der Versuch, schulintern ein Gerücht zu streuen und dessen Entwicklung zu beobachten, ist nicht nur schwierig, sondern auch heikel, im Sinn von «aus ethischer Sicht nicht unproblematisch». Es werden Personen getäuscht, allenfalls leidet der Ruf von Einzelnen, im Extremfall artet ein Gerücht in Mobbing aus. Gerüchte entwickeln eine Eigendynamik, werden unkontrollierbar. Ein im Labor Schule gezüchtetes Gerücht muss zum Voraus entsprechend dokumentiert werden, so dass eine notfallmässige Auflösung jederzeit möglich und vor allem glaubwürdig ist.

Kreuzworträtsel «Gerücht»



ä = ae

ö = oe

ü = ue

Waagrecht

2. Zwei Dinge verbreiten sich rasch: ... und Waldbrand
6. Soll gross und stark machen, weil viel Eisen drin sein soll.
13. «Das Gerücht ist die Lieblingswaffe der ...»
14. griechische Göttin
15. Klatschjournalismus
16. Da liegt der Bundesratsbunker!?
19. typischer Gerüchtetort
22. In der Ausstellung finden Sie ein Kochbuch mit einem Rezept für eine ...
24. Der Berner Stadtpräsident isst es manchmal in der Brasserie Bärengaben.
26. Er wurde am 22.11.1963 ermordet.

28. Angeblich unter dem Bundesplatz in Bern zu finden.
32. «Klatschen heisst: anderer Leute ... beichten.
33. Die drei ... des Sokrates.
35. In dem Land tauchten die «Protokolle der Weisen von Zion» erstmals auf.
38. Geheimbund «Die Erleuchteten»
39. Hier wird mit Wertpapieren gehandelt.

Senkrecht

1. typischer Gerüchtetort
3. Sie tragen wesentlich zur Dynamisierung von Gerüchten bei.
4. typischer Gerüchtetort
5. Fama verkörpert die üble ...
7. 1950 eine Plage in Ostdeutschland
8. amerikanisch für Gerücht
9. typischer Gerüchtetort
10. Geheime Machenschaft mit grossen Zusammenhängen und monströsen Absichten.
11. Er wird oft für ein Leid verantwortlich gemacht.
12. moderne Sagen (zwei Wörter)
17. Geheimbund
18. englisch für Gerücht
20. griechischer Philosoph
21. schweizerischer General
23. schweizerischer Nationalheld
25. Komplizinnen des Teufels
27. Eine «Urban Legend» besagt, dass darin Spinnen hausen.

28. «Das ... ist blind, aber es läuft schneller als der Wind.»
29. Dazu können Vorurteile führen.
30. Dazu können Vorurteile führen.
31. ehemaliger staatliche Informationszentren zur Gerüchtebekämpfung in den USA (zwei Wörter).
34. Darunter lagern angeblich die Goldreserven der Schweiz.
36. «Vom Hörensagen lernt man ... !»
37. Gerüchte über Coca-Cola werden ... genannt.
39. ehemaliger SVP-Bundesrat

Bibliografie

- Benz, Wolfgang: Diffamierung aus dem Dunkel. Die Legende von der Verschwörung des Judentums in den «Protokollen der Weisen von Zion», in: Schulz, Uwe (Hg.): Grosse Verschwörungen: Staatsstreich und Tyrannensturz von der Antike bis in die Gegenwart, München 1998, S. 205-217.
- Brednich, Rolf: Die Spinne in der Yucca-Palme – Sagenhafte Geschichten von heute, München, 1990.
- Brednich, Rolf: Die Ratte am Strohalm – Allerneuste sagenhafte Geschichten von heute, München, 1996.
- Brokoff, Jürgen et al. (Hg.): Die Kommunikation der Gerüchte, Göttingen, 2008.
- Caumanns, Ute; Niendorf, Mathias (Hg.): Verschwörungstheorien, Osnabrück, 2001.
- Dröge, Franz: Der zerredete Widerstand – Soziologie und Publizistik des Gerüchts im 2. Weltkrieg, Düsseldorf, 1970.
- Geissler, Rainer: Das gefährliche Gerücht von der Ausländerkriminalität, in: Politik und Zeitgeschichte. Beilage zur Zeitschrift Das Parlament vom 25. August 1995, S. 30–39.
- Groh, Dieter: Die verschwörungstheoretische Versuchung oder: Why do bad things happen to good people?, in: Groh, Dieter: Anthropologische Dimensionen der Geschichte, Frankfurt a. M., 1992.
- Kapferer, Jean-Noël: Gerüchte. Das älteste Massenmedium der Welt, Leipzig, 1996.
- Keil, Lars-Broder; Kellerhoff, Seven Felix; Gerüchte machen Geschichte, Berlin, 2006.
- Morin, Edgar: La rumeur d'Orléans, Paris, 1969.
- Neubauer, Hans-Joachim: Fama. Eine Geschichte des Gerüchts, Berlin, 1998.
- Reinalter, Helmut (Hg.): Verschwörungstheorien. Theorie – Geschichte – Wirkung, Innsbruck 2002.
- Scheele, Michael: Das jüngste Gerücht, Heidelberg, 2006.
- Stroebe, Rainer W.: Kommunikation I. Grundlagen – Gerüchte – Schriftliche Kommunikation, Heidelberg, 2001.
- Wilson, Robert Anton: Lexikon der Verschwörungstheorien. Verschwörungen, Intrigen, Geheimbünde, München, 2002.
- Wunderlich, Werner; Bruhn, Manfred (Hg.): Medium Gerücht, Bern, 2004.

Zeitschriften

- Cover. Klatsch und Tratsch – Der mediale Sündenfall.
- Kuckuck. Notizen zur Alltagskultur. Gerüchte, Nr. 2, 2006.
- Kursbuch, Heft 124, Juni 1996, Verschwörungstheorien.
- Traverse – Zeitschrift für Geschichte, 2004/3, Verschwörung.
- Werkstatt Geschichte 15, 5. Jg., Nr. 15, 1996, Die Politik des Gerüchts.

Weblinks

- www.fama.uni-bonn.de
- www.snopes.com
- www.factorfake.de

Impressum

Konzept, Redaktion und Projektleitung:
Gallus Staubli, Museum für Kommunikation, Bern

Autoren:
Marc Griesshammer, Gallus Staubli, Museum für Kommunikation, Bern

Ausstellungstexte:
Marc Griesshammer, Ueli Schenk, Museum für Kommunikation, Bern

«Rumor Fighter» Konzept und Text:
Dr. Harald Klingemann, Jimmy Schmid, Hochschule der Künste, Bern

Grafische Konzeption und Umsetzung, Layout, Ausstellungsfotografien:
Grafikatelier Saxer, Bern
www.parkweg.ch

Korrektorat:
Claudia Scherrer, Brugg
www.tipptopp.ch

Rechtschreibung:
Wir haben gemässiges Reformdeutsch nach den Dudenempfehlungen angewendet.

Copyright:
© 2009 Museum für Kommunikation
www.mfk.ch

Es war nicht in allen Fällen möglich, die Rechteinhaber der Texte und Bilder zu eruiieren. Berechtigte Ansprüche werden im Rahmen üblicher Vereinbarungen abgegolten.

Die Inhalte dieser didaktischen Materialien dürfen für schulische Zwecke frei genutzt werden. Eine weitergehende oder andere Nutzung ist mit dem Rechteinhaber, dem Museum für Kommunikation in Bern, abzuklären.